M 3529 E
Nr. 12/Dezember 1984
5,– DM
Österreich 40 öS · Schweiz 5,– sfr
Frankreich 17,50 FF · Luxemburg 115 lfr
Italien 4200 L · Spanien 280 Ptas
Erstverkaufstag: 30. 11. 84

PAN

Unsere herrliche Welt

Botticelli
Madonnen und Mächtige

Graz
Die Schöne an der Mur

Skulptur
Weingötter für die Ortenau

Sotheby's
Hinter den Kulissen

Für die wenigen, die mehr verlangen.

Der Sekt, der unseren Namen trägt, verdankt seinen eigenständigen Charakter ausgewählten deutschen Rieslingweinen. Zur feinen Ausgewogenheit und Abrundung seines unnachahmlichen Buketts dienen uns die rassigen und stahligen Weine, die seit altersher im Bereich Johannisberg im Rheingau und in der Fürst von Metternich'schen Domäne kultiviert werden.

Paul-Alfons Fürst von Metternich

Sektkultur ist unsere Domäne.

Fürst von Metternich

Fürst von Metternich gibt es in den Cuvées „trocken", „extra trocken" und als „Brut Jahrgang". Fürst von Metternich Sektkellerei GmbH, Johannisberg im Rheingau.

INHALT

Sandro Botticelli
Der Florentiner machte Karriere als Hofmaler der Medici, wurde als einer der größten Meister der Frührenaissance gefeiert – und dann für Jahrhunderte vergessen **4–23**

Graz: Die Schöne an der Mur
Die Hauptstadt des österreichischen Bundeslandes Steiermark hat ihr Gesicht im Wechsel der Zeiten bewahrt – ein reizvolles Gesicht **26–38**

Sandro Chia
In Offenburg wurden zwei bemerkenswerte Großplastiken des jungen italienischen Malers und Bildhauers enthüllt **40–47**

Ehe der Hammer niedersaust
Bericht über einen Besuch hinter den Kulissen des weltbekannten Londoner Auktionshauses Sotheby's **48–58**

O Tannenbaum . . .
Kleine Geschichte des Christbaumschmucks **82–86**

Stilkunde
Jugendstil, Stile floreale etc. **78/79**

PAN-Preisfrage des Monats **70**

Ausstellung
München: Shogun
300 Meisterwerke japanischer Kunst erstmals in Deutschland **88–94**

Kunst und Kultur im Fernsehen **68**

Umschau **60–67**
Bücher **77**
Leserpost **80/81**
Ausstellungskalender **99**
Impressum **63**

Botticelli: „Anbetung der Könige". London, Nationalgalerie

Graz: Blick von Süden auf die Stadt und den Schloßberg

Sandro Chia: „Dionysos" in Offenburg, der Stadt des Weines

London: Versteigerung im berühmten Auktionshaus Sotheby's

Liebe PAN-Leser

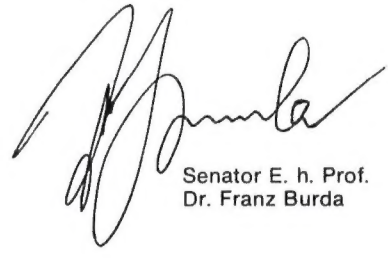
Maria mit Kind, hl. Johannes und zwei Engeln, um 1468
Madonnen waren Botticellis erstes und wurden sein häufigstes Motiv. Tempera/ Holz, 85 x 62 cm, Florenz, Galleria dell'Accademia

Zum Titelbild:

Anbetung des Kindes, 1501
(Ausschnitt)
Dieses Gemälde, das einzige datierte, ist mehr als eine Darstellung der Geburt. Einen solchen Engelreigen findet man nirgendwo sonst; die Ölzweige, mit denen die Häupter bekränzt sind, mahnen zu Frieden und brüderlicher Liebe. Tempera, 108 x 75 cm. London, Nationalgalerie

Vor kurzem durfte ich in Offenburg zwei Bronzeskulpturen des Bildhauers Sandro Chia enthüllen. Ich habe sie meiner Heimatstadt geschenkt, weil ich ihr viel verdanke. Aber nicht deshalb erzähle ich Ihnen dies, sondern weil sich dabei etwas ganz Überraschendes ereignete. Zur Enthüllung des „Dionysos", Ende September, waren einige hundert Zuschauer gekommen. Zur Enthüllung des „Bacchus", vier Wochen später, erschienen fünftausend – die Übergabe eines Kunstwerks wurde zu einem wahren Volksfest. Warum? Das habe ich mich seitdem oft gefragt. Und bei der Suche nach der Antwort komme ich immer wieder auf das spontane Urteil eines Zuschauers zurück: „Es ist eine Freude, diese Figuren anzuschauen." Nun gut, mögen Sie denken, das sagt ja noch nichts über den künstlerischen Wert der Plastiken aus. Richtig. Aber auch namhafte Kunsthistoriker wie Dr. Carl Haenlein, Leiter der Kestner-Gesellschaft Hannover, und Dr. Ulrich Weisner, Direktor der Kunsthalle Bielefeld, zeigten sich sehr beeindruckt. Solche Übereinstimmung zwischen Volkes Stimme und Expertenurteil ist keineswegs alltäglich – es muß sich schon um Außergewöhnliches handeln. Der in New York lebende 38jährige Toskaner Sandro Chia, als Maler zwar schon weltweit bekannt, hatte bis dahin nur wenige, kleinere Bildhauerarbeiten geschaffen. Was sich in seinen besten Gemälden andeutet, wird in den Offenburger Großplastiken überwältigend sichtbar: Chia besitzt eine ungeheuer starke Beziehung zum ursprünglichen Leben, zu den geheimnisvollen Mythen, die das menschliche Dasein auch heute noch durchwirken, wenn wir uns dessen auch selten bewußt werden. Man möchte sagen, er schöpft direkt aus den Quellen des Lebens. Zugegeben, das ist ein anspruchsvolles Wort. Doch schauen Sie den Bericht in diesem Heft an, und Sie werden verstehen, warum ich Sandro Chia für den größten Bildhauer der jungen Generation halte.

Ihr



Senator E. h. Prof. Dr. Franz Burda

Anbetung der Könige, um 1475 (Ausschnitt). Tempera/Holz, 111 x 134 cm. Florenz, Uffizien

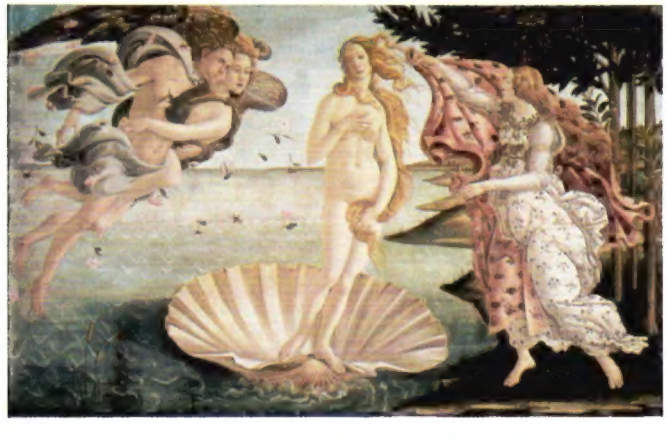
Sandro Botticelli

Zwischen Madonnen und Mächtigen

Ein Gesicht voller Nachdenklichkeit und fragender Melancholie, so blickt der Maler den Betrachter an. Das Selbstporträt des 30jährigen aus der Anbetung der Könige deutet es an: Er kennt die Welt und ihre Mächte, doch seine Heimat sucht er in anderen Gefilden

Der Frühling, um 1478.
Im Auftrag der Medici, der Mächtigen von Florenz, schuf Botticelli dieses Sinnbild für die Villa di Castello. In der Mitte Venus, Symbolfigur der Liebe, die das Universum regiert oder regieren sollte; links schiebt Merkur die Wolken beiseite, neben ihm drei Grazien im Reigen; rechts der Blumen streuende Frühling in Gestalt der frühverstorbenen Simonetta Vespucci, die zugleich den geistigen Frühling, den der Humanismus bringt, verkörpern soll. Außen die Nymphe Flora mit Zephyr, Sohn der Göttin Eos, der Morgenröte. Tempera/Holz, 203 x 314 cm. Florenz, Uffizien

Die Geburt der Venus, um 1485.
Zephyr und Chloris, Sinnbilder für Geist und Materie (o.), haben sich miteinander verbunden und schenken der Welt die Venus – hier Symbol reiner, vergeistigter Liebe. Eine Dienerin eilt herbei, ihr den Mantel der Sittsamkeit umzuhängen. Venus hat wiederum die Züge der Simonetta Vespucci; in Porto Venere, Simonettas Geburtsort, betrat nach altem Glauben die Göttin der Schönheit erstmals italienischen Boden. Tempera/Leinwand, 172,5 x 278,5 cm. Florenz, Uffizien



Die Jugendgeschichte des Moses, 1481/82. Ein Episoden-Bild: Moses tötet den ägyptischen Wächter, flieht in die Wüste, verjagt böse Hirten, tränkt Schafe, sieht Gott im brennenden Dornbusch und führt sein Volk in ein besseres Land. Fresko, 350 x 550 cm. Rom, Sixtinische Kapelle

Bildnis eines jungen Mannes, um 1475. In die Tafel mit dem Porträt eines Unbekannten wurde ein rundes Loch geschnitten und der vergoldete Gipsabguß einer Medaille eingefügt. Sie zeigt das Bild Cosimos de'Medici, „Vater des Vaterlandes". Tempera/Holz, 57,5 x 44 cm. Florenz, Uffizien

Die Geschichte des Nastagio Onesti, 1483. „Lorenzo der Prächtige" aus der Medici-Familie bestellte bei Botticelli vier Bilder für das Brautgemach seines Neffen Giannozzo Pucci. Thema: eine Erzählung aus dem „Dekameron" des Dichters Boccaccio (1313–1375). In einem Pinienhain bei Ravenna hat Nastagio eine geisterhafte Erscheinung: Ein Ritter verfolgt eine Frau, tötet sie, schneidet ihr das Herz aus dem Leib und wirft es den Hunden vor. Der Edelmann erklärt Nastagio, dies sei die Strafe, zu der die Frau verurteilt wurde, weil sie ihn betrogen, und für ihn, weil er Selbstmord begangen habe

Das Gastmahl des Nastagio Onesti, 1483. Nastagio hat seine Braut und ihre Verwandten am Ort der Erscheinung zum Mahl geladen und erläutert das grausige Geschehen als Warnung für die junge Frau. Tempera/Holz, 84 x 142 cm. Drei Tafeln in Madrid, Prado, eine in Privatbesitz

Athene bändigt den Zentaur, um 1487. Sieg des Geistes über die rohe Kraft, der Weisheit über primitive Instinkte – eine Huldigung an die Medici, deren Zeichen, die Diamantringe, Athenes Kleid zieren. Tempera/Leinwand, 207 x 148 cm. Florenz, Uffizien

Der heilige Augustinus im Gehäuse, 1480 (Ausschnitt). Das Bild ist als Gegenstück zum „Heiligen Hieronymus" in der Ognissanti-Kirche gemalt. In diesem Florentiner Gotteshaus erhielt Botticelli seine letzte Ruhestätte. Das Fresko ist 152 x 112 cm groß

Mars und Venus, um 1483. Auch dieses Gemälde drückt, wie Athene und der Zentaur, Glauben und Hoffnung der Humanisten aus: Weisheit und Harmonie (Venus) haben Krieg und Gewalt (Mars) besiegt, die Waffen sind nur noch Spielzeug für Satyrknaben . . . Tempera/Holz, 69 x 173,5 cm. London, Nationalgalerie

Mehr als dreihundert Jahre lang war Sandro Botticelli, Zeitgenosse Leonardo da Vincis, völlig vergessen. Erst im 19. Jahrhundert entdeckten die englischen Präraffaeliten den bedeutendsten Maler des Quattrocento wieder, als sie in Botticellis Bildern ihr eigenes Schönheitsideal verwirklicht sahen. Seitdem hat seine Malerei viele Künstler auch unserer Zeit, von Marées bis Picasso, angeregt.

Und noch eins: Hätte der Gerbermeister Mariano di Vanno Filipepi nicht in einem Dokument im Jahre 1447 und in einem Katasterauszug von 1458 ausdrücklich das Alter seines Sohnes Alessandro erwähnt, man wüßte heute nicht einmal das Geburtsjahr dieses Künstlers. So aber ist bekannt, daß Alessandro di Mariano Filipepi, genannt Sandro Botticelli, im Jahre 1445 als jüngstes von sieben Kindern in Florenz geboren wurde.

Der Name „Botticelli" geht auf seinen älteren Bruder zurück, den dicken und rundlichen Giovanni, den man scherzhaft „Botticelli" (= Fäßchen) rief. Später übertrugen die Nachbarn diesen Namen auf die gesamte Familie.

Sandro Botticelli wurde in eine Zeit historischen, sozialen und kulturgeschichtlichen Umbruchs hineingeboren. Zu den italienischen Fürstenhäusern, die sich in besonderem Maße der Förderung der Künste annahmen, gehörte die mächtige Sippe der Medici.

1434 hatte, nach vielen kriegerischen Auseinandersetzungen, Cosimo de' Medici die Herrschaft in Florenz übernommen. Sein Enkel, der Renaissancefürst Lorenzo de'Medici, „der Prächtige", übernahm 1469 die Leitung der Republik und wurde 1472 zum Fürsten des Stadtstaates ausgerufen.

Er leitete die Blütezeit der Florentiner Kultur ein. Dichter, Philosophen, Maler und Bildhauer versammelte er regelmäßig an seiner „Academia Platonica" in der Via Larga in Florenz oder in seiner Villa in Careggi. Dabei suchte und fand man neue moralische, geistige und ästhetische Begriffe. Ihre Schönheitsideale nahmen sie aus dem goldenen Zeitalter der griechischen Antike.

Diesen Hintergrund sollte man kennen, um den künstlerischen Werdegang Sandro Botticellis zu verstehen. Über die Jugend des Malers weiß man verhältnismäßig wenig. Giorgio Vasari (1511–1574), Schriftsteller und Künstlerbiograf, berichtet: „Obgleich er sehr leicht alles lernte, was er nur wollte, fand er dennoch an keinem Unterricht Gefallen, weder am Lesen, noch am Schreiben und Rechnen – so daß der Vater schließlich über seinen unsteten Geist ärgerlich wurde und ihn in die Lehre zu einem Goldschmied gab . . ." Vermutlich 1460 kam der 15jährige zu dem berühmten Maler Fra Filippo Lip-

Bitte umblättern

Fortsetzung von Seite 21

pi in die Lehre, einem lebenslustigen, extravaganten Karmelitermönch. Bei ihm entwickelte Sandro das Gefühl für sinnliche Schönheit und geistige Anmut, das man in seinen Werken so deutlich erkennen kann.

Man nimmt im übrigen an, daß er in den Jahren bis 1470 auch noch bei anderen Malern lernte; bei Andrea del Verrocchio zum Beispiel, wo er Bilddramaturgie, das heißt den Aufbau der Bildinhalte, lernte. Zur gleichen Zeit war auch Leonardo da Vinci bei Verrocchio in der Lehre. Schon damals gab es zwischen Sandro und Leonardo grundverschiedene Auffassungen über Malerei. Auch Antonio Pollaiuolo wird als Lehrer Botticellis vermutet, von dem er die klare Linienführung in seinen Bildern übernahm.

Die erste urkundliche Erwähnung Botticellis stammt aus dem Jahre 1470. Damals erhielt er durch Tomaso Soderini, den Zunftmeister der Kaufmannschaft, den Auftrag, eins der Tugendbilder für den Handelsgerichtshof zu malen, die „Fortezza" (die Stärke). Mit diesem Auftrag, vom Fürsten genehmigt, begann Botticellis große Zeit. Sein Ruhm und Ansehen wuchsen ständig. Bereits zwei Jahre später nahm man ihn in die Malergilde vom heiligen Lukas auf.

Bald verkehrte er am Hofe, malte mehrere Porträts der Fürstenfamilie, schuf Fresken, Gemälde, entwarf Standarten, Teppiche und Cassonis (Truhen). 1472 entstand eine „Anbetung der Könige" und 1474 der „Heilige Sebastian", beides für Santa Maria Maggiore. Auf einer weiteren „Anbetung" von 1476 porträtierte er bei den um die heilige Familie gruppierten Personen mehrere Mitglieder der Florentiner Gesellschaft und gab den anbetenden Königen die Gesichter der Familie der Medici; er selbst ist auf diesem Bild ebenfalls in einem Selbstporträt zu sehen.

Für seinen Freund Lorenzo di Piero-Francesco de'Medici (ein Vetter Lorenzos des Prächtigen) malte er als erstes Hauptwerk seiner Reifezeit 1478 die einmalig schöne „Frühlings-Allegorie" und im selben Jahr im Auftrag des Fürsten Lorenzo die „Pazzi-Verschwörung" mit den Porträts der Verschwörer, die sich gegen die Medici erhoben hatten.

Um 1480 galten Botticelli und Leonardo da Vinci als die führenden Persönlichkeiten im Kunstleben von Florenz. Seit ihrer gemeinsamen Lehrzeit bei Verocchio waren sie Freunde und blieben es auch später. Sie diskutierten viel

Der heilige Sebastian, 1474
Das Gemälde war für die Kirche Santa Maria Maggiore in Florenz bestimmt. Bemerkenswert, daß der Heilige trotz aller Qualen einen fast verträumten Gesichtsausdruck zeigt. Es könnte ein Selbstporträt Botticellis sein. Tempera/Holz, 195 x 75 cm. Berlin, Staatliche Museen

und stritten sich oft heftig wegen ihrer gegensätzlichen Auffassungen über Malerei, vor allem über Leonardos Landschaftsmalerei und die damals aufkommende neue Lehre von der Perspektive, von der Sandro wenig hielt. „Sandro, du zeigst uns nicht, warum ein Ding als tiefer gelegen erscheint als ein anderes. Das Auge sieht zwei parallele Linien, niemals aber wird es, wie groß auch die Entfernung sei, sie sich in einem Punkt schneiden sehen", erzählt Leonardo in seinem „Traktat von der Malerei" über eins dieser Gespräche.

Einen besonders ehrenvollen Auftrag erhielt Sandro Botticelli im Jahre 1481. Sixtus IV., der große Kunstmäzen unter den Päpsten, beauftragte ihn, zusammen mit anderen Malern (Perugino, Roselli, Cosimo, Ghirlandajo u. a.) Fresken für die Sixtinische Kapelle anzufertigen. Zwei Jahre lang arbeitete Botticelli an den drei Gemälden „Jugend des Moses", „Die Reinigung des Aussätzigen" und „Die Bestrafung der Rotte Korah", die für die Seitenwände der Sixtina, unterhalb von Michelangelos Meisterwerken, bestimmt waren.

Verständlich, daß ein solch repräsentativer Auftrag das Ansehen des Meisters über die Grenzen von Florenz hinaus weiter steigerte. Doch trotz verlockender Angebote kehrte er 1483, nach der Einweihung der Sixtina, in seine Heimatstadt zurück, die er bis an sein Lebensende nicht mehr verließ. Mit seinem Bruder Simone wohnte er weiterhin im Hause seines Vaters, wo er auch ein Atelier eingerichtet hatte. Zu seinen Gehilfen und Schülern gehörte der Sohn seines Lehrers, Filippino Lippi, dessen Mitwirkung an einzelnen Bildern Sandros nachgewiesen ist.

Skandale oder Affären um Botticelli sind nicht bekannt geworden. Die einzige Frau, die im Zusammenhang mit ihm je genannt wurde, war die liebliche Simonetta Vespucci, die ihm fünfmal für große Gemälde Modell stand und die verhältnismäßig früh an der Schwindsucht starb.

Einige Forscher glauben, Botticelli habe in dem 1483 entstandenen großen Bild „Mars und Venus" auf die Liebe zwischen Simonetta Vespucci und Giuliano de'Medici hinweisen wollen. Wahrscheinlicher aber ist, daß es sich um eine Allegorie auf Venus und Mars handelt: Harmonie und Krieg. Auch nach dem Tode Simonettas stellte Botticelli ihren zarten blondgelockten Kopf immer wieder in seinen Bildern dar.

In jenen Jahren konnte er sich vor Aufträgen kaum retten. Die Stadt ließ ihn Malereien für den Audienzsaal des Rathauses anfertigen, für das Brautgemach von Giannozzo Pucci und Lucrezia Bini malte er die berühmt gewordе-

nen Szenen nach einer Novelle von Boccaccio; andere Hofleute bestellten Porträts, und zwischendurch lieferte er unzählige Zeichnungen als Entwürfe für Hochzeitstruhen und Standarten. Eines seiner bekanntesten Gemälde, „Die Geburt der Venus", malte er 1485, eine besonders augenfällige Variante des klassischen Venus-Themas aus dem humanistischen Ideenkreis: Die Geburt der Venus sollte gleichzeitig die Wiedergeburt der Antike darstellen. 1486 entstanden die allegorischen Fresken für die Villa Lemmi bei Florenz und 1495 sein Dante-Porträt. Auch viele seiner religiösen Meisterwerke malte Sandro Botticelli in den Jahren seiner Rückkehr aus Rom. Darunter „Die Madonna mit dem Buch" (1483), das Rundgemälde „Magnificat" (1485), „Die Madonna der Eucharistie" (Botticellis schönstes Werk der Frühzeit), „Die Madonna mit dem Granatapfel" (1487), die vier Altartafeln für die Kirche des heiligen Barnabas (1488), den großen Altar der „Krönung Mariae" für die Kirche San Marco, „Die Verkündigung Mariae" für Santa Maria Maddalena dei Pazzi (1489), „Die Madonna unter dem Thronhimmel" (1490–95) und „Christus am Ölberg" (1501).

Die 1481 wegen des Papstauftrages unterbrochenen Zeichnungen zu Dantes „Göttlicher Komödie" (Botticelli hatte 19 Zeichnungen zum „Inferno" als Vorlage für Kupferstiche angefertigt), setzte er zehn Jahre später fort. 93 Dante-Illustrationen sind uns erhalten geblieben, 85 in Berlin, 8 im Vatikan. Botticellis Freund Lorenzo di Pierfrancesco hatte die Dante-Zeichnungen bestellt. In den Jahren 1495 bis 1497 arbeitete Sandro fast nur für Lorenzo. Für ihn hatte er schon früher die große „Allegorie des Frühlings" (1477/78) und „Die Geburt der Venus" (1485) gemalt.

Harmonie und Schönheit standen im Mittelpunkt seiner künstlerischen Arbeit. Die Anmut seiner Engel und Madonnen ist unerreicht. Es ist, als ob die Gestalten ohne Schwere und Stofflichkeit traumhaft schweben. Religiöse Themen versucht er in weltliche umzusetzen, um so die humanistische Auffassung von der Verbindung der Antike mit dem Christentum zu verwirklichen. Christus wird zu Apollo und Orpheus, Maria zu Diana und Minerva. Botticelli entzog sich nicht der Zeitströmung, die nach neuen Formen und Inhalten suchte, nach neuen moralischen, geistigen und ästhetischen Idealen, und so sind, genau betrachtet, seine sakralen Bilder nicht im eigentlichen Sinne religiös.

Sandro Botticelli hat sich, so scheint es, den jeweiligen Gegebenheiten seiner Epoche angepaßt. Er arbeitete für den Vatikan und für die Medici, für die Fürsten und für die Kirche und sogar für den „Ketzer" Savonarola. Von Personen und Einrichtungen der Zeit gewann er die unterschiedlichsten Anregungen für seine Arbeit. Selten lassen sich im Werk eines Künstlers und in seinem Charakter die Einflüsse historischer Ereignisse so offensichtlich feststellen wie bei Botticelli.

Einen gewaltigen Einschnitt in Leben und Schaffen des Malers bedeutete das Auftreten des Dominikanermönches Girolamo Savonarola, der in leidenschaftlichen Strafpredigten das „entartete Florenz" anprangerte. Unter den Gläubigen verbreitete er große Angst. Der fanatische Mönch und religiöse Eiferer attackierte den moralischen Niedergang des Hofes, warnte vor der Gefahr der Tyrannis und geißelte die Sittenverderbnis der Kirche, ja sogar die des Papstes Alexander VI. Borgia. Auch die „klassische" Kunst griff er an, nannte sie „heidnisch" und sprach von der humanistischen Verschmelzung von Plato und Christus mit Abscheu. „Geht hin nach Rom", beschwor er die Massen, „in den Häusern der Prälaten treibt man eitel Poesie und schändliche Rhetorik. Als könnten sie mit Vergil, Horaz und Cicero die Seelen leiten . . . Aber der Herr kommt mit seinem Gericht!"

Botticelli, der das höfische Leben aus eigenem Erleben kannte, schlug sich, zumal sein Freund Lorenzo vor Feinden aus Florenz fliehen mußte, auf die Seite Savonarolas. 1497 ließ der Mönch die Häuser nach „Teufelswerk" durchsuchen. Bücher und Zeichnungen kamen auf den Scheiterhaufen.

Dann wurde es der römischen Kurie zuviel. Man exkommunizierte Savonarola. Die Inquisition klagte ihn der Ketzerei an. Am 23. Mai 1498 wurde er zusammen mit den Mönchen Buonvicini und Marussi auf der Piazza delle Signorina auf dem Scheiterhaufen verbrannt, an derselben Stelle, an der er vorher noch Bilder und Schriften angezündet hatte. Botticelli versuchte noch vergebens, so berichtet sein Bruder, auch er ein Anhänger Savonarolas, Beweise für die Unschuld des Predigers zu sammeln.

„Der Künstler Botticelli wurde von Savonarola versklavt!" erklärt der Kunsthistoriker Wilhelm von Bode (1845–1928). Und Biograf Vasari meint, Sandro habe der Mönch-Sekte derart angehangen, „daß er das Malen ganz im Stich ließ und sich, da er nun kein Einkommen hatte, in die größte Verlegenheit stürzte, ein Klagebruder wurde und fast verhungerte."

Doch hier irrt Vasari. Man weiß, daß Botticelli auch noch nach dem Märtyrertod Savonarolas gemalt hat. Aber das Ereignis veränderte Mensch und Künstler sehr. Vorbei war es mit der Fröhlichkeit, der poetischen Leichtigkeit und der Farbenfreude seiner Bilder. Trauer, Entsagung, Verzweiflung und Resignation herrschten in Motiv und Farbgebung vor. Deutlich sah man die Sinneswandlung und die geänderte Malauffassung in dem einzigen von ihm signierten und datierten Bild von 1501 „Die Geburt Christi".

Über das voller Symbolismen und niedergedrückter Stimmung erfüllte Bild setzte er eine geheimnisvolle Überschrift in griechischer Sprache, die unter Berufung auf die Apokalypse die Verbrennung Savonarolas als die Entfesselung des Dämons beschwört. Die Inschrift lautet übersetzt: „Dieses Gemälde malte ich, Alessandro, am Ende des Jahres 1500 während der Wirren Italiens, in der halben Zeit nach der Zeit, gemäß dem 11. Kapitel des heiligen Johannes, im zweiten Wehe der Apokalypse, in der dreieinhalbjährigen Loslassung des Teufels; dann aber wird er gefesselt werden in dem zwölften Wehe, und wir werden ihn zu Boden geworfen sehen wie in diesem Bilde."

Die Inschrift bezieht sich auf das Martyrium Savonarolas. Die drei Gestalten in der Umarmung der Engel symbolisieren die drei Märtyrer: Savonarola, Buonvicini und Marussi, die dem Dominikanerorden angehörten.

Für die Inquisition war die Inschrift der Grund, das Gemälde wegen ketzerischen Inhalts zu beschlagnahmen. Erst nach langen Verhandlungen wurde es schließlich freigegeben.

Botticelli zog sich völlig zurück, malte nur noch selten. Zur letzten Schaffensperiode gehören die Bilder „Geschichte der Virginia" (um 1500) und die vier Tafeln „Die letzten Taten des heiligen Zanobius". Alle Gestalten sind von leidenschaftlicher Verzweiflung gepackt. Schon zu Lebzeiten schien Sandro von der Welt vergessen zu sein. Leonardo, Raffael und Michelangelo fanden mehr Beifall.

Sandro Botticelli wurde krank und starb elend und verarmt im Jahre 1510 in Florenz, wo er am 17. Mai in der Kirche Ognissanti begraben wurde. Es war das Ende eines Malers, der Werke von überirdischer Schönheit schuf, Anerkennung und Beifall seiner Zeitgenossen fand, der aber schließlich in dumpfer Resignation, Verzweiflung und Vergessenheit unterging.

Erich W. Wolf

Fotos: bpk (1), Oronoz (3), Scala (9)

Lassen Sie sich von uns zeigen, wie kreativ Ihr Geld arbeiten kann.

Sie haben sich für Ihren beruflichen Weg hohe Maßstäbe gesetzt. Und mit Können und Engagement steuern Sie Ihr Ziel an.

Darum sollten Sie auch an Ihre Bank hohe Ansprüche stellen, Kompetenz und eine umfassende Beratung in allen Geldfragen erwarten. Zum Beispiel, wenn Sie sich etwas Besonderes leisten wollen. Oder wenn Sie das Ziel haben, sich in einigen Jahren selbständig zu machen. Dafür und für vieles mehr ist eine erfahrene Bank die richtige Adresse. Eine Bank wie die Deutsche Bank. Die selbstverständlich auch dann für Sie da ist, wenn Sie für Anschaffungen Geld brauchen.

Sprechen Sie mit uns. Denn unser Service ist es wert.

Deutsche Bank

Wandlungen eines Berges: Wo heute der Wald rauscht, erhob sich bis 1810 eine der mächtigsten Festungen Europas. Napoleon ließ sie schleifen. Nur der Uhr- und der Glockenturm bleiben erhalten

Wie kommt eine Stadt zu ihrem Namen? Früher witzelte man, Bayern seien die ersten Siedler gewesen und hatten auf die Frage nach dem Stand des Bauvorhabens erklärt: „G'rat's so g'rat's." In Wahrheit wurde die Stadt nach einer kleinen slawischen Fluchtburg „Gradec" benannt

Graz
Die Schöne an der Mur

Die schönen alten Bürgerhäuser am Hauptplatz sind das Schmuckstück der Innenstadt. Das Denkmal erinnert an Erzherzog Johann, den Förderer von Graz

Nur das Rathaus fällt aus dem Rahmen

Eine Sehenswürdigkeit am Glockenspielplatz ist das Steirerpaar, das jeden Tag um 11 und 18 Uhr im prächtigen Barockgiebel ein Tänzchen aufführt ①. Das sogenannte „Gemalte Haus“ ② in der Herrengasse ist eines der ältesten und schönsten Häuser der Stadt. Bis 1415 war es Sitz der steirischen Herzöge, 1742 bemalte es Johann Mayer mit allegorischen Figuren und antiken. Reitern. Das Rathaus ③ wurde von 1888 bis 1893 im Stiel des Historismus umgestaltet. Viele Grazer empfinden es als einen Fremdkörper. Das Denkmal von Kaiser Franz I. steht auf dem Freiheitsplatz ④. Ein kunstvolles Portal ziert die Hofbäckerei ⑤

Wenn's regnet, speit der steirische Panther vom Dach

Viele kleine Kunstwerke „blühen" verborgen in Graz. So der steirische Panther, das Wappentier des Landes, als Wappenspeier an einer Dachrinne ① im Innenhof des Landhauses (sichtbar auch auf dem großen Bild). ② Eingang zum 1645 erbauten Zeughaus, das ein Magazin mit 29 000 Waffen aus der Zeit der Türkenkriege birgt. Etwa 7800 Feuerwaffen, Lanzen, Degen, Harnische ③, Panzerhemden, Helme und Pferdepanzer werden dort neben Prunkwaffen für Turnier und Jagd aufbewahrt. ④ Das Portal zum Innenhof des Landhauses

Einer der eindrucksvollsten Renaissancebauten nördlich der Alpen ist das Landhaus (Foto: Innenhof), das sich die Landstände um 1560 errichten ließen

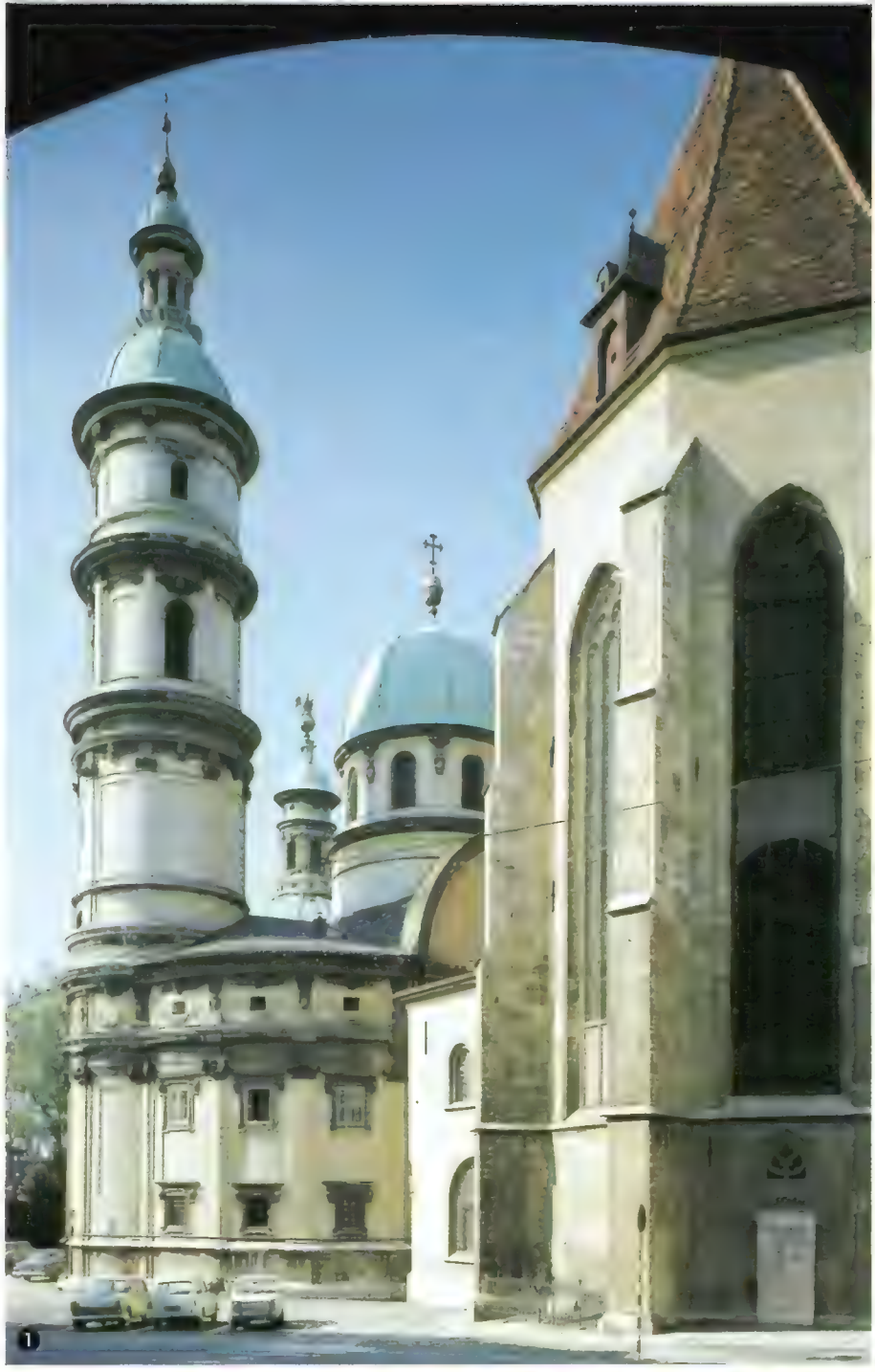
Als die Stadt Graz im Jahr 1978 ihren achthundertfünfzigsten Geburtstag feierte, verschwieg die den Jahren nach zwar betagte, aber immer jung gebliebene „Dame" verschämt ihr wahres Alter. Sie muß nämlich viel älter sein, als es auf der „Geburtsurkunde" steht, die das Jahr 1128 angibt. Und die Urkunde scheint tatsächlich nicht echt zu sein, verfolgt man darüber den Gelehrtenstreit, der schon vor langer Zeit entbrannt ist und noch andauert.

Wie alt aber ist die „Dame" wirklich? Sie weiß es selber nicht. Vielleicht 1200 Jahre, wahrscheinlich aber älter, den Funden aus der Steinzeit nach viel älter. In jenen Jahren kann sie zwar noch keine Stadt gewesen sein, mit Sicherheit aber war sie eine Siedlung, vermutlich eine prächtige sogar. Denn sie steht auf einem Platz, der den Menschen bis zur Erfindung der Kanone idealen Schutz bot, auch zum Leben fanden sie alles Erforderliche vor.

Ein Fluß, heute Mur genannt, floß vorbei, der voller Fische war und den man über eine Furt gefahrlos überqueren konnte, die vielen Wälder ringsum waren voll von Wild, und auf den Wiesen wuchs saftiges Gras. Am linken Flußufer, gleich neben der Furt, erhob sich 123 Meter hoch über die Talsohle ein steiler Granitfelsen, der wegen seiner glatten Wände nur von einer Seite aus gut zugänglich war, also ein idealer Fluchtfelsen. Auch konnte man von diesem Felsen aus weit das Tal überblicken und somit rechtzeitig Feinde entdecken.

Die ersten Bewohner dürften um 3000 vor Christus neben dem natürlichen Flußübergang gehaust haben. Die aufgefundenen Steinbeile waren nämlich in jener Zeit gebräuchlich. Es gibt aber

Fortsetzung auf Seite 35



1

Der Himmel strafte mit Pest und Heuschrecken

Aus der einstigen Kirchenfestung vor der Stadtmauer wurde eine Kathedrale ① (daneben die Rückseite des Mausoleums). Das kirchliche Bollwerk ist 1174 erstmals erwähnt, zwischen 1438 und 1462 wurde es im spätgotischen Stil umgestaltet und 1786 als Dom dem heiligen Ägidius geweiht. An der Südseite des Gotteshauses sind noch Reste des sogenannten „Landplagenbildes" ② erhalten. Die aus dem Jahr 1485 stammende Darstellung der Stadt Graz ist umgeben von den Gottesstrafen Krieg, Pest und Heuschrecken, die ebenfalls eine Landplage waren

2

Grab eines Herrschers im manieristischen Stil zwischen Renaissance und Barock: 1637 wurde Kaiser Ferdinand II. im noch nicht ganz fertigen Mausoleum feierlich beigesetzt

Im „Reichsstil" des Baumeisters Fischer von Erlach (1656–1723) wurde um die Jahrhundertwende die Oper erbaut. Über dem Zuschauerraum wölbt sich eine von innen prächtig verzierte, mächtige Kuppel

Fortsetzung von Seite 32

auch Funde aus der Bronzezeit (etwa 1800 bis 800 v. Chr.), die von der ständigen Anwesenheit von Menschen Zeugnis geben. Außerdem muß es bereits in vorgeschichtlicher Zeit eine Art Straße gegeben haben, die an dem Granitfelsen vorbei zur Furt führte und viel begangen wurde. Bald nach Christi Geburt kamen die Römer, die ebenfalls diese Straße und den Flußübergang benutzt haben. Daß sie hier auch gelebt und gesiedelt, wahrscheinlich sogar ein Kastell errichtet haben, darauf weisen die gefundenen Römersteine hin.

Im 6. Jahrhundert nach Christus müssen dann die sogenannten Alpen- oder Karantanerslawen in das Gebiet gekommen sein. Sie waren den Awaren untertan, gegen die Karl der Große 791 zu einem vernichtenden Feldzug aufbrach. Fünf Jahre später gründete Karl der Große die Ostmark; das ganze Gebiet entlang der Mur wurde karolingisches Krongut, und die deutsche Kolonisation begann. Sie konnte allerdings nicht zu Ende geführt werden, denn im Jahr 894 drangen die Ungarn in die Donau- und Theissebene vor und rissen die ganze Südostflanke des fränkischen Reiches auf. Pannonien und auch Karantanien gingen verloren, die wilden Reiterhorden verwüsteten die Lande, stießen über Inn und Isar zum Lech vor, bis sie 955 auf dem Lechfeld bei Augsburg von Otto dem Großen geschlagen wurden und sich in ihre angestammte Heimat zurückzogen.

An der Grenze entlang wurden Marken gegründet, zum Beispiel die karantanische Mark an der Mur, die vermutlich Grenzfluß war. Burgen entstanden als vorgeschobene Brückenköpfe, und zum Schutz der immer noch benutzten Straße am westlichen Murufer und des

Bitte umblättern

Ein Fürst aus dem Volk setzte sich ein Denkmal

Eine Wallfahrtsort für Gläubige aus nah und fern ist die Mariahilferkirche mit ihren kunstvoll gestalteten Doppeltürmen ①. Künstlerisch bedeutsam ist auch die Aula der ehemaligen Jesuiten-Universität, in der jetzt Bestände des Landesarchivs lagern ②. Als Hans Ulrich Eggenberg 1623 zum Reichsfürsten erhoben wurde, baute er sich ein dem neuen Stand entsprechendes pompöses Barockschloß ③ mit Prunkraum an Prunkraum ④. Größter Schatz des im Schloß untergebrachten Museums ist ein figurenreicher Kultwagen ⑤ aus dem 7. Jahrhundert vor Christus

Jetzt und einst: Französische Truppen besetzten 1797, 1806 und 1809 Graz. Das Bollwerk auf dem Schloßberg konnten sie jedoch nicht erstürmen. Nach dem Schönbrunner Frieden von 1809 befahl Kaiser Napoleon, die Festung zu zerstören. Um den Uhrturm und den Glockenturm mit der „Liesl" zu erhalten, mußten die Grazer tief in die Tasche greifen

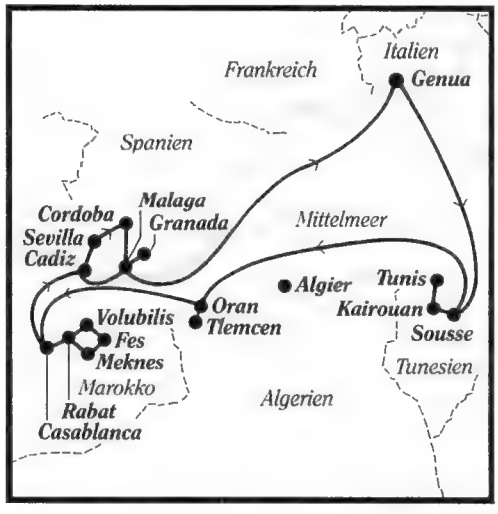
Napoleon veränderte das Gesicht der Stadt

Fortsetzung von Seite 35

natürlichen Flußüberganges wurde gleich nach der Schlacht am Lechfeld auf dem steil abfallenden Granitfelsen über der Mur eine Befestigung gebaut.
Die Slawen, die noch immer in diesem Gebiet lebten, nannten die Festung „gradec", was so viel wie „kleine Burg" heißt. Und aus gradec wurde Graz.
Nach dem Wormser Konkordat von 1122 fiel das Gebiet an die Traungauer Markgrafen, auch Otakare genannt, und Markgraf Leopold der Starke errichtete auf Grazer Boden seine erste Pfalz. Die Burg und die Ländereien übergab er dem Hochfreien Bernhard von Stübing. Der Hochfreie hatte drei Söhne, von denen sich einer „Udalrich von Graz" nannte. In einer Urkunde über die Schenkung eines Guts im Jahr 1128 wird Graz erstmals erwähnt.
Dazu Professor Dr. Fritz Posch in der Festschrift „850 Jahre Graz": „Die erste urkundliche Nennung von Graz hat allerdings einen großen Schönheitsfehler, denn sie findet sich in einer undatierten Urkunde, die nur in einer Abschrift aus dem 15. Jahrhundert im Stift Rein erhalten ist und die, wie nachgewiesen wurde, in ihrer heutigen Form eine formale Fälschung nach 1160 bzw. aus dem letzten Drittel des 12. Jahrhunderts darstellt . . ."
Fälschung oder nicht Fälschung – Tatsache dürfte sein, daß in jenen Jahren die „kleine Burg" zu einer Herrschaftsburg ausgebaut wurde, daß sich bereits Handwerker und Kaufleute angesiedelt hatten und unterhalb der Burg schon geschäftiges Treiben herrschte.
Um 1147 wurde zwischen Mur und Schloßberg ein Gassenmarkt errichtet, und der Traungauer Herzog Ottokar III. wählte Graz zum Zentrum seines Herrschaftsbereichs. 1164 ließ er den ersten offiziellen Platzmarkt anlegen, 1172 wurden Graz die Marktrechte verliehen, zwei Jahre später der inzwischen erbaute Dom dem heiligen Ägidius, dem Schutzpatron der Kaufleute, geweiht.
Allein diese Tatsache läßt darauf schließen, daß zu dieser Zeit in Graz schon reger Handel getrieben wurde.
Unter Ottokar IV. wurde 1180 die Steiermark zum Herzogtum erhoben, neun Jahre später wurde Graz als „civitas", als Stadt, bezeichnet. Der Traungauer Ottokar IV. starb ohne Erben an Aussatz, und so wurden die Babenberger die Herrscher im Herzogtum. Leopold V. wählte 1192 wiederum Graz als Hauptstadt, verlieh ihr Münzrechte und weitere Handelsrechte.
Unter Leopold VI. bekam Graz zwischen 1214 und 1233 eine trutzige Stadtmauer. Sie hatte nun einen eigenen Gerichtsbezirk und großzügige Handelsrechte, die immer größeren Wohlstand garantierten.
Auch geschickte Ärzte müssen bereits in der Stadt gewirkt haben, denn um 1224 ließ sich der Minnesänger Ulrich von Lichtenstein in Graz seine Hasenscharte beseitigen. Darüber schrieb er Verse in seinem berühmten „Frauendienst", und dank dieser Lippenoperation ging Graz früh in die Dichtung ein.
Aber auch die Babenberger mußten abtreten. Und die inzwischen reich gewordene Stadt war nun Ziel des gierigen Ungarnkönigs Bela IV., der sie belagerte und sie erstürmen konnte.
Von 1254 bis 1260 herrschten Belas Dienstmannen auf der Burg, dann wurden sie von dem Böhmenkönig Ottokar II. vertrieben. Doch auch dessen Herrschaft dauerte nicht lange: 1276 wurde er von den Habsburgern geschlagen, die nun ihrerseits Burggrafen nach Graz entsandten.
Das 15. Jahrhundert ließ Graz erst richtig erblühen. Friedrich III., Herzog von Steiermark und Kärnten, wurde 1452 in Rom zum Kaiser gekrönt. Von Graz aus regierte er nun, lasch zwar und unentschlossen, das Heilige Römische Reich Deutscher Nation. Seine Residenzstadt jedoch verschönte er; erweiterte die Burg um den Friedrichstrakt, ließ den Dom des heiligen Ägidius im gotischen Stil umbauen und vergrößerte die Stadtbefestigungen, ließ kunstvolle, doch wehrhafte Stadttore anschlagen. Auf seinen Befehl hin wurden an den neuen Bauten die Buchstaben A.E.I.O.U. angebracht, die schon zu vielen Deutungen Anlaß gaben und vermutlich bedeuteten „Austria erit in orbe ultima", also daß Österreich bis ans Ende der Welt herrschen werde.
Unter Kaiser Friedrichs III. Regentschaft entwickelte sich Graz zu einer Fernhandelsstadt, deren Handelsherrn sich im Reichtum durchaus mit den Kaufleuten der Reichsstädte nördlich der Alpen messen konnten.
Ulrich Eggenberger zum Beispiel bekam von Friedrich III. 1436 das Münzrecht zugesprochen sowie das Recht, Wechselgeschäfte zu betreiben. Nebenbei unterhielt er ein weit gespanntes Handelsnetz mit Niederlassungen in Zagreb, Ofen/Buda (Budapest) und Racklersburg. Sein Sohn Balthasar betrieb die Handelsgeschäfte weiter, zudem war er Münzmeister in Graz, St. Veit in Kärnten und Ljubljana/Laibach. 1458 konnte er dem stets in Geldnöten steckenden Kaiser Friedrich III. 3000 Goldgulden leihen, 1496 schuldete das Kaiserhaus den Eggenbergers

Bitte umblättern

LIEBER PAN-LESER, *am 30. März starten wir zu einer außergewöhnlichen Oster-Kreuzfahrt, die Sie sich nicht entgehen lassen sollten.* **DIE 4. DR.TIGGES-REISEAKADEMIE:** *Römische, christliche, islamische Welt beiderseits der Straße von Gibraltar. Auch die 4. Dr.Tigges-Reiseakademie wird wieder eine Kreuzfahrt sein. Diesmal mit MS Gruziya. Erstmals wendet sich die Reiseakademie dem westlichen Mittelmeer zu. Europas Süd- und Afrikas Nordwesten sind von je her durch die Straße von Gibraltar mehr verbunden als getrennt. Einst waren sie Kernprovinzen des römischen Reiches, die Kaiser, Philosophen und Dichter hervorbrachten. Früh wurden sie Nährboden des Christentums und nach dem Siegeszug des Islam Zentrum eines Höhepunktes mit mittelalterlicher Kultur und Zivilisation. Wieder werden Wissenschaftler aus den unterschiedlichsten Disziplinen als Dozenten mitwirken. Vor Ort und an Bord werden sie über die Wirkungen sprechen, die einst aus dieser Region in die Welt, in unsere Geschichte hineingingen. Als Teilnehmer haben Sie die Möglichkeit, sich durch Diskussionsbeiträge aktiv zu beteiligen, so daß aus allem ein reger Gedankenaustausch wird.* **OSTERKREUZFAHRT VOM 29./30. MÄRZ BIS 13./14. APRIL 1985, AB UND BIS GENUA AB DM 2745.–.** *Das ausführliche Programm finden Sie im aktuellen Dr.Tigges-Katalog. Sie erhalten ihn in Ihrem TUI-Reisebüro oder von Dr. Tigges-Fahrten, Abteilung 4640, Karl-Wiechert-Allee 23, 3000 Hannover 61. Für spezielle Auskünfte stehen wir Ihnen am Kundentelefon zur Verfügung: Telefon 0511/5 67 23 66, mittwochs von 10 bis 17 Uhr. Buchung und Beratung in Ihrem TUI-Reisebüro.*



DR.TIGGES-FAHRTEN
In guter Gesellschaft die Welt erleben

Fortsetzung von Seite 36
bereits 34 000 Goldgulden. Die Eggenbergers verschwägerten sich mit reichen Patrizierfamilien in Augsburg, was ihre Macht noch verstärkte.
Hans Schlaudersbach, ebenfalls ein reicher Grazer Kaufmann, schuf verwandschaftliche Beziehungen zu einer Metzgerdynastie in der Reichsstadt Nürnberg; er handelte auch mit Vieh und ließ ganze Herden ungarischer Rinder bis nach Nürnberg treiben.
Heinrich Ernst, ein weiterer Grazer Großkaufmann, war ebenfalls Geldgeber des Kaisers. Er machte vorwiegend Geschäfte mit feinsten Tuchen, und er beschäftigte sogar den Salzburger Bürgermeister Lorenz Kräl als „Faktor". Er kaufte für viel Geld Kunstwerke, allein dem Bildschnitzer Lorenz Luchsberger zahlte er einmal 100 Pfund Pfennig, was dem heutigen Wert von etwa 50 000 Mark entspricht.
Heinrich Ernst war in Gelddingen so bewandert, daß ihn der Kaiser nicht nur als Kreditgeber beanspruchte. Er schickte den Kaufmann zum Geldbetteln durch die Lande. So brachte er vom Erzbischof Hermann aus Köln 8000 rheinische Goldgulden an, bei König Johann von Portugal machte er 7000 Dukaten für seinen Herrn locker. Der Kaiser nannte ihn seinen „Diener und Hofgesind", was für Heinrich Ernst eine große Auszeichnung war.

Polit-Schach: der König und die Kaisertochter

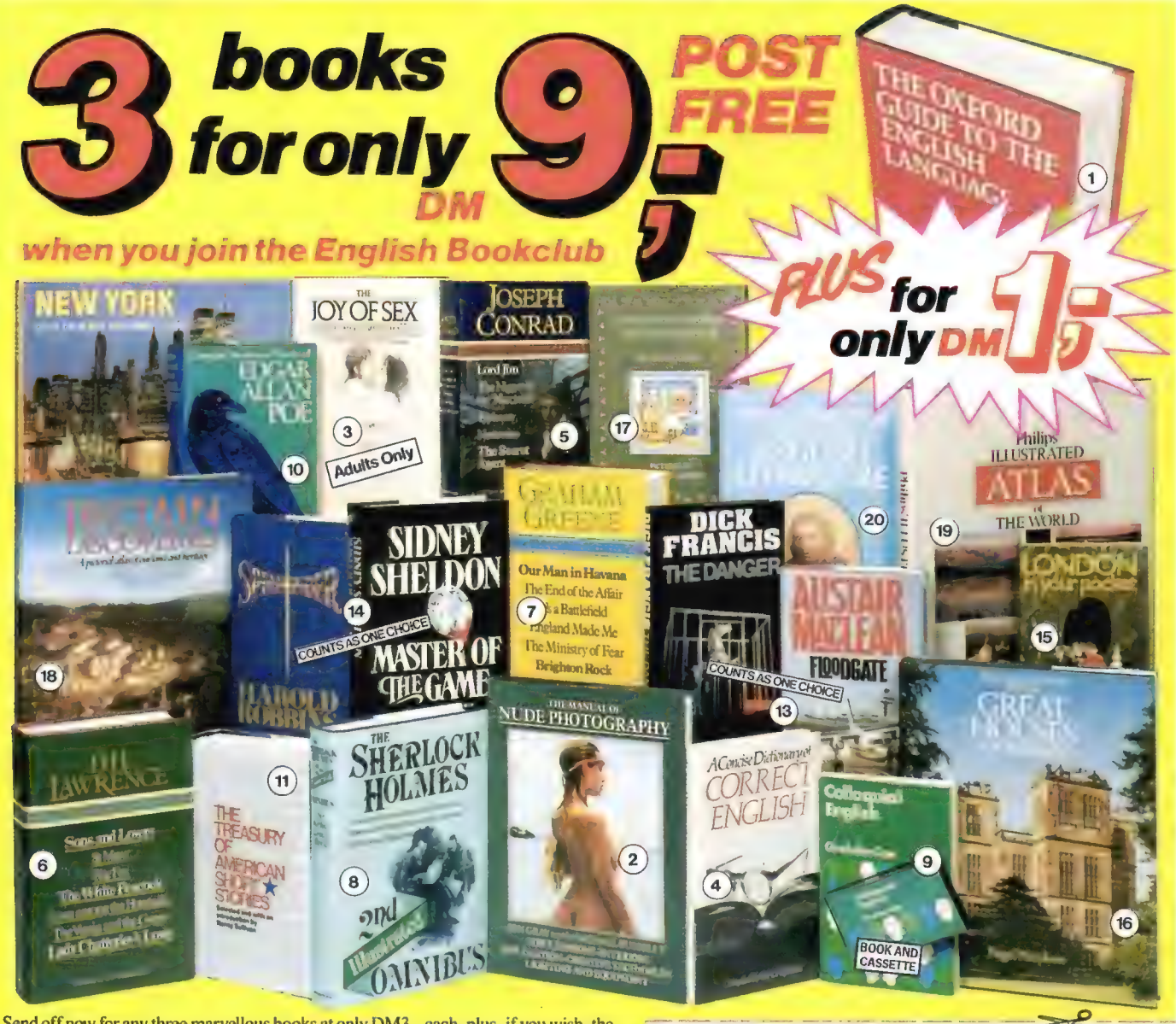
Friedrich III. hatte allerdings nicht nur Schwierigkeiten mit dem Geld. Er kam auch mit seinen Fürsten nicht zurecht, die dem schwachen Kaiser nicht immer folgen wollten. Besonders heftig war seine Fehde mit dem Ritter Andreas Baumkirchen, die er nur mit List beenden konnte. Der Ritter wurde zwischen den Grazer Murtoren in einen Hinterhalt gelockt, gefangengenommen und bald darauf hingerichtet. Der Kaiser hatte seine junge und bildhübsche Tochter Kunigunde dem Ungarnkönig Matthias Hunyadi versprochen, von dem er sich trotz dieses Versprechens weiter bedroht fühlte. Deshalb befahl er, Kunigunde auf der Schloßbergfestung in Sicherheit zu bringen. König Hunyadi versuchte nun, die Kaisertochter zu entführen. Er ließ Wärter bestechen, die Entführer jedoch wurden von einem bellenden Hund verraten. Sie konnten entkommen, die Wärter wurden zum Tode verurteilt.
Und dann kam das Jahr 1480, das Jahr der Landplagen, an die heute noch ein Fresko an der Außenseite des Doms erinnert. Zuerst kamen die Heuschrekken in solchen Schwärmen, wie man sie sich in den fantasievollsten Träumen nicht hätte vorstellen können. Dann kamen die Türken. Zwar ritten sie an Graz vorbei, ihre Spione hatten ihnen signalisiert, daß die Festung uneinnehmbar sei. Das Land ringsum jedoch verwüsteten sie. Zuletzt kam die Pest in die Stadt, die viele Menschen dahinraffte.
Nach Friedrich bestieg dessen lebenslustiger Sohn Maximilian I. den Kaiserthron. Er übernahm das Römische Recht, reformierte die Verwaltung und setzte geschulte Beamte ein. Die suchte er sich unter den reichen Adelssöhnen, die an den oberitalienischen Rechtsschulen studiert hatten. Die Beamten ließen sich von südländischen Architekten schöne Paläste bauen, die italienische Renaissance hielt somit ihren Einzug in Graz. Um der ständigen Türkengefahr zu begegnen, entstand neben der von den Landständen versorgten Rüstkammer ein gut mit Waffen ausgestattetes Zeughaus, und dem steirischen Waffenschmied Sebald Pögl erteilte der Kaiser Großaufträge.
Nach dem Türkenkrieg im Jahr 1532, bei dem Graz kurze Zeit belagert worden war, ließ Kaiser Ferdinand I., der von Wien aus regierte, die Grazer Festung zum uneinnehmbaren Bollwerk gegen die Türken ausbauen. Dazu holte er sich den berühmten Baumeister Domenico dell'Allio. Das Landhaus wurde einer der bedeutendsten Monumentalbauten der Renaissance nördlich der Alpen.
Dem Kaiser machten jedoch nicht nur die Türken zu schaffen, auch im Inland erwuchsen ihm große Schwierigkeiten. Die Reformation war bis in die Alpen vorgedrungen, in Graz traten viele reiche und einflußreiche Bürger zum neuen Glauben über. Und der Kaiser mußte dies hinnehmen, da er die nun Reformierten zur Sicherung seines Landes und der stets gefährdeten Stadt Graz gegen die Türken brauchte.
Nach Ferdinands Tod im Jahr 1564 kam es erneut zu einer Aufteilung der österreichischen Erblande an die drei Söhne. Innerösterreich wurde Erzherzog Karl II. zugesprochen, der seinen Sitz wieder nach Graz verlegte und wie ein Renaissancefürst regierte. Seine Hofhaltung übertraf alle anderen.
Jedoch brachen die Glaubenskämpfe wieder aus. Auf Betreiben seiner Gemahlin, der Bayernprinzessin Maria, wurden die Jesuiten nach Graz geholt, die ein Gymnasium und dann 1585 die Universität gründeten. Aber auch die reformierten Stände waren nicht untätig geblieben. Sie gründeten im Paradeishof eine Stiftsschule, in der sogar der Astronom Kepler lehrte.
Bereits Karl versuchte, die „verirrten Schäflein" der Stadt wieder zurück zum katholischen Glauben zu führen, sein Sohn Ferdinand II. setzte diese Bemühungen verstärkt fort. Es kam zu Auseinandersetzungen, neben der Antoniuskirche wurden 10 000 evangelische Bücher verbrannt, und viele einflußreiche Leute evangelischen Glaubens mußten die Stadt verlassen.
Kaum war Ferdinand II. 1619 zum römisch-deutschen Kaiser gewählt, verlegte er seine Hofhaltung wieder nach Wien, und mit ihm ging ein bedeutender Grazer Bürger: Ulrich aus dem Kaufmannsgeschlecht der Eggenberg war zum unentbehrlichen Berater des Kaisers geworden. Zur Belohnung wurde er vom Kaiser in den erblichen Reichsfürstenstand erhoben, worauf sich Ulrich in Graz eines der schönsten Prunkschlösser jener Zeit baute.
Nach der Verlegung der Kaiserresidenz verlor Graz zwar an politischer Bedeutung, wirtschaftlich aber ging es wieder aufwärts.
Die Stadt wurde noch mehr verschönt, was auch die einschneidenden Reformen der Kaiserin Maria-Theresia nicht aufhalten konnten. Infolge dieser Reformen hatte der Grazer Magistrat einen Großteil seiner Selbständigkeit verloren. Josef II. wertete Graz noch mehr ab. Er ließ den Jesuitenorden aufheben, verfügte die Schließung vieler Klöster, und die Universität degradierte er zu einem Lyzeum.
Zur Zeit Napoleons wirkte in Graz ein Mann, dem die Stadt viel zu verdanken hat: Kaiser Franz I. hatte Erzherzog Johann nach Graz geschickt, weil er in Tirol angeblich in eine Verschwörung verwickelt gewesen war. Bald nannten die Grazer den Erzherzog den „Brandhofer", weil er den Brandhof bewirtschaftete und ihn zu einem Musterbetrieb für Viehzucht ausbaute.
Dieser Mann sorgte dafür, daß aus dem Lyzeum wieder eine Universität wurde, aus dem von ihm gegründeten Joaneum wurde die Technische Universität, aus der Leseanstalt die Landesbibliothek, aus einer Landwirtschaftsgesellschaft die Landwirtschaftskammer und noch vieles mehr. In der Stadt baute er sich das Palais Meran, in dem er auch starb.
Den Aufstieg der Stadt Graz haben die Reformen der Maria-Theresia nicht aufhalten können, auch nicht die an den Lebensnerv greifenden Maßnahmen ihres Sohnes Josef II., der die Stadt wenig schätzte, und sogar die vielen Bomben, die während des Zweiten Weltkriegs auf die Stadt fielen, haben den Aufbauwillen nicht zerstören können. Längst ist Graz die zweitgrößte Stadt Österreichs.

Johannes Auerbach

Fotos: Dr. Roth (13), Austro-Bild (2), Klammet & Aberl (1), Landesmuseum Joanneum (1), LFA. Graz (3), Mauritius (1), K. Reimer (1).

3 books for only 9.- DM POST FREE

when you join the English Bookclub



Send off now for any three marvellous books at only DM3,- each, plus, if you wish, the *Oxford Guide to the English Language* for just DM1,-.

Books in English. Direct from England.

The English Bookclub sends you top English reading, promptly and efficiently from England. You order your books in your own home, in your own time, from hundreds of titles offered to you each year.

Top British and American authors

You'll enjoy choosing from our great selection . . . blockbuster novels from top names like Frederick Forsyth, Arthur Hailey, and John le Carré . . . classics of literature from revered authors such as Orwell, Kipling and D.H. Lawrence . . . atlases . . . dictionaries . . . books to help you improve your English . . . books about Britain and the USA . . . history, art and nature books for you to treasure . . . the choice is simply enormous!

All our books are full-length, hardcover editions. Because at the English Bookclub, we cut prices, not standards. And you'll usually be able to buy your books long before their translations reach the shops!

How does the English Bookclub work?

Every quarter you will receive our free, full-colour magazine, 'Bookshop'. Your only commitment is to choose at least one book each quarter from *over 600 titles* you will be offered during the year.

Act Now

Send off at once for this great introductory offer. Fill in the coupon but don't send any money just yet. We want you to examine your books at home before your finally decide to become a member of the English Bookclub.

A book service of WHSMITH and Doubleday

The English Bookclub for Germany was founded by leading booksellers in both Britain and the United States. Should you ever have any complaints about the club's goods or services, you are invited to write direct to: The English Bookclub, 87 Newman Street, London W1P 4EN, England.

is to take one book every three months during your membership from more than 600 titles offered in a year. Minimum membership is for one year.

the english bookclub

87 Newman Street, London W1P 4EN England

Make a cross (X) below for *Oxford Guide*

Send this coupon to our German address:

The English Bookclub,
c/o Bokkelweyh Direktmarketing,
Postfach 42 65, 7302 Ostfildern 1.

1	

Yes, I am interested in joining the English Bookclub, London, and would like you to send me the introductory books whose numbers I have written in the spaces provided. If I keep the books for more than 10 days, I will pay you just DM9,- for all three, or DM10,- for all four (post free) and thereby become a member. Then, I will order one book every three months from the titles described in the free, quarterly magazine, 'Bookshop'. If I do not order within the time stated in the club magazine, I agree to accept the 'Editor's Choice' title described in 'Bookshop'. My membership is for a minimum of one year, after which I may cancel at any time by giving three months' notice.

Signature_____ Date_____

10 days' right of cancellation. I may cancel my membership by posting back the books to the above address not later than 10 days after I have received them. I understand that the English Bookclub will pay for the cost of return postage on the books.

Signature_____ Date_____

Name_____

Straße_____

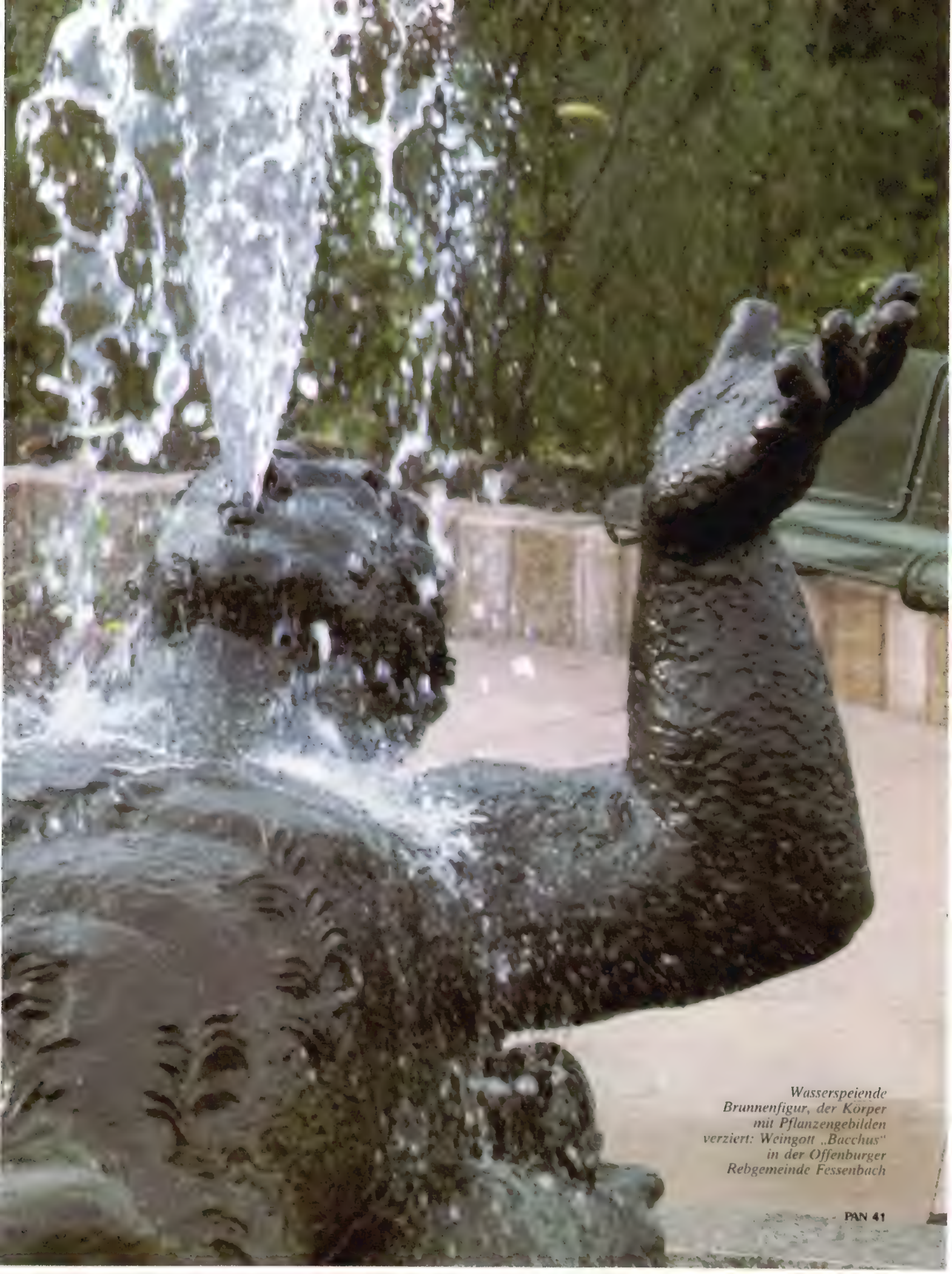
Postleitzahl_____ Ort_____

SEND NO MONEY NOW

PE71

Offenburg, Weinstadt am Rande des Schwarzwalds, kann seit kurzem mit künstlerischen Schmuckstücken aufwarten, die weithin Beachtung finden: Senator Dr. Franz Burda hat seiner Heimat zwei Bronzeskulpturen gestiftet, Darstellungen der antiken Götter Dionysos und Bacchus. Geschaffen wurden sie von dem in New York lebenden italienischen Maler und Bildhauer Sandro Chia

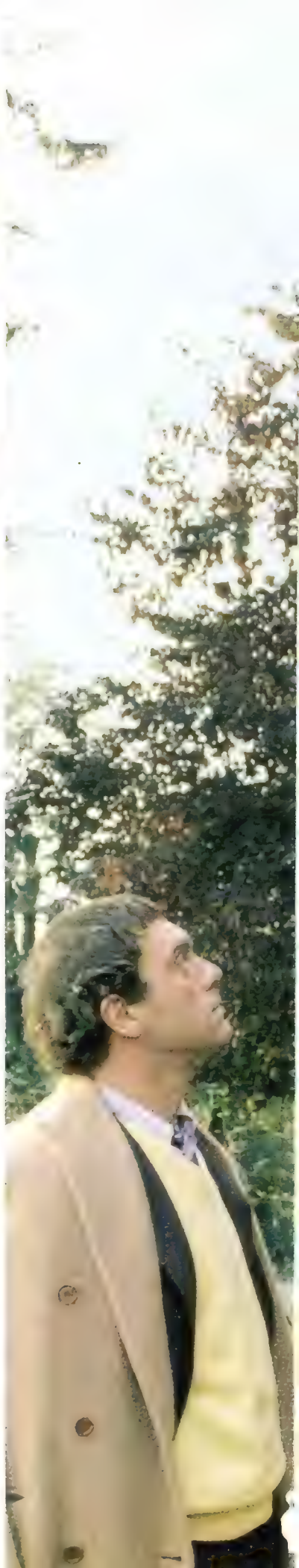
Weingötter für das Land der Reben



Wasserspeiende Brunnenfigur, der Körper mit Pflanzengebilden verziert: Weingott „Bacchus" in der Offenburger Rebgemeinde Fessenbach

Dionysos vor der Stadtmauer: Auferstehung eines Gottes aus Arkadien

Wuchtig, fast drei Meter hoch, thront „Dionysos" auf einem Sockel vor der alten Offenburger Stadtmauer; rechts das kleine Tonmodell, oben der Kopf des um Trauben bettelnden Fauns als Detail. Chia war mit dem Standort seines Werkes hochzufrieden, die Einwohner ihrerseits haben den Weingott sofort ins Herz geschlossen. Und wenn eine Skulptur Laien ebenso beeindruckt wie Experten, dann darf man daraus schließen, daß es sich um große Kunst handelt



Eine ganze Stadt feierte Sandro Chia

Kunstliebhaber und Künstler: Sandro Chia, eigens aus New York angereist, wird von „burda moden"-Verlegerin Aenne Burda und Dr. Franz Burda willkommen geheißen

Dieser Tag wird in die Kunstgeschichte eingehen: Rund fünftausend Menschen hatten sich zur Offenburger Rebgemeinde Fessenbach aufgemacht, um die Enthüllung des Bacchus mitzuerleben – eine ganz erstaunliche Anzahl. Der Dionysos in der Kernstadt, vier Wochen zuvor vom Stifter übergeben, hatte offenbar hohe Erwartungen geweckt. Sie wurden nicht enttäuscht. Dr. Hubert Burda, rechts mit Sandro Chia, zog in seiner Festansprache Parallelen zu den großen Meistern der Bildhauerei

Das Bekenntnis des Sandro Chia: „Als Künstler kann ich

Das eigene Nest zu beschmutzen, gilt mit Recht als verächtlich; es allzusehr zu preisen wiederum erweckt Mißtrauen. Leicht zieht der Leser den Schluß, der Schreiber sei der größten Gefahr seiner Zunft erlegen: „Wes Brot ich ess', des Lied ich sing'." Nun, trotzdem: Die zwei überlebensgroßen Bronzefiguren, die Senator Dr. Franz Burda seiner Heimatstadt Offenburg geschenkt hat, bedeuten mehr als eine künstlerische und kulturell bereichernde Stiftung für die Weinstadt am Schwarzwald – sie sind in Deutschland die ersten, eindrucksvollen Zeugen einer neuen, vielleicht epochemachenden Bildhauerei.

Ist das zu hoch gegriffen? Die Meinung soll begründet werden.

Kunst, ob in Stein gehauen, in Bronze gegossen, in Farbe dargeboten, gilt meist als Ausdruck des sogenannten Zeitgeistes, der Gedanken und Gefühle, die Menschen einer bestimmten Epoche bewegen. In einer gotischen Kathedrale oder vor Grünewalds Isenheimer Altar ahnt man die machtvolle Religiosität, die den Menschen des Mittelalters erfüllt haben muß; die Pyramiden am Nil und die Tempelstädte der Mayas und Azteken vermitteln etwas von der magischen Gedankenwelt jener Völker; der Anblick mancher Gemälde, Gebilde und Konstruktionen der Gegenwart wird noch in fernen Tagen unseren Nachfahren die Ratlosigkeit deutlich machen, die weithin Denken und Handeln dieser Zeit beherrscht.

Andererseits wirken Kunstwerke auf den Betrachter ein, bestimmen sein Lebensgefühl und seine Weltsicht auf stille, zumeist unmerkliche Weise mit – der Zeitgeist, beschränkt, wie es seinem Wesen entspricht, bevorzugt die Kreisbewegung.

Nun aber gibt es Kunst, die zeitlos ist. Zeitlos, weil sie dem entspringt und dem entspricht, was der Mensch von Anbeginn war und was er bleiben wird, solange er existieren kann: ein Geschöpf, ein Wesen der irdischen Natur, das sich im Tiefsten nicht gewandelt hat. Aus dieser Urbefindlichkeit erwächst zeitlose Kunst. Man begegnet ihr in den Felszeichnungen der Saha-

„Mann mit Tränen", 1982: eine von den frühen Bronzen des jungen Bildhauers, 46 cm hoch

rabewohner von vor 30 000 Jahren ebenso wie in den „Bürgern von Calais" Rodins, in den Schnitzereien der Eiszeitjäger wie in den wogenden Kornfeldern van Goghs. Es ist Kunst, die unmittelbar mit dem Leben und dem Lebensgefühl zu tun hat, mit existentiellen Grunderlebnissen und Grundsituationen, wie sie zu allen Zeiten waren und wiederkehren.

Der Offenburger „Bacchus" und der „Dionysos" sind dem Oberflächengeist unserer Zeit nicht verwandt. Sie gehören, so widersprüchlich es sich liest, einer Zeit an, die es nie gegeben hat und die es niemals geben wird und die doch von allen ersehnt wird: einer Zeit, in der die Menschen Götter und die Götter Menschen sind – eine paradiesische Zeit. Bacchus und Dionysos entstammen der Welt der antiken Mythen, als künstlerisches Motiv vom Stifter vorgeschlagen, weil sie in einem Rebenland daheim sein sollten: Offenburg mit seinen Winzergemeinden ist die Weinmetropole der badischen Ortenau.

Auch der Künstler stammt aus einem Weinland, der Toskana. Sandro Chia wurde 1946 im Florentiner Stadtteil San Frediano geboren (siehe auch PAN 5/84). Er studierte an der heimatlichen Kunstschule und stellte 1971 in Rom erstmals Bilder aus. Bekannt wurde er mit der Biennale 1980 in Venedig und der Ausstellung in Basel, berühmt durch die Präsentation im New Yorker Guggenheim-Museum zwei Jahre danach. In der Metropole am Hudson lebt und arbeitet er. Dort schuf er auch die beiden Offenburger Bronzefiguren.

„Dionysos", so kann man in einem alten Buch über die griechische Mythologie lesen, „ist ein Gott von sehr umfassender Bedeutung, dessen wesentliche Natur aber doch das Erdeleben betrifft . . . Doch ist der Weinstock und seine Traube nur die köstlichste seiner Gaben, keineswegs die einzige. Vielmehr bedeutet er den Saft und die Kraft des Erdelebens überhaupt, wie es sich in Busch und Wald, in quellenden Bergen, fruchttragenden Bäumen, feuchten Gründen offenbart, und der Weinstock ist wohl nur deshalb das Gewächs des Dionysos schlechthin, weil sich die eigentümliche Verschmelzung von Flüssigkeit und Feuer, von Erdfeuchte und Sonnenwärme, in ethischer Übertragung von Weichheit und Mut, Üppigkeit und Kraft, die das ganze Wesen dieses Gottes durchdringt, in diesem Gewächs am sichtbarsten darstellte . . ."

Bacchus ist sein römischer Kollege, ursprünglich die italische Natur- und Fruchtbarkeitsgottheit Liber Pater, seit dem 6. Jahrhundert vor Christus mit dem hellenistischen Dionysos gleichgesetzt und fortan als Bacchus, Gott der Reben und des Weines, verehrt und gefeiert. In seinem Zeichen führten römische Legionäre und Kaufleute den Weinbau in Germanien ein, bei jenen

„Mann und Vegetation", 1983: Mit dieser Figur hat Chia seinen eigenen Stil gefunden

Völkerstämmen, die bis dahin nur vergorenen Honigsaft als höchsten Trinkgenuß kannten.

„Dionysos" steht vor der alten Offenburger Stadtmauer, am Eingang des Zwingerparks; eine große Gestalt, halb sitzend, halb kniend, die eine Traube zum Munde führt, mit hochgerecktem Arm, als habe sie sie soeben aus himmlischen

nur Glied in einer langen Kette der Überlieferungen sein“

Der 38jährige italienische Bildhauer bei der Arbeit am Modell des „Bacchus“ in seinem New Yorker Atelier

Gefilden gepflückt. Ein kleiner Faun versucht dem Gott ein paar Beeren abzubetteln – eine Szene von stiller Heiterkeit, die wesentlich dazu beiträgt, die ursprüngliche kolossale Wucht der Plastik aufzulösen.

Dr. Carl Haenlein, Direktor der Kestner-Gesellschaft in Hannover, wies in seiner Festansprache zur Enthüllung dieser Skulptur darauf hin, daß Sandro Chia zu den ganz wenigen gehört, die in diesen Jahren „die Erinnerung an die arkadische Position“ aufrechterhalten haben; die Erinnerung an das idyllische Schäfer- und Landleben also, die in der Dichtung mit der sagenumwobenen Landschaft Arkadien auf der griechischen Halbinsel Peloponnes verbunden ist.

„Es sind die jungen Italiener, die mit einer möglicherweise nördlich der Alpen unvorstellbaren Naivität und Vitalität wieder dieses Thema aufgreifen; es gibt keinen Zweifel, daß Sandro Chia den stärksten Anteil an dieser Bewegung hat . . .

Das Werk Chias hat sich seit seinen Anfängen weit entfernt von allen Anspielungen auf die uns umgebende Welt entwickelt – Auseinandersetzungen über aktuelle politische oder bestimmte historische Entwicklungen des von den Massenmedien bestimmten Zeitalters wird man in seiner Kunst vergeblich suchen. Wenn Sandro Chia handelnde Personen auftreten läßt, so erscheinen sie in jenen arkadischen Gefilden, in denen schon Giorgiones Bravi, jene kühnen Jünglinge, oder Poussins Hirten ihrem Leben nachgingen.“ So Dr. Haenlein.

Quellende Berge, fruchttragende Bäume, prangende Reben – wie in dem Werk aus dem vorigen Jahrhundert beschrieben, so ist die Umwelt des Offenburger „Bacchus“ in der Offenburger Rebgemeinde Fessenbach. Auch er eine mächtige Bronzefigur, in einem Wasserbecken auf dem Rücken liegend, die Beine locker übereinandergeschlagen, die Arme dem Himmel und der Sonne entgegengestreckt, wie ein übermütiger Knabe einen Wasserstrahl in die Luft speiend. „Wie ein Kind, das vor Lebenslust mit Armen und Beinen strampelt“, sagte eine Zuschauerin nach der Enthüllung. Was durchaus nicht despektierlich gemeint ist, sondern schlicht die Anmutung des „Bacchus“ in Worte faßte: Daseinsfreude. Und was zugleich andeutet, warum hier ein formal wie inhaltlich bedeutendes Kunstwerk Laien ebenso beeindruckt wie Kenner.

Diese oftmals nur noch unbewußte, aber tiefe Verbindung zwischen dem Kunstwerk, dem Menschen und der Natur, der er entstammt, machte Dr. Hubert Burda in seiner Festansprache deutlich. Der „Bacchus“ liegt auf der Grenze von zwei Gewannen, denen der Mensch vor langer Zeit die Namen „Im höllischen Feuer“ und „Brunnenrain“ gab; die Fontäne, die aus dem Mund des Bacchus emporsteigt, ist Quellwasser, das durch das Weinland hindurchgeflossen ist und die Wurzeln der Reben gewässert hat. Kreislauf der Schöpfung, der Gewachsenes und Gedachtes gleichermaßen umschließt.

Und: „Immer mehr Menschen wird heute bewußt, was wir verloren haben in den rhythmisch gegliederten Betonstädten, in den designierten und mit Lamellen versehenen Großstadtfassaden“, sagte Dr. Hubert Burda. „Nirgendwo kommt das klarer und deutlicher zum Ausdruck als in den Wolkenkratzern jener Stadt, in der Sandro Chia lebt und arbeitet, mitten in Manhattan im Staate New York.

Was ist außergewöhnlich an der Leistung Sandro Chias? Es ist, daß die Figur aus der Antike wieder zurückgekehrt ist – aber in neuer Gestalt, und man vermeint bei der Wuchtigkeit und Schwere der Figur etwas von der Kraftanstrengung des Künstlers zu verspüren, von einer Kraftanstrengung, die er gegen alle Zeitströmungen mit wenigen Freunden unternommen hat. Das große Kunstwerk verwandelt Zeit und Raum. Wir verstehen jetzt, wie dieser Bacchus hierhergekommen ist, wie Erde, Wasser, Himmel in dieser Figur eins werden. Dieser Bacchus, der in New York entstanden ist, aber knüpft auch ein Band über die Alpen hinweg in die Toskana, in jene Landschaft, wo er seine geistigen Vorfahren hat. Dieser 27. Oktober des Jahres 1984 wird durch die Stiftung zu einem historischen Tag, und wir alle können sagen, wir sind dabeigewesen.“

Auch Sandro Chia war dabei. „Ich mache keine moderne Kunst, denn es gibt gar keine“, hat er vor einiger Zeit gesagt. „Als Künstler kann ich nur Glied in einer langen Kette der Überlieferungen sein.“ Aus seiner Heimat kamen Meister wie Donatello, Michelangelo, Raffael. Ob man Chia einst in einem Atemzug mit ihnen nennen wird? *Visitor*

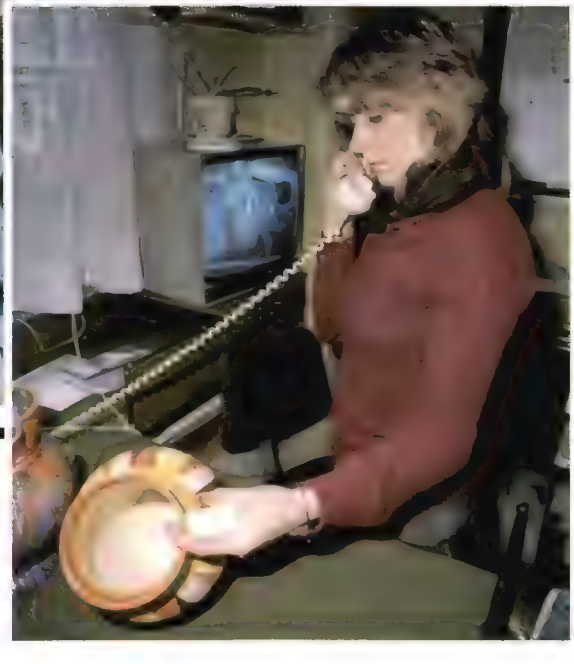
Als der Buchhändler Samuel Baker (r.) im Jahre 1744 in London ein Auktionshaus für kostbare Bücher und Manuskripte gründete, ahnte er wohl nicht, daß daraus einmal ein weltumspannendes Unternehmen werden sollte. Wenn Tim Llewellyn heute im Gemäldesaal die Werke alter Meister versteigert, bleibt kein Platz unbesetzt

Geschichte und Geschichten: ein Blick hinter die Kulissen des weltberühmten Londoner Auktionshauses Sotheby's

Ehe der Hammer niedersaust

Putzstunde im Tresor: Der Stempel muß zu sehen sein

Die einbruchsicheren Schatzkammern unter der Erde bergen zahllose alte Kostbarkeiten. In der „Silberkammer" wird jedes für die Auktion bestimmte Stück sorgsam gesäubert und auf Hochglanz gebracht – der Stempel muß gut sichtbar sein



Kunstwerke aus aller Welt kommen bei Sotheby's unter den Hammer: Hier schätzt Catherine Jaque, Spezialistin für Asiatika, Porzellan aus Japan. Links: Für Schnellbewertungen werden Kunstgegenstände den Experten im weitläufigen Haus per Monitor vorgeführt

Die Bond Street bietet nicht Platz für alles: Der antike Krieger muß, neben wertvollen alten Möbeln, in einer Lagerhalle auf seinen „Aufruf" warten. Sotheby's schätzt auch Werke, die nicht verkauft werden sollen (rechts): Haydn Williams begutachtet ein altes Aquarell

Damit die Interessenten sich ein Bild machen können, werden die schönsten Stücke vor der Auktion ausgestellt – hier eine französische Kommode, Vasen und eine Uhr. Häufig sind auch Wanderausstellungen besonders wertvoller Gegenstände durch die halbe Welt

Schönheit wird zur Schau gestellt, damit sie sich verkaufen kann

Eine unübersehbare Menge und Vielfalt von Versteigerungsgegenständen stapelt sich in der riesigen Lagerhalle. Sogar Teddybären, betreut und bewertet von der Expertin Bunny Campione, werden mit Sorgfalt für ihren „großen Tag" vorbereitet

Auch Puppen sind ein Sammlerobjekt geworden, das bei Sotheby's liebevoll gepflegt wird. Links: In der Musikabteilung hängen wertvolle Instrumente, vor allem alte Geigen. Auf den Gläsern darunter kann eine Melodie gespielt werden

Bei Sotheby's wird fast alles versteigert – aber eben nur fast alles . . .

Im Empfangsraum des Hauses Nr. 34 in Londons nobelster Einkaufsstraße, der New Bond Street, steht ein Farmer aus Dorset und wickelt aus viel Zeitungspapier eine große, schmuddelige Vase. Dann fragt er an der Rezeption, ob ihm wohl jemand etwas über den eventuellen Wert dieses Stücks sagen könnte, es gäbe da ein paar Familienstreitigkeiten . . .

Der herbeigerufene Schätzer wirft nur einen Blick auf das Gefäß, das jahrelang in Wind und Wetter im Hof des Farmhauses als Pflanzen-Übertopf gedient hatte, und glaubt, seinen Augen nicht zu trauen. Vorsichtig hebt er die Kruke hoch und sagt: „Wenn mich nicht alles täuscht, haben wir es hier mit einem seltenen chinesischen Stück zu tun. Ich würde aber gern noch unseren Senior-China-Experten zu Rate ziehen. Wir geben Ihnen dann Bescheid."

Der Bescheid verschlägt dem Farmer minutenlang die Sprache: Der alte Übertopf hat sich als unendlich kostbare Ming-Vase entpuppt! Als sie versteigert wird, zahlt ein Sammler 1,4 Millionen Mark für das seltene Stück. Ereignisse wie dieses gehören bei Sotheby's fast zum Alltag. Denn täglich kommen Leute in die New Bond Street, um von dem kostenlosen „Valuation Service" der Firma Gebrauch zu machen und schätzen zu lassen, was ihnen schätzenswert erscheint: Möbel, Silber, alte Puppen, Porzellan, Bilder, ja sogar Teddybären und Spielsachen. Und nichts scheint den geschulten Fachleuten von Sotheby's zu winzig oder zu nichtig, um es nicht sorgfältig und geduldig unter die Lupe zu nehmen und den Besucher nach bestem Wissen zu beraten.

Das alles geschieht mit unendlich viel Aufmerksamkeit. Viel Zeitaufwand. Viel Interesse. Immerhin könnte ja in jedem hergebrachten Stück eine Ming-Vase stecken – ist die Ansicht des weltberühmten Hauses „of fine Art", und überdies gehört das alles zum Kundendienst.

Außerdem hat man auf diese Weise immer den Finger am Pulsschlag des (Kunst-)Geschehens. Kann früher als andere neue Trends aufspüren, Strömungen ahnen. Und natürlich auch einem jahrhundertealten Ruf gerecht werden. Wer außerhalb Londons wohnt, kann zur groben Schätzung sogar ein Foto schicken, nach dem die Experten sich eine erste Meinung bilden. Viele Leute greifen auch einfach zum Telefon und holen sich Auskunft.

Die Frage drängt sich auf: Wie wird man Experte bei Sotheby's, einem so etablierten Haus?

Nun, es führen offenbar viele Wege in die Bond Street. Hilary Kay zum Beispiel, Direktorin des Departments „Collector's Items", machte nach dem Abitur eine Lehre bei einem Antiquitätenhändler, sammelte dann Erfahrung, indem sie Fachtagungen besuchte, an Spezialkursen teilnahm und intensiv „in die Praxis eintauchte", wie sie es nennt. Mit 27 Jahren ist Frau Kay die jüngste Direktorin bei Sotheby's. Und sie hat sich hier bereits einen Namen gemacht durch die allererste Versteigerung von Beatle-Andenken.

Die Fachwelt reagierte zunächst zwar mit schockiert hochgezogenen Augenbrauen: die Pilzköpfe aus Liverpool und Sotheby's – kann man sich krassere Gegensätze vorstellen? Doch als die Auktion das Vielfache vom ursprünglich veranschlagten Preis einbrachte, war ein neuer Trend geboren.

„Natürlich sind wir bemüht, neues Territorium zu erschließen", sagt Hilary Kay leicht belustigt über die Verblüffung, die ihre Beatle-Auktion immer noch erregt, „Sammler sind auf der ganzen Welt bereit, erstaunlich hohe Summen für interessante Objekte anzulegen. Und diese Sammelobjekte spiegeln auf interessante Weise Stimmungen in unserer Gesellschaft wider. Ebenso wie ihre Veränderlichkeit. Wir versteigern im Grunde alles – solange es nicht in böse Sensationshascherei ausartet. Die blutige Brille von John Lennon zum Beispiel haben wir abgelehnt. Genauso wie die Pistole eines ehemaligen Gestapo-Chefs. Diese Dinge passen nicht zum Image von Sotheby's."

Darin dürfte der Erfolg dieses alteingesessenen Hauses begründet liegen: im klugen Gleichgewicht zwischen einem gesunden Geschäftssinn und dem feinen Fingerspitzengefühl, was man tut und was man besser läßt.

Mit dieser Devise wuchs das Unternehmen beharrlich seit 1733. Damals etablierte sich ein gewisser Samuel Baker als Buchhändler. Er hatte Glück, daß es ihm gelang, einige wertvolle Bibliotheken aus der Erbmasse lesefreudiger reicher Londoner Persönlichkeiten erwerben zu können. Was lag bald darauf näher, als das gut florierende Geschäft durch einige Auktionen zu erweitern?

Bitte umblättern

Fortsetzung von Seite 55

Nur elf Jahre nach der Gründung konnte Mr. Baker sich bereits rühmen, so wertvolle und interessante Buchkollektionen wie die der Herzöge von Buckingham, York und Roxburghe zu versteigern. Später folgten die von Talleyrand und nach Napoleons Tod sogar die Lektüre, die der Kaiser mit ins Exil nach St. Helena genommen hatte.

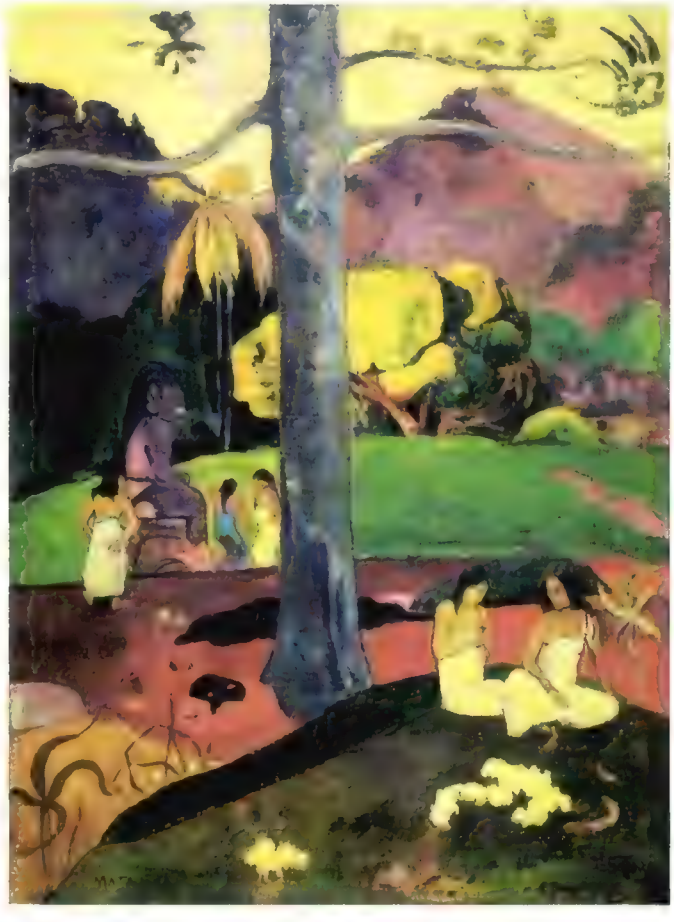
1778 starb Samuel Baker und vermachte seinen Geschäftsanteil seinem Neffen John Sotheby. Jahrzehntelang war der Name Sotheby eng mit Büchern und seltenen Manuskripten verbunden. Es dauerte fast 135 Jahre, bis Gemälde und andere Kunstgegenstände das Angebot Sotheby's erweitern durften. Trotzdem machte das Auktionshaus vorerst immer noch das meiste Geld mit (teils auf Pergament) geschriebenen Manuskripten und seltenen literarischen Kostbarkeiten, wie zum Beispiel der kompletten Sammlung unveröffentlichter Aufzeichnungen von Sir Isaac Newton.

Daneben erwarb sich Sotheby's einen guten Namen als Hausmakler, und mit dem Verkauf der Residenz des Finanziers Rothschild erzielte man Gewinne, die sich in atemberaubenden Höhen ansiedelten. Das war kurz nach dem 1. Weltkrieg. Und die Firma erkannte, daß sie sich da eine neue (Gold-)Mine erschlossen hatte: Hausverkäufe plus Inventar.

Von dort war es natürlich nicht mehr weit zum Verkauf von Möbeln ganz allgemein. Diese junge Idee fand 1936 weitere Nahrung, als der eifrige Lehrling Peter Wilson für die Möbel-Abteilung eingestellt wurde. Ehrgeizig und tatkräftig packte der hervorragend geschulte junge Mann die Herausforderung an. Und unter seinem Einfluß (später als Partner) nahm das Haus ungeahnten Aufschwung, der in der Eröffnung der ersten Filiale in New York seine vorläufige Krönung fand. Heute zieht sich ein enges Netz von Sotheby-Zweigstellen über den Erdball: Frankfurt, München, Monte Carlo, Paris, Genf, Dublin, Brüssel, Florenz, Melbourne, Johannesburg, Zürich, Los Angeles, Hongkong, Hawaii, Stockholm, aber auch Chester und Harrogate, Rio de Janeiro und Toronto, um nur einige zu nennen. Der Jahresumsatz des Gesamtunternehmens: 320 Millionen Pfund Sterling, etwa 1,5

Fortsetzung auf Seite 58

Das Publikum hielt den Atem an, als am 5. Juli 1984 das Gemälde „Seelandschaft: Folkestone" von William Turner für die noch nie für ein Bild gebotene Summe von 7 370 000 Pfund, umgerechnet 27,7 Millionen Mark, versteigert wurde



Zum Schätzpreis von rund 2,5 Millionen Dollar wurde Paul Gauguins Bild „Mata Mua" angeboten. Bei der Versteigerung im Mai dieses Jahres trieben die Interessenten den Preis auf 3 850 000 Dollar hoch, etwa 11,5 Millionen Mark

Kunstwerke, die bei Sotheby's Rekordpreise erzielt haben

Den Auktionsrekord für Möbel hält ein dem deutschen Kunsttischler Adam Weisweiler zugeschriebener Sekretär aus Ebenholz, verziert mit Goldbronze und Perlmutt. Das rund 200 Jahre alte Möbel wurde für etwa vier Millionen Mark versteigert

Mit dem 1957 entstandenen Werk „Ausstieg aus dem Bad" wurde der französische Maler Balthus zum Millionär. Im März bot Sotheby's in London das Gemälde für 1 Million Mark an und versteigerte es dann für 3,2 Millionen

Als Sotheby's eine Reihe von Beatle-Andenken versteigerte, brachte John Lennons Elektrogitarre innerhalb von Sekunden die Rekordsumme von 35 500 Mark

Unter der Leitung John Sothebys, der im Jahre 1778 von seinem Onkel Sam Baker dessen Anteil übernahm, begann der Aufstieg des Hauses

Fortsetzung von Seite 56

Milliarden D-Mark. Wenn Samuel Baker das damals geahnt hätte!

Auf die Frage, was den Experten bei Sotheby's ausmacht, sagt mir Graham Child, Leiter der Abteilung „Englische Möbel des 19. Jahrhunderts": „Die Aufgabe des Experten ist es, seinen Markt zu kennen. Das heißt, er muß wissen, was im Kommen ist, was anzieht. Wohin eine Entwicklung sich anbahnt. Preise, Interessenten. Schwerpunkte. Ganz einfach also!"

Trotzdem kann man sich verkalkulieren, gibt Graham Child zu. So stufte er 1974 ein wunderschönes Möbelstück aus der viktorianischen Zeit bei 29 000 Pfund ein. Zehn Jahre später brachte dasselbe Stück 185 000 Pfund. Das verblüffte selbst den erfahrenen Kenner. Und wie rückt man denn auf den Expertenstuhl eines so anerkannten Hauses? Was sind die Voraussetzungen? Graham Child lag das Verkaufen schon als Schüler im Blut. Kombiniert mit der Liebe zu schönem Holz, und damit edlen Möbeln, führte das automatisch, so meint er, in diesen Job. Er arbeitete einige Jahre in einem Geschäft für Möbel-Restaurierung. Dann bei einem Antiquitätenhändler, was ihn mit Sotheby's in Berührung brachte. Schließlich fragte man ihn, ob er nicht der Firma beitreten wollte. Das war vor sechs Jahren. Unnötig zu sagen, daß das Möbel-Department riesig ist.

Sieben Experten schätzen, prüfen, kalkulieren, finden schöne alte, wertvolle Stücke. Reisen durch die ganze Welt gehören dazu. Oft spürt man ein „Traum-Stück" an einem Ende der Welt auf, wo man's am wenigsten erwartet.

Das Möbel-Department in London richtet pro Jahr zehn große Auktionen aus. Dazu gehört viel Vorarbeit: Die Kataloge müssen erstellt, bebildert, geschrieben werden. Dazwischen gibt es aber noch die sogenannten „Fast Sales", also quasi Blitz-Verkäufe, die alle 14 Tage stattfinden. Dabei kommen Stücke unter den Hammer, die im Wert zwischen 50 und 2000 bis 3000 Pfund liegen. Eine fantastische Gelegenheit für den Käufer, einen sehr guten Griff zu machen, denn bei den „Fast Sales" gehen die Sachen meist für zehn Prozent unter dem Preis weg.

Wer sich als Außenstehender hinter die Kulissen der Auktionsräume begibt, betritt ein Labyrinth von Gängen, Treppen, engen Passagen, in denen junge Männer in Nadelstreifenanzügen an einem vorbeihasten. Aus winzigen Büros klingeln Telefone.

Man kommt aber auch durch herrliche, große Säle, deren Wände mit Damast bespannt sind: die Auktionshallen. Im Zuge einer Art Flurbereinigung wurde vor wenigen Jahren Schluß gemacht mit allen Filialen in London und das ganze Sotheby's-Unternehmen in New Bond Street zusammengefaßt, Neben- und Hinterhäuser dazugekauft, so daß die 530 Angestellten jetzt auf einer Gesamtfläche von 13 775 qm arbeiten. Wenn man nun also die Größe des weltweiten Unternehmens vor Augen hat – und sich auch noch an den Milliardenumsatz erinnert –, überrascht eine Komponente ganz ungeheuerlich: Sotheby's selbst ist an diesem ewigen Kreislauf von (zum Teil teuersten) Dingen nicht mit einer einzigen Mark beteiligt. Das heißt: Sotheby's kauft keins der Stücke, die die Firma versteigert.

Das wirkt um so faszinierender, als die Büros und Lagerräume des Unternehmens voll sind mit zahllosen einmaligen Kostbarkeiten: herrliche alte Musikinstrumente. Silber, Meißener Porzellan. Waffen, Möbel aus allen Epochen. Aber all diese Gegenstände gehören den Besitzern, die darauf warten, daß ihre Werte versteigert werden: Sotheby's kauft nie!

Das ist das Motto der Firma. Sie vermittelt gewissermaßen nur zwischen Käufern und Verkäufern. Sie spürt auf, wonach ihre Kunden suchen. Sie hält auf der ganzen Welt die Augen offen nach erlesenen Kunstgegenständen. Und sie bietet vor allem eine einzigartige Orientierungsmöglichkeit über Preise und Werte, die fast wie eine Börse funktioniert: Sotheby's macht aus, wer was für welchen Gegenstand zu zahlen bereit ist.

Die Skala reicht da vom teuersten Stück, das jemals zur Auktion kam – der Bibel Heinrichs des Löwen, die bekanntlich im Dezember 1983 den Rekordpreis von umgerechnet 32,5 Millionen Mark einbrachte –, bis zum Beatle-Anstecker, der für 20 Pfund wegging.

Das Faszinierende dabei ist, daß jedes Stück, das die Auktionsräume dieser altehrwürdigen Firma erreicht, mit der gleichen Ernsthaftigkeit behandelt wird. Nur so hält man sich wahrscheinlich über zwei Jahrhunderte.

Und noch ein anderer Faktor scheint erwähnenswert: Die Mannschaft, die dies einmalige weltweite Haus möglich macht, ist überraschend jung. Und begeisterungsfähig. Und tatkräftig.

„Nur wenige erreichen hier eine gesetzte Altersstufe", erklärt der Amerikaner Alex Ableß lächelnd, „die meisten machen sich irgendwann als Händler selbständig, oder sie werden auf Grund ihres enormen Wissens weggeschnappt von Antiquitätenhäusern."

Alex selbst ist erst 33 Jahre alt, Experte für kontinentale Gemälde des 19. Jahrhunderts, und kam über einen Kunstkursus von Sotheby's zu seinem Job. Er hatte in Amerika Kunstgeschichte studiert und sich dann nach London begeben, wo er die Möglichkeit, sich ein Jahr bei Sotheby's zu spezialisieren, mit beiden Händen ergriff.

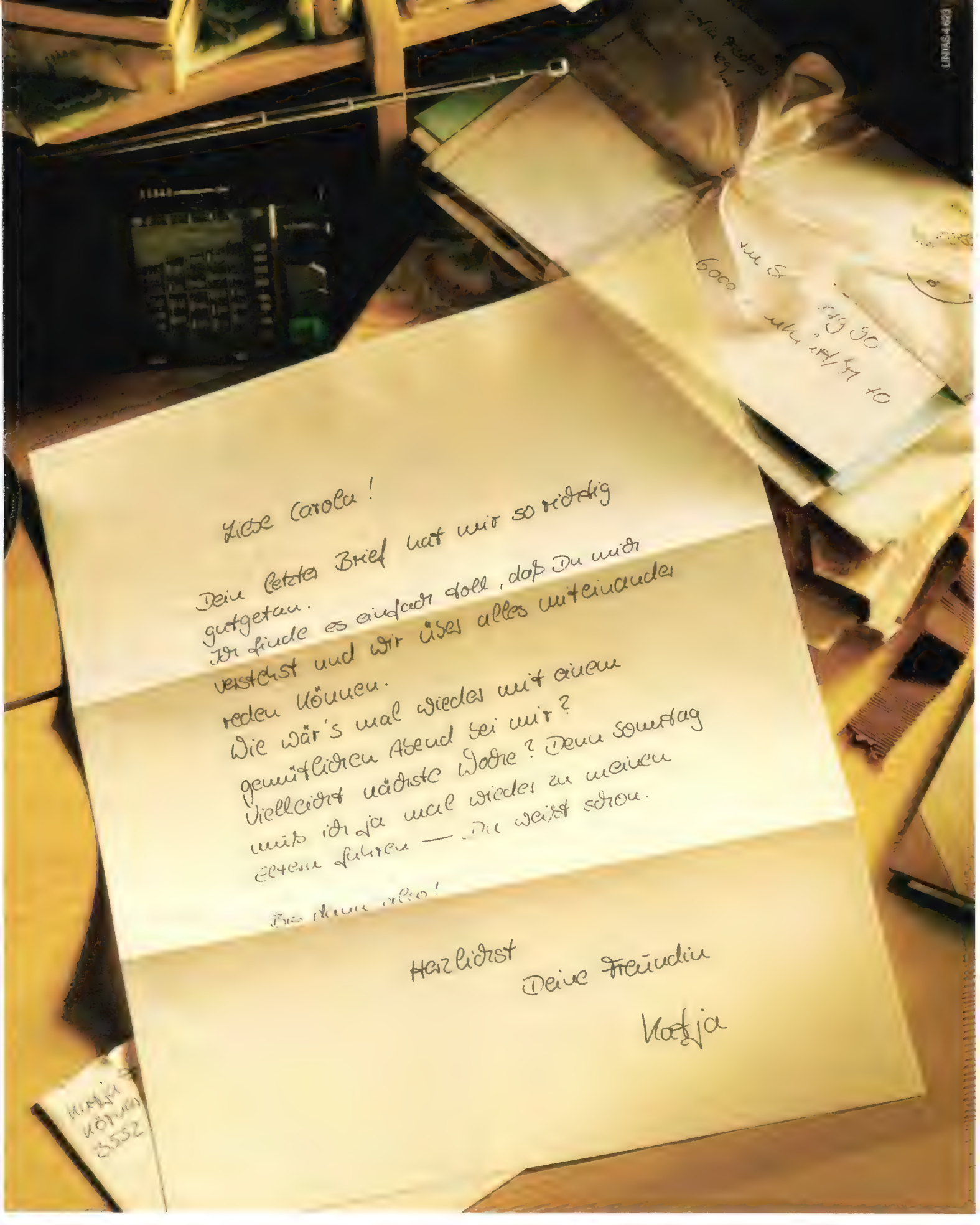
Er richtet drei große Auktionen pro Jahr aus, außerdem drei bis vier mittlere und alle zwei Wochen die beliebten „Fast Sales". Dann kommen Reisen hinzu – er kennt inzwischen ganz Europa, und der enge Kontakt sowohl mit Kunden aus allen Ländern – bei großen Auktionen wird oft per Telefon aus den USA mitgeboten – wie auch mit den schönen alten Meistern, für die er heute als einer der besten Kenner gilt.

Was findet er am interessantesten an seiner Arbeit? „Die Spannung", sagt er ganz offen, „die Spannung bei Auktionen, wie hoch der Preis für bestimmte Bilder wohl noch gehen mag; aber auch die Spannung, wenn man zu irgendeinem kleinen Ort in Holland, Österreich oder Deutschland reist, weil ein Kunde glaubt, auf dem Speicher zum Beispiel einen echten Rubens entdeckt zu haben. Dieses »Entdeckergefühl« treibt einen eigentlich immer weiter. Sollte das eines Tages nicht mehr zu spüren sein, werde ich wohl aufhören. Aber im Moment sieht es noch lange nicht danach aus."

Genausowenig wie für die ganze Firma, zu der Samuel Baker 1733 den Grundstein legte. Wie hat Baron de Rothschild sie mal genannt? Ein wunderbares Museum, in dem die Austellungsstücke dauernd wechseln. Und er wußte natürlich, wovon er sprach.

Heidede Carstensen

Fotos: Martin Black


Liebe Carola!
Dein letzter Brief hat mir so richtig gutgetan.
Ich finde es einfach toll, daß Du mich verstehst und wir uns alles miteinander reden können.
Wie wär's mal wieder mit einem gemütlichen Abend bei mir?
Vielleicht nächste Woche? Dann Sonntag muß ich ja mal wieder zu meinen Eltern fahren — Du weißt schon.
Herzlichst
Deine Freundin
Katja

„Briefe sind Freundschaften."

Schreib mal wieder Post

Noch ruht er in einem Banksafe: der bronzene Prunkhelm

Verschlungene Wege eines Kunstwerks vom alten Korinth bis Deutschland

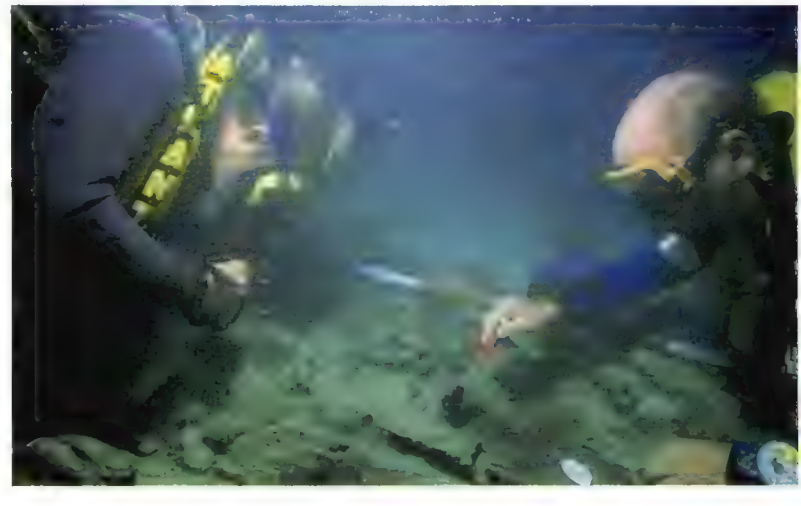
Der Helm aus dem Etruskerschiff

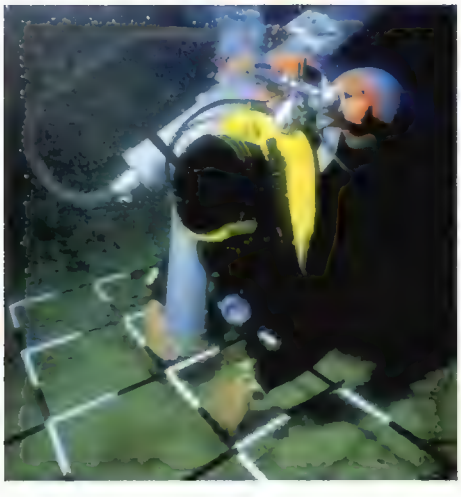
Begonnen hat diese Geschichte bereits im Jahr 1961. Damals leitete der Brite Reg Vallintine eine Tauchschule in Campese auf der Isola del Giglio nahe der Insel Elba. Bei der Unterwassersuche nach fotografierwürdigen Fischen stieß Vallintine mit seinen Schülern per Zufall in gut 30 Meter Tiefe auf Amphoren und andere Zeugnisse längst vergangener Kulturen. Unter den geborgenen Stücken befand sich auch ein schlammüberkrusteter Helm, der jedoch eines Tages spurlos verschwand und seitdem als verschollen galt. Mehr als zwanzig Jahre später sollte dieser Helm nach langer Suche wieder aufgespürt werden. In einem deutschen Banksafe.

Aber der Reihe nach. Vallintine, der damals seine Schüler darauf aufmerksam gemacht hatte, daß antike Funde den italienischen Behörden zu melden seien, konnte nicht verhindern, daß der Helm von einem seiner Tauchschüler, einem Deutschen namens Hans, mitgenommen wurde. Wenig später schloß Vallintine seine Schule und kehrte nach England zurück.

Wieder wollte es der Zufall, daß Anfang der 80er Jahre zwei junge britische Wissen-

Die Taucher bei der Arbeit: Gerade wurde eine heile Amphore vom Meeresgrund geholt. Das Team fand eine Menge solcher alten Gefäße im Wrack des Etruskerschiffes, das seit über 2500 Jahren nahe der Isola del Giglio in 30 Meter Tiefe liegt





Mensun Bound und Reg Vallintine vermessen den Kiel des Schiffes sorgfältig (g. l.) Mit Hilfe eines Saugrohres (l.) wird der Schlamm von den Wrackteilen abgesaugt. Der Einsatz solcher Hilfsmittel macht die Arbeit leichter, aber er verteuert sie auch erheblich

Alle Fundstücke müssen gereinigt und registriert werden

schaftler, Mensun - Bound und Joanna Yellowlees, mit Reg Vallintine bekannt wurden. Der zeigte ihnen Fotos von seinen Fundstücken aus seiner Zeit in Italien. Bei einigen der fotografierten Scherben waren sich Mensun und Joanna ziemlich sicher: „Das könnte etruskische Keramik sein!" Handelte es sich bei den Funden um Reste aus einem der ältesten bisher entdeckten Schiffe?

Die Etrusker, die schon im 8./6. Jh. v. Chr. Mittel- und einen Teil Norditaliens beherrschten, trieben Handel mit anderen Mittelmeervölkern. Das erklärte auch, weshalb auf einigen der Fotos Keramikfragmente griechischen und sogar phönikischen Ursprungs zu sehen waren. Den begeisterten jungen Briten gelang es, die Universität Oxford und andere Gönner, darunter Prinz Hans Adam von Liechtenstein, für eine neue Tauchexpedition zu gewinnen.

Während 1983/84 bei der Unterwasserjagd nach dem versunkenen etruskischen Schiff tatsächlich eine Menge neuer Funde gemacht wurden, stieß die Suche nach dem nach Deutschland ausgeführten Helm auf Schwierigkeiten. Mit unendlich viel Geduld und Mühe wurde zwar jener Hans aufgespürt. Und er besaß auch noch den Helm, der einwandfrei als kostbare Arbeit eines korinthischen Kunsthandwerkers identifiziert werden konnte.

Der Helm war aus einem einzigen Klumpen Bronze gehämmert worden. „Auf seiner Rückseite ist er buchstäblich papierdünn, man sieht keinerlei Spuren des Hämmerns. Verziert ist er mit Ebern und Schlangenköpfen. Dieser Helm muß ein erlesenes Prunkstück gewesen sein – vielleicht gehörte er einst einem der reichen Händler, die mit dem später versunkenen Schiff gereist sind", meint Bound. Hans, der anonym bleiben möchte, hatte den Helm gesäubert und einer Bank zur Aufbewahrung im Tresor gegeben. Der Deutsche gestattete den Briten zwar, die Kostbarkeit zu fotografieren. Aber er hat sich noch nicht dafür entscheiden können, den Prunkhelm an Italien, den rechtmäßigen Eigentümer, zurückzugeben.

Das Schiff, das vor mehr als 2500 Jahren mit seiner etruskischen Mannschaft bei der Isola del Giglio unterging, liegt noch immer auf dem Meeresgrund. Zur Zeit wird geprüft, mit welchen Kosten eine Hebung der Wrackteile verbunden wäre. Für die Etrusker-Forschung bedeutet die Hebung sehr viel. □

„Endora“ heißt diese goldene Sonne mit Rubinaugen

„Helios“. Ein Topas von 810 Karat schmückt das Werk

„Emathion“. Das Stück besteht aus Gold und Diamanten

„Nereide“. Eine Meerjungfrau aus Bronze und Email

„Fisch“. Ein sehr schlichter Titel für dieses kostbare Wassertier aus Beryllium, Gold und Perlen als Augen

Ihr gemeinsames Werk ließ zwischen dem Maler Braque und dem Juwelier de Loewenfeld – das Foto entstand im Jahr 1962 – eine enge Freundschaft wachsen. In zahlreichen Gesprächen wurde jedes Detail der Arbeit gründlich diskutiert. Baron Loewenfeld heute: „Von all diesen Stücken werde ich mich niemals trennen!"

Wieder auf Reisen: Schmuck von Braque und de Loewenfeld

Zwei Meister – ein Kunstwerk

Diamantene Vögel, die über goldene Wolken fliegen, Fische, deren elegante Körper aus Amethysten und deren Augen aus reinen Perlen bestehen – das sind Beispiele von Kunstwerken, wie sie in der außergewöhnlichen Sammlung „Juwelen von Braque" zu sehen sind. Aber es sind gleichermaßen Beispiele für die meisterliche Zusammenarbeit zweier Männer, die beide von ihrer Kunst hingerissen waren: der Maler Georges Braque (1882–1963) und der Steinschneidemeister Heger de Loewenfeld. Schon 1961, zu Beginn des gemeinsamen Schaffens, aus dem sich Freundschaft entwickelte, war Baron Loewenfeld ein berühmter Künstler auf seinem Gebiet. Seine Liebe zu den kostbaren Steinen trug Heger de Loewenfeld den Beinamen „Besessener der Edelsteine" ein. Weltbekannt war natürlich auch der damals schon hochbetagte Braque. Gleich bei ihrem ersten Treffen unterhielten sich die beiden Künstler stundenlang, schmiedeten Pläne.

Zwei Jahre lang arbeitete der Maler an seinen faszinierenden Entwürfen für Vögel, Fische und Gestalten aus der griechischen Mythologie. Baron Loewenfeld und seine Helfer brauchten rund 80 000 Stunden, um all die bizarren Gebilde in Kunstwerke aus edlen Steinen und Materialien umzusetzen.

Der mittlerweile erkrankte Braque konnte den Riesenbeifall des ersten Ausstellungspublikums – 1963 im Pariser Louvre – persönlich nicht entgegennehmen. Aber was man ihm von dem Erfolg erzählte, machte ihn glücklich. Seit mehr als zwanzig Jahren reisen nunmehr die Schätze dieser bemerkenswerten Kollektion durch Frankreich, durchs Ausland. Die hundert Meisterwerke, numeriert und handsigniert, wurden hoch versichert und mit allen erdenklichen Finessen geschützt. Dennoch gelang es gerissenen Dieben im Jahr 1972 anläßlich einer Ausstellung in Nimes, den „Glaucos" – ausgerechnet das Prunkstück der Sammlung – aus dem Museum der Schönen Künste zu stehlen. Glücklicherweise konnte die meergrüne Kostbarkeit später von einer Spezialeinheit der französischen Polizei wiederbeschafft werden. Baron Loewenfeld hätte den Verlust dieses Steins wohl schwerlich verschmerzt. „Seit zwanzig Jahren lebe ich für diese Steine", sagte de Loewenfeld.

Unter allerstrengsten Sicherungsvorkehrungen wird die Ausstellung „Juwelen von Braque" jetzt wieder auf Reisen geschickt. Sechs Monate lang können sich japanische Kunstfreunde an den Pretiosen berauschen. Danach wandern die Meisterwerke von Heger de Loewenfeld und Georges Braque weiter nach Kanada. □

PAN

erscheint jeden Monat im Verlag Burda GmbH, 7600 Offenburg

VERLEGER UND HERAUSGEBER:
DR. FRANZ BURDA

REDAKTION:

TEXT:
Dr. Willy Grafschmidt (verantwortlich), Karl-Ernst Kelter, Hans Jakob Kurz

BILD:
Werner Wieber (verantwortlich), Gabriele Henkel; Edith Viertel

LAYOUT:
Bernhard Pallagst (Ltg.), Karl-Heinz Steuer

IMPRIMATUR:
Egbert Kieser (Ltg.), Kurt Kläger, Werner Schiller, Thomas Trappe, Bernd Wetzel

REDAKTIONSVERWALTUNG:
Kurt Werner

AUSLANDSKORRESPONDENTEN:

London:
Johannes Gewiess, Burda Publications, Swan House, 37–39 High Holborn, London WC 1, Tel. 01–242 09 02, FS: 267 402.

New York:
Fritz G. Blumenberg, Burda Publications, Inc, Rockefeller Center, Suite 1918, 1270 Avenue of the Americas, New York N. Y. 10020. Tel. (212) 757–1100, FS: (RCA) 236618.

Los Angeles:
Karen Martin, Burda Publications, Inc, Suite 714, 6430 Sunset Blvd., Hollywood, California 90 028, Tel. (2 13) 4 62–12 38, FS: (RCA) 194 374.

Paris:
Beate Becker, 96, Avenue d'Iéna, 75116 Paris, Tel. 7 23 81 27 oder 7 23 57 43, FS: 610 972.

Rom:
Corso Bojano, Via dell'Olmata 30, 00184 Rom, Tel. 46 02 00, FS: 00 43 610 503.

Für die Gesamtauslieferung in Österreich verantwortlich: Pressegroßvertrieb Salzburg, Ges. mbH & Co. KG, Niederalm 300, 5081 Anif, Tel. 0 62 46 / 37 21, FS: 02 2759.

Einzelpreis im Bundesgebiet 5 DM inkl. 7% MWSt., Abonnementspreis Inland 4,50 DM inkl. MWSt.

Auslandspreise: Belgien: 115 bfr; Dänemark 20 dkr; Kanarische Inseln 280 Ptas; Niederlande 5,50 hfl; Portugal 230 Esc; Schweden 20 skr; zuzüglich Auslandsporto.

Printed in West-Germany.

Grenzüberschreitende Lieferungen sind nur mit Zustimmung des Verlags gestattet.

ANZEIGEN:
Anzeigendirektor: Lothar Nadler, Anzeigenverkaufsleiter: Helmut Baumann-Krantz, verantwortlich für den Anzeigenteil: Herbert Scherer, Anzeigen-Preisliste Nr. 4, gültig ab 1. Januar 1984

VERTRIEBSLEITER: Jörg Schatz

OBJEKTLEITER: Rudolf A. Reiff

VERLAG UND DRUCK:
Burda GmbH, Postfach 12 30, Tel. (07 81) 84 01, FS: 7 5 280 099, 7600 Offenburg.

Für unverlangte Manuskripte und Fotos keine Haftung.

PAN-UMSCHAU

Umzug in die neuen Räume

Fast fünf Jahre, nachdem das alte Gebäude im Ehrenhof wegen Einsturzgefahr hatte geschlossen werden müssen, sind nun Sanierung und Erweiterungsarbeiten für das Düsseldorfer Kunstmuseum abgeschlossen. Inzwischen hat der Umzug in die neuen Räumlichkeiten begonnen. Das erweiterte Museum verfügt jetzt über eine Ausstellungsfläche von 5500 Quadratmetern. Umbaukosten: 23,5 Millionen Mark. Die offizielle Eröffnung ist für Mai nächsten Jahres geplant. □

Glasfenster von Johan Thorn-Priker schmücken die Eingangshalle des renovierten Düsseldorfer Museums

Kriegselefant aus Thailand

Das Hetjens-Museum/Deutsches Keramikmuseum in Düsseldorf ist stolz auf eine kostbare Neuerwerbung. Es handelt sich um die 36 Zentimeter hohe Steinzeugplastik eines thailändischen Kriegselefanten. Der Elefant entstand im 14./15. Jahrhundert in Swankhalok in Mittel-Thailand. Schon damals zählten Kriegselefanten von solcher Größe und Qualität zu den Raritäten. Heute sind nur zwei in den Dimensionen vergleichbare Stücke bekannt, die sich in den Nationalmuseen von Djakarta und Singapur befinden. Die sichtbaren Beschädigungen des Elefanten rühren daher, daß solche Plastiken bei Umzügen herumgetragen wurden. □

Auf der ganzen Welt gibt es nur drei solcher Stücke

Als Leihgabe nach Ägypten

Das Britische Museum in London ist nach Angaben des ägyptischen Kulturministers damit einverstanden, die zwei fehlenden Teile des Kinns der berühmten Sphinx von Gise an das Ursprungsland zurückzugeben. Allerdings in Form einer Leihgabe. Die Teile der Sphinx befinden sich seit fast hundert Jahren in dem Londoner Museum. □

Karlsruhe: Einzigartige Neuerwerbung

Für sein Münzkabinett, eine der bedeutendsten numismatischen Sammlungen in der Bundesrepublik, konnte das Badische Landesmuseum Karlsruhe eine einzigartige Münze erwerben. Es handelt sich um ein Vierdrachmenstück mit dem Münzbild von Athen, der heiligen Eule. Zu sehen sind außerdem die Anfangsbuchstaben des Stadtnamens. Wer ganz genau hinsieht, erkennt rechts unter der Eule den bärtigen Kopf eines persischen Königs mit einer dreizackigen Krone. Gemeint ist damit der Perser Dareios II. (423–404 v. Chr.). Geprägt wurde das nur in diesem einzigen Exemplar erhaltene Geldstück in Kleinasien. Mit solchen Münzen bezahlte ein persischer General wohl während des Peloponnesischen Krieges (415–404 v. Chr.) seine griechischen Söldner. Daß die mit Athen verfeindeten Perser ausgerechnet das Münzbild Athens verwendeten, gilt als große historische Sensation. □

Erinnerungen an alte Heimat

Ein zentrales Ungarndeutsches Heimatmuseum wurde in Backnang, Patenstadt der Ungarndeutschen, eröffnet. Auf mehr als 300 Quadratmetern Ausstellungsfläche in zwei Stockwerken werden die geschichtlichen und kulturellen Leistungen der Ungarndeutschen in ihrer alten Heimat – besonders in der Nordbatschka – dargestellt. Die Exponate reichen von der Zeit der Ansiedlung in Ungarn bis zum Jahr 1946. □

Kultstätte in der Mongolei

In der Region des Hochplateaus von Ordos in der Inneren Mongolei hat man Überreste von Menschenopfern aus der Periode von 2000 bis 1100 vor Chr. gefunden. Von Archäologen wurden eine zentrale Plattform mit Männerskeletten sowie zwei niedriger gelegene Plattformen mit den Gebeinen von Frauen ausgegraben. □

Stiftung Warentest über die Bildplatte:

„Das beste Video-Audio-System"

STIFTUNG WARENTEST
test
sehr gut
9/84

Zu diesem Urteil über die von Philips entwickelte Bildplatte kam die Stiftung Warentest. Beim Test wurde der Philips Bildplatten-Spieler in allen Bereichen mit „sehr gut" benotet.
Die Zeitschrift test 9/84 schreibt unter anderem: „Im Sehtest der Videorecorder, wo wir zum Vergleich den Bildplattenspieler als Qualitätsstandard heranzogen, erwies sich dieser als deutlich überlegen. Die akustischen Übertragungsdaten ähneln denen einer CD-Platte."

Die wichtigsten Test-Ergebnisse:

Fabrikat	Philips VLP 720	
Mittlerer Preis in DM	1298,–	
Technische Merkmale Maße (B x H x T): 53,5 x 51,5 x 13 cm; Gewicht: 10 kg; max. Spieldauer CAV/CLV: 36/60 Min.; Anschlüsse: DIN-Antennenein-/ausgang, AV (Scart), Ton (BNC); nur CAV-Platte: Einzelbild vor- und rückwärts, Zeitlupe vor- und rückwärts, Zeitraffer, Rückwärtswiedergabe; Suchlauf vor- und rückwärts; Toplader; Infrarot-Fernbedienung; elektron. Zählwerk, Auflösung: 1500 Einheiten je Minute (CAV), 1 (CLV)		
BILDQUALITÄT (SEHTEST)	**sehr gut**	
Normalbetrieb	sehr gut	++
Sonderfunktionen (Standbild, Zeitlupe, Zeitraffer, Suchlauf vorwärts, Suchlauf rückwärts)	sehr gut	++
TONQUALITÄT (HÖRTEST)	**sehr gut**	
BEDIENUNG	**sehr gut**	
Gebrauchsanleitung	sehr gut	++
Gerät aufstellen	gut	+
Gerät anschließen	sehr gut	++
Bedienungselemente, Anzeigen	sehr gut	++
Laufwerk bedienen	gut	+

„Sehr gut" im Test: Philips VP 720. Philips Bildplatten-Spieler gibt es schon ab 998,– DM (unverbindliche Preisempfehlung).

Die Bildplatte bringt das ganze Musik-Erlebnis: Ton und Bild.

Denn Musik ist ein Erlebnis für Ohren und Augen. Ein Ballett wie „Dornröschen" genauso wie die Live-Show der Rolling Stones, „Aida" von Verdi oder die großen Musicals.
All dies erleben Sie von der silbern glänzenden Bildplatte so gut wie auf den besten Plätzen: Originalgetreu – mit perfektem Ton und brillantem Bild.
Die Geräte sind ganz einfach zu bedienen: Bildplatte einlegen, Deckel schließen – das ist alles. Jedes Fernsehgerät eignet sich zur Wiedergabe. Für das perfekte Klangerlebnis können Sie zusätzlich Ihre HiFi-Anlage anschließen.

Ton und Bild in Laser-Qualität.

Beim Abspielen der Bildplatte wird die Signalspur von einem feinen Laserstrahl gelesen – berührungslos und verschleißfrei. Die Laser-Technik sorgt für perfekte Qualität.

Schon viele hundert Bildplatten:

Das Programm wächst ständig: Klassik, Pop, Musical, Opern, Ballett, Hobby- und Kinderprogramme und viele Filme. Fordern Sie den Gesamt-Katalog an:
Bei Ihrem Fachhändler oder Philips Bildplatte, Postfach 610522, 2000 Hamburg 61.
Bildplatten gibt es schon ab 39,50 DM (unverbindliche Preisempfehlung).

Wir öffnen Ihnen die Augen für Musik.

PHILIPS

PHILIPS

Antike Spiegel
für die besonders schöne, anspruchsvolle Wohnung

Antike Kamine
Die einmalige Sammlung Europas
Josef Oellers
5173 Aldenhoven b. Jülich, Rhld.
Auf der Komm 1, Tel. 02464/1022

Meyring

Bronze-Kerzenleuchter
Prospekte + Bezug:
Meyring,
Postf. 5358 Bad Münstereifel, Tel. 02253 272

Alte Bücher
wertvolle Einzelbände, Sammlungen kauft n. A. im ganzen Bundesgebiet
ANTIQUARIAT
FLORIAN SCHMIDT
Martin-Luther-Platz 5
8520 Erlangen/Nbg.
Tel. (0 91 31) 2 88 11 (14–18 Uhr)

Gemälde-Restaurierung
Herbert Feyerabend
Otto-Lilienthal-Str. 17
7470 Albstadt 1
Tel. 0 74 31 / 32 28
Umarbeitung alter Schränke zu Rohholz-Bauernmöbeln, bemalt nach Ihren Wünschen.

JETZT IST ES ZEIT!
ein Ölgemälde nach Ihren Vorlagen oder aus unserem umfangreichen Katalog für sich oder Ihre Lieben zu bestellen, soll es zur Weihnachtszeit Freude bereiten!
Fordern Sie noch heute Katalog an:
INTERSTUDIO M. A. Kluge
Abt. P12/84 · Postfach 12 03
8014 Neubiberg b. München
Telegramm: Interhandel München

Ostern in der Provence
1. 4. – 10. 4. und 11. 4. – 20. 4. 85
Mal- und Zeichenseminar am Mont Ventoux (deutsche Leitung)
Aquarell, Gouache, Zeichnung für Anfänger und Fortgeschrittene.
Auskunft u. Anmeldung: H. Böhler
5300 Bonn 2, Friedrichallee 6

PAN-BÖRSE

Wer kennt, wer weiß...?

Wer kann Angaben über den niederl. Maler Fenkol (20. Jahrh.?) machen? Chiffre 12841.

Für wiss. Arbeit gesucht: Material üb. Georg Könitzer, 1818–1885, Hof/Saale, 1843 bis 47. Studium der Malerei an der Münchener Akademie. Hat danach auch als Lithograph u. Fotograph gearbeitet. Sammelbilder von Hof, Bamberg usw. sind bekannt. Ab 1859 Zeichenlehrer in Hof. Gesucht werden vor allem Zeichnungen, Ölbilder u. Fotographien. Material an: Dr. W. Schmidt, Happurgerstr. 107, 8500 Nürnberg 30, Tel. 09 11 / 50 25 98.

Wer kennt Besitzer e. Bild. od. ist selbst im Bes. e. B. v. Edgar Ende? 0 61 31 / 7 80 28.

Erwarb 1950 aus einer Serie Aquarell „Panorama v. Salzburg", Gr. 45 x 27, Signatur „Lawthon", 1862. Wer kennt den Maler oder kann Wertangabe machen? Chiffre 12842.

Zu verkaufen: alte Bildpostkarten. Zum Beispiel Ihr Wohn- oder Heimatort, Städte, Bahnen, Autos, Künstler, Schauspieler und vieles mehr! E. Langmeier, Café Derby, Sihlfeldstr. 85, 8004 Zürich.

Verlagsanschrift: Burda GmbH, Anzeigenabt. PAN, 7600 Offenburg, Tel. (0781) 84 29 79.
Bitte beachten Sie: Anschriften von Anzeigenkunden, die unter Chiffre inserieren, dürfen nicht bekanntgegeben werden. Zuschriften richten Sie bitte an unsere Verlagsanschrift **Offenburg** mit genauer Angabe der Chiffre-Nummer **auf dem Umschlag.**

PAN-UMSCHAU

Gemälde im Garagenhof

Auf Anregung einer großen Wohnbaugesellschaft haben Mike Gottschalk, Ingrid Rothe, Frank Schmidts, Pia Stadtbäumer und Jürgen Winkler – alle Studierende der Düsseldorfer Fachhochschule für Design – 25 Garagentore einer Wohnanlage in Düsseldorf-Grafenberg künstlerisch gestaltet. Das Foto (r.) zeigt das gelungene Ergebnis der Aktion. Je fünf Tore bemalte jeder der jungen Künstler in sechswöchiger Arbeit. Dabei kam es u. a. darauf an, den richtigen Übergang zum Werk der Kollegen zu treffen. Was sich die Studenten unter dem selbstgestellten Thema „Wahrheit und Schein" vorgestellt haben, ziert nun den Innenraum des Garagenhofes und gibt diesem normalerweise eher nüchternen Raum eine heitere Note. Die guten Erfahrungen mit ihrer Aktion „Kunst in der Stadt" bewogen die Gesellschaft inzwischen zu einem zweiten Mal-Projekt in Düsseldorf-Eller. □

A. Giacometti: Um Mithilfe wird gebeten

Mit der Zusammenstellung eines Katalogs über das Gesamtwerk Alberto Giacomettis (1901–1966) ist derzeit die Witwe des Schweizer Künstlers befaßt. Frau Giacometti bittet alle Museen, Galerien, Stiftungen oder Sammler, die über Werke ihres Mannes verfügen, sie davon zu unterrichten. Mit ihrer Bitte wendet sie sich auch an Personen, die Korrespondenzen oder sonstige Texte ihres verstorbenen Mannes aufbewahren. Wer die Arbeit Frau Giacomettis unterstützen kann, wende sich an diese Adresse: Annette Giacometti, c/o Boîte Postale No. 46, 75261 Paris Cedex 06, Frankreich. □

Geschichte eines Spiels

Von seltenen handgezeichneten Karten über die traditionellen französischen und

Karo-Dame von der Alster. Hamburger Spielkarte um das Jahr 1860, Lithographie

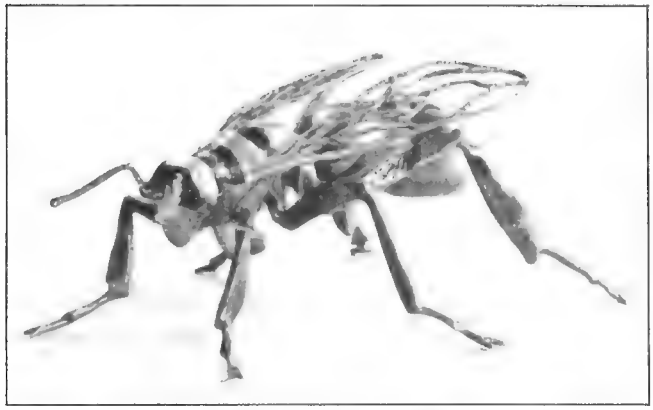
deutschen Blätter aus zwei Jahrhunderten bis zu allerlei Kuriosa reicht das Spektrum der Sonderausstellung „Skat – Geschichte eines Spiels", die bis zum 10. Februar 1985 im Altonaer Museum in Hamburg zu sehen ist. Die Dokumentation, vom Deutschen Skatmuseum in Leinfelden bei Stuttgart erarbeitet und von dort übernommen, wird ergänzt durch einen Beitrag zur Geschichte hamburgischer Spielkarten; die älteste erhaltene stammt aus dem Jahre 1787. □

Stonehenge als Kopie?

Das prähistorische Stonehenge, eine der berühmtesten Sehenswürdigkeiten Englands, wird wahrscheinlich eine originalgetreue Nachbildung bekommen. Grund: Zu den rätselhaften Steinringen aus der späten Jungsteinzeit pilgern Jahr für Jahr Scharen von Touristen, die das Kunstdenkmal selbst, aber auch seine Umgebung verschandeln. Immer wieder werden die Ur-Steine von Jugendlichen mit üblen Sprüchen besprüht, Namen werden eingeritzt, und in der unmittelbaren Nachbarschaft von Stonehenge türmt sich der Touristenmüll. Deshalb erwägt jetzt die Kommission für englisches Kulturerbe, ein Duplikat an einer anderen Stelle zu errichten. Nach den Wünschen der Kommission soll das Original künftig dann nur noch Gelehrten offenstehen. Man denkt daran, die Kopie, die gleichzeitig auch Informationsstätte werden soll, aus genau der Gesteinsart zu errichten, die auch von den Erbauern des Originals verwandt wurde. Eine Baufirma hat bereits die voraussichtlichen Kosten errechnet. Sie würden sich auf etwa 1,3 Millionen Mark belaufen.
Das Duplikat – so plant man – soll über Restaurants und Shops, aber auch über ein Planetarium verfügen, in dem in Bild und Ton dargestellt werden kann, wie Stonehenge entstand und welchen mutmaßlichen Zweck es einst gehabt hat. Genau darüber aber streiten noch heute die Gelehrten: Manche halten die Anlage für eine Art steinzeitlichen „Großrechner" zur Bestimmung astronomischer Daten, andere meinen, es sei lediglich eine heidnische Kultstätte gewesen. Stonehenge muß vor den Touristen – jährlich 800 000 – geschützt werden. □

Spinnen aus Edelstahl

„Mein Anliegen ist, den unerschöpflichen Formenreichtum, die technische Perfektion und die zauberhafte Schönheit der Insekten und Spinnentiere durch die Kunst sichtbar zu machen", erklärt der Künstler Hans Jähne seine Arbeiten. In der Naturwissenschaftlichen Sammlung des Museums Wiesbaden sind derzeit – noch bis 6. Januar 1985 – Edelstahlplastiken von Hans Jähne zu sehen. Die Darstellung von stählernen Käfern, Libellen und Spinnen versteht der in Detmold lebende Künstler als praktiziertes Umweltverständnis mit ästhetischen Mitteln. □



Der Natur abgeguckt: Hans Jähnes „Feuergoldwespe"

Festival auf der Akropolis

Auftakt zu einer Folge von kulturellen Veranstaltungen in Athen und Epidauros wird am 21. Juni 1985 ein Festival auf der Akropolis sein, zu dem auch die Regierungschefs der EG-Staaten eingeladen werden. Unter dem Motto „Der Beitrag Griechenlands zur europäischen Kultur und umgekehrt der Einfluß Europas auf die griechische Kultur" wird derzeit die Veranstaltungsreihe vorbereitet, die insgesamt sechs Monate dauern soll. □

Jubiläen mit Ausstellungen

In Zusammenhang mit der 600-Jahr-Feier der Universität Heidelberg 1986 plant Baden-Württemberg unter dem Titel „Südwestdeutschland zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg" eine historische Landesausstellung im Heidelberger Schloß. Anläßlich des 125jährigen Bestehens des Württembergischen Landesmuseums soll 1987 im Stuttgarter Alten Schloß eine Übersicht „Napoleon, Baden und Württemberg" gezeigt werden. □

Fotos: P. Arbiter (5), Julien/Tedeschi (6), P. Andreas, dpa, Landesbildstelle Rheinland

WER UNSEREN FUNKTIONSTISCH „MULTI" NACHAHMT, BEKOMMT NOCH LANGE KEIN »SEHR GUT«.

Während 8 von 19 getesteten Schülerschreibtischen die Note mangelhaft erhielten, ist er der einzige, den die Stiftung Warentest mit „sehr gut" auszeichnete*: Der hülsta-Funktionstisch, „Multi". Er gibt Ihrem Kind das perfekte pädagogische Umfeld für konzentriertes Lernen und gleichzeitig angenehmes Wohnen:

test Qualitätsurteil sehr gut

- *Körpergerechtes Arbeiten, Vermeidung von Haltungsschäden*
- *68–98 cm Arbeitshöhe, stufenlose Schrägstellung von ca. 0–85°*
- *Keine Quetschgefahr oder scharfe Kanten (GS-Siegel: Geprüfte Sicherheit)*
- *Robuste Konstruktion, einfache Bedienung; aus jeder Sitzposition leicht zu handhaben*
- *Vielseitig von der Einschulung bis zum Studium*

Der Funktionstisch „Multi" ist abgestimmt auf die Programme „young life", „studioform" und „bonny". Neu gibt es den preiswerten Funktionstisch „Multi" „Junior",

der in seiner Höhenverstellbarkeit (49-74 cm) speziell für Kinder und Schüler entwickelt wurde. Sie sehen, wie wichtig es ist, über Schüler-Schreibtische Bescheid zu wissen. Am besten, Sie schauen sich unsere Funktionstische beim Fachhändler an oder lassen sich von uns Farbkataloge schicken.

*) test-Heft 7/82

hülsta
Möbel fürs Leben.

COUPON:

Bitte senden Sie mir kostenlos Informationsmaterial über
☐ die hülsta-Funktionstische „Multi" und „Junior"
☐ die Programme „bonny", „young life" und „studioform"

PA 412

hülsta-werke, Postfach 1212, D-4424 Stadtlohn.
Direktruf (0 25 63) 8 62 73.

TV-KULTUR IM DEZEMBER

SONNTAG, 2.

Karl Schmidt-Rottluff – ein Maler der Brücke. Zum 100. Geburtstag des Malers (1. 12. 84)
16.25 Uhr / ARD
Kultur-Geschichten:
Die Blockflöte
18.30 Uhr / WDR 3
Deutschlands grüne Inseln:
Der Pfälzer Wald
19.15 Uhr / NDR 3
Die Germanen (3)
20.15 Uhr / WDR 3
„Die Meistersinger von Nürnberg" (aus Zürich)
21.30 Uhr / ZDF
Schauplätze der Weltliteratur
21.55 Uhr / Ö – FS 1
Hundert Meisterwerke – Matthias Grünewald: Kreuzigung vom Isenheimer Altar
22.15 Uhr / ARD

MONTAG, 3.

Der Maler Schmidt-Rottluff

19.00 Uhr / NDR 3
Landesspiegel Kultur
21.45 Uhr / WDR 3
Der Maler Kandinsky
22.05 Uhr / ZDF

DIENSTAG, 4.

Kulturspiegel
20.15 Uhr / SB 3
Papstbulle gegen deutsche Hexen
20.45 Uhr / WDR 3
Kulturweltspiegel
23.00 Uhr / ARD

MITTWOCH, 5.

Grönland / Land aus Eis und Stein (1)
9.45 Uhr / SWF 3
Porträt einer Elbinsel
18.30 Uhr / NDR
Antiquitäten in Serie:
Fälschung und Verfälschung von Jugendstilobjekten
19.15 Uhr / NDR 3
Aktuelle Kulturtips aus Berlin und Norddeutschland
21.30 Uhr / SFB 3
Kulturjournal
21.45 Uhr / Ö – FS 2
„Kunst-Stücke"
22.30 Uhr / Ö – FS 2

DONNERSTAG, 6.

Sprache und Literatur: Ein Buch entsteht (Schulfernsehen)
17.00 Uhr / WDR 3
Bücherjournal
21.50 Uhr / NDR 3
Aspekte – Literatur
22.05 Uhr / ZDF

SAMSTAG, 8.

Länder – Menschen – Abenteuer:
Der Niger (2)
19.15 Uhr / SWF 3
Religiöse Feste türkischer Moslems in Deutschland
21.00 Uhr / NDR 3

SONNTAG, 9.

Die Kathedrale von Chartres
Versuch einer Deutung
11.00 Uhr / SWF 3
Götter und Helden der Antike
18.45 Uhr / SWF 3
Deutschlands grüne Inseln:
Naturpark Hüttener Berge
19.15 Uhr / NDR 3
Die Germanen (4)
20.15 Uhr / WDR 3
Die Lehre des Buddha
21.50 Uhr / Ö – FS 2
Luciano Pavarotti
22.00 Uhr / ARD

MONTAG, 10.

Landesspiegel Kultur
21.45 Uhr / WDR 3
Von Gutenberg bis Video
22.05 Uhr / ZDF

DIENSTAG, 11.

Berliner Platz: **60 Minuten rund um ein kulturpolitisches Thema**
20.15 Uhr / SFB 3

MITTWOCH, 12.

Reisewege zur Kunst: Senegal (1)
20.15 Uhr / SWF 3
Aktuelle Kulturtips aus Berlin und Norddeutschland
21.30 Uhr / SFB 3
Kulturjournal
21.50 Uhr / Ö – FS 2
„Kunst-Stücke"
22.35 Uhr / Ö – FS 2

DONNERSTAG, 13.

Kultur aktuell – Ein Magazin
21.40 Uhr / NDR 3

FREITAG, 14.

„Der Student von Prag". Klassischer deutscher Stummfilm von 1913 mit Paul Wegener!
15.00 Uhr / ZDF
Gott und die Welt: Weltkongreß der Franziskaner in Chile
22.00 Uhr / ARD
Aspekte
22.05 Uhr / ZDF

SAMSTAG, 15.

Beobachtungen in Grönland
13.45 Uhr / ARD
Länder – Menschen – Abenteuer:
Der Niger (3)
19.15 Uhr / SWF 3

SONNTAG, 16.

Hans Henny Jahnn zum 90. Geburtstag
10.30 Uhr / ZDF
Moderne Mäzene
11.00 Uhr / Schweiz – DRS
Kultur-Geschichten:
Das Saxophon
18.30 Uhr / WDR 3
Die Germanen (5)
20.15 Uhr / WDR 3
Europäische Nationalparks:
Naturpark Berchtesgaden
21.00 Uhr / SWF 3
Hundert Meisterwerke
22.20 Uhr / ARD

MONTAG, 17.

Landesspiegel Kultur
21.45 Uhr / WDR 3

DIENSTAG, 18.

Kulturkalender
20.15 Uhr / SWF 3

MITTWOCH, 19.

Antiquitäten in Serie: **Die Schätze des Louis Comfort Tiffany**

19.15 Uhr / NDR 3
Aktuelle Kulturtips aus Berlin und Norddeutschland
21.30 Uhr / SFB 3
Kulturjournal
21.50 Uhr / Ö – FS 2
„Kunst-Stücke"
22.35 Uhr / Ö – FS 2

DONNERSTAG, 20.

Titel, Thesen, Temperamente
22.00 Uhr / ARD

FREITAG, 21.

Dörfer in der Dritten Welt:
Ahada Leitao auf den Kapverden
19.15 Uhr / NDR 3
Bücherjournal
21.40 Uhr / NDR 3
Schatzhaus Österreich
21.00 Uhr / Ö – FS 2

SAMSTAG, 22.

Reisewege zur Kunst: Spanien/ Santiago de Compostela
13.45 Uhr / ARD
Das Geheimnis der Malediven
17.45 Uhr / NDR 3
Länder – Menschen – Abenteuer:
Höhlentauchen (1)
19.15 Uhr / SWF 3

SONNTAG, 23.

Lorin Maazel dirigiert
„Don Quixote op. 35"
von Richard Strauss
13.15 Uhr / ARD
Die Welt im Tanz: 6. Tänzer
13.15 Uhr / ZDF
Die Kulturmacher (1): Der Film
21.00 Uhr / NDR 3
Hundert Meisterwerke
22.15 Uhr / ARD
Franz Schubert:
Violinsonaten 2. Teil
22.40 Uhr / Schweiz – DRS
Freude an Musik:
Rudolf Buchbinder spielt Robert Schumann: „Kinderszenen"
23.00 Uhr / Ö – FS 2

DIENSTAG, 25.

Felix Timmermans:
Das Triptychon von den Heiligen Drei Königen (3)
11.30 Uhr / ARD
Picasso – Küste der Künste
19.00 Uhr / NDR 3
Bernini 1598–1680
23.25 Uhr / ARD

MITTWOCH, 26.

Reisewege zur Kunst: Spanien / Die Costa Verde
13.20 Uhr / ARD
Kultur '84
Rückblick auf wichtige kulturelle Ereignisse des Jahres 1984 in der Bundesrepublik Deutschland
21.45 Uhr / WDR 3

DONNERSTAG, 27.

Die Theaterarbeit des Andrzej Wajda
22.45 Uhr / WDR 3

FREITAG, 28.

Gott und die Welt: Kirche und Kunst in der DDR
22.00 Uhr / ARD

SAMSTAG, 29.

Regisseurinnen an deutschen Theatern (2)
19.00 Uhr / NDR 3

SONNTAG, 30.

Die Kulturmacher (2): Ausstellungen
21.00 Uhr / NDR 3
Hundert Meisterwerke
21.45 Uhr / ARD

FRÖLICH & KAUFMANN

WILLDENOWSTR. 5 · 1000 BERLIN 65 · ☎ 030 / 465 10 01

Murillo

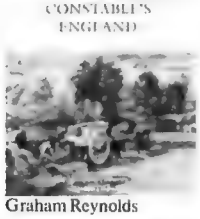
Hg. Royal Academy of Arts, London. Deutsche Ausgabe. Die wohl gewichtigste Monografie über den spanischen Meister auf dem internationalen Kunstbuchmarkt – ein kostbar ausgestatteter Band von bleibendem Wert! 24 x 29 cm, 240 Seiten m. 258 Abbildungen, davon 80 in Farbe, gebunden mit Schutzumschlag, DM 98,00 **Nr. 3006**

Edvard Munch

Höhepunkte seines malerischen Werks im 20. Jahrhundert
Hg. Kunstverein in Hamburg
Als Maler des späten 19. Jahrhunderts ist Edvard Munch längst allgemein bekannt. Erstaunlich ist aber, daß das reife, in der zweiten Lebenshälfte des Malers entstandene Werk bei uns immer noch gänzlich unbekannt ist.
Der hier vorgelegte Katalog ist der z. Zt. einzige erhältliche Band, der das Spätwerk Munchs präsentiert.
21 x 27 cm, 198 Seiten, 150 Abb., davon 40 in Farbe, engl. Broschur; ca. DM 39,80 **Nr. 3569**

El Greco und Toledo

Eine der fundiertesten und umfassendsten Publikationen über den spanischen Meister auf dem internationalen Kunstbuchmarkt, erschienen anläßlich der großen El-Greco-Ausstellung im Museo del Prado, Madrid. Deutsche Ausgabe, 24 x 29 cm, 272 Seiten, m. 262 Abbildungen, davon 77 in Farbe, geb. mit Schutzumschl. DM 98,00 **Nr. 3156**



Graham Reynolds

Constable's England

Höhepunkte der Landschaftsmalerei des frühen 19. Jahrhunderts. 23 x 25,5 cm, 184 S.; 81 Abb., davon 64 in Farbe, geb. m. Schutzumschlag: DM 68,00 **Nr. 3614**

Kunst mit Photographie

Hrsg. von Rolf H. Krauss, Manfred Schmalriede und Michael Schwarz zur vielbeachteten Ausstellung in der Nationalgalerie Berlin-West 1983. 21,5 x 30 cm, 366 Seiten mit 450 Abb., davon 41 in Farbe, gebunden mit Schutzumschlag, DM 85,00 **Nr. 2154**

Vom Verlag lange angekündigt, jetzt endlich lieferbar!

Felicien Rops

Der weibliche Körper – der männliche Blick
Neben bekannten Blättern enthält das Buch auch Buchillustrationen zu Verlaine, Baudelaire, Mallarmé und eine Reihe bislang sekretierter Blätter von lustvoller Blasphemie und vollendeter Schamlosigkeit. Dazu zwei Essays zum Gebrauch von Rops heute. 21 x 28 cm, 126 Seiten; 270 Abbildungen; Broschur: DM 60,00 **Nr. 3643**

Von Frans Hals bis Vermeer

Meisterwerke holländischer Genremalerei
Hg. Gemäldegalerie SMPK, Berlin. Der Begriff Genre-Malerei stammt nicht aus dem 17. Jahrhundert, sondern wurde erst im vorigen Jahrhundert eingeführt. Unter einem Genregemälde versteht man seitdem eine Szene aus dem Alltagsleben. Sie wurde typisch für die Blütezeit der holländischen Malerei des 17. Jahrhunderts, deren führende Vertreter Meister wie Gerard Terborch, Jan Vermeer van Delft, Pieter de Hooch oder Gabriel Metsu sind.
Die Autoren des Katalogs sind bewährte Experten: Christopher Braun (National Gallery London), Jan Kelch (Gemäldegalerie Berlin), Otto Naumann (Privatgelehrter in New York) und William W. Robinson (Harvard University Cambridge/Mass.). 24 x 29 cm, 400 Seiten, über 200 Abbildungen, 130 Farbtafeln mit ausführlichen Bilderläuterungen, gebunden mit Schutzumschlag, DM 98,00 **Nr. 2259**
Nur noch wenige Exemplare der Paperback-Ausgabe, DM 68,– **Nr. 2255**

Die absolute Preissensation!

Lexikon der Kunst

Das Standardwerk der Kunstlexika – seit langem vergriffen – jetzt wegen des großen Erfolges in einem Reprint. Ein Muß für jeden Kunstinteressierten! 5 Bände., 17 x 24,5 cm, zusammen 4257 Seiten m. 2945 Abbildungen, geb., nur DM 198,00 **Nr. 2103**

Yves Saint Laurent

Hg. Metropolitan Museum of Art, New York. Deutsche Ausgabe. Ein Buch über „YSL", über seine Kollektionen, seine Person, seine Geschichte und seine Freunde, über das Verhältnis von Mode und Kunst. 23,5 x 31 cm, 208 Seiten, 236 Abb., davon 96 in Farbe, gebunden mit Schutzumschlag, DM 68,00 **Nr. 8064,**
ab 1. 1. 1985 DM 86,00

Vom New Look zum Petticoat

Deutsche Modephotographie der 50er Jahre
Hg. F. C. Gundlach. Ein Buch über Mode und über Modephotographie. Mit Bildern von Hubs Flöter, Sonja Georgi, F. C. Gundlach, Norbert Leonard, Regi Relang, Charlotte Rohrbach und Norbert Tobias. Den vielen Photographien vorangestellt sind Texte u.a. von F. C. Gundlach, Ingeborg Koch und Klaus Heinrich Meyer – Texte über die deutschen 50er Jahre, über die Bedeutung und Funktion der Mode in dieser Zeit. Zusätzlich: biographische Angaben zu den Photographen und eine Literaturauswahl. 21 x 27 cm, 112 Seiten, 96 Abbildungen, paperback, DM 29,80 **Nr. 7077**

Deutsche Ausgabe

Manet

1832–1883
Der große Katalog der Ausstellung, die im vergangenen Jahr im Louvre und im Metropolitan Museum of Art gezeigt wurde. Die gültige Zusammenfassung des gegenwärtigen Kenntnisstandes über Edouard Manet, einen der Väter der Moderne. Aber darüber hinaus auch ein gut lesbares, vielfältig anregendes Kunstbuch. Ein Kunstbuch, das es auch nach Schluß der einmaligen Doppelausstellung wohl verdient hat, für das deutschsprachige Publikum übersetzt zu werden – zumal es hierzulande an einer gültigen Manet-Monographie sei langem fehlt. 21,5 x 28 cm, 548 Seiten, 444 Abb., davon 137 in Farbe, geb. m. Schutzumschl., DM 78,00 **Nr. 3644**
Ab 1. 1. 1985 DM 98,00

Ursprung und Vision

Neue deutsche Malerei
Hg. Christos M. Joachimides. Ursprung und Vision – unter diesem Titel präsentiert sich die Neue deutsche Malerei 1984 in Spanien (Barcelona/Madrid). Es handelt sich bei dieser Schau um die gegenwärtig wohl umfassendste und repräsentativste Ausstellung neuer deutscher Kunst. Nachdem der bei Frölich & Kaufmann erschienene Katalog ‚Zeitgeist' nun vergriffen ist, können wir mit dem hier vorliegenden Band eine adäquate Fortführung unserer Titel über Neue Malerei anbieten. 21,5 x 28 cm, ca. 198 Seiten, 98 Abb., davon 82 in Farbe, paperback, ca. DM 39,80 **Nr. 5052**

Bitte ausschneiden & einsenden an:
Kunstkatalogvertrieb Frölich & Kaufmann
Willdenowstraße 5, 1000 Berlin 65

Stck.	Nummer	Stichwort	Einzelpr/DM

Unsere Preise sind incl. MwSt., zuzügl. DM 3,– Versandkosten.

☐ Post/Bankscheck lege ich bei DM _____ (incl. Versand)
☐ Bitte Zusendung per Nachnahme
☐ Lieferung ins Ausland nur gegen Vorkasse
Kto.-Nr. 92476-108, PschA Bln-W, BLZ 100 100 10
☐ Bitte Katalog der Kataloge kostenlos + unverbindl.

Name, Vorname

Straße/Nummer

Postleitzahl/Ort

Dr. Globerich fragt:

Wer kennt diesen Lusthof?

Um die Hochzeit des Kronprinzen mit der Tochter des Kaisers zu feiern, waren 7 Fürsten, 192 Grafen, 234 Barone und mehr als 500 Edelleute, allesamt mit großem Gefolge, in die Residenzstadt gekommen. Es war ein europäisches Ereignis. Wollte doch der einheimische Kurfürst und König mit der Hochzeit auch Ansprüche auf den Kaiserthron gewinnen. Über vier Wochen währten die Festlichkeiten, die im Jahre 1719 fast pausenlos abrollten.

Haupt-Schauplatz der Festlichkeiten war ein neu erstellter Lust-Garten-Bau neben dem Renaissance-Schloß unfern des Stromes. In einer Public-Relations-Schrift hieß es damals: „Der einige Jahre her hinterm Schlosse an und teils auf der Festung erbaute . . .-Garten wird seinesgleichen in Europa wohl nicht finden." Diese Prognose erfüllte sich. Denn damals war der Repräsentationsbau absoluten Herrschertums erst zur Hälfte fertig; durch geschickte Provisorien hatte man der Anlage den Anschein eines künstlerischen Ganzen verliehen. Nach der (vorläufigen) Fertigstellung im Jahre 1729 wurde die eigentümliche Anlage, in der sich ein schloßähnlicher Bau mit Gärten in einzigartiger Weise zu einer eigenwilligen Einheit verbindet, weltberühmt.

Es bedurfte des Zusammenspiels verschiedener Faktoren, um eine solche Anlage zu ermöglichen. Da war zunächst ein Herrscher, der, von grenzenlosem Ehrgeiz erfüllt, eine Großmachtrolle errang, als er zum König eines großen Landes avancierte.

Da fand sich auch ein aus Westfalen stammender genialer Architekt, der, durch weite Reisen mit der internationalen Baukunst der Zeit vertraut, hier seine Stunde gekommen sah. Und dazu gesellte sich ein nicht minder begabter, weltkundiger Bildhauer, der mit seinen Hilfskräften und Nachfolgern Hunderte von zeitlos schönen Skulpturen schuf.

Auf Geheiß des Herrschers, der selbst Pläne dazu entwarf, sollte unmittelbar neben dem Schloß in einem scharfen Winkel einer Festungsbastion ein Lusthof entstehen, wobei der Wall wie der Wassergraben in den Bau einbezogen werden sollten.

Der Baumeister entwickelte in Anlehnung an das Gelände ein Rechteck von 200 Meter Länge und 107 Meter Breite, das von geraden Langgalerien und hufeisenförmigen Querflügeln umrahmt wurde. Zum Fluß zu blieb der Festplatz offen: Der Blick sollte frei in das von Höhen flankierte Tal schweifen können. Erst im 19. Jahrhundert wurde diese offene Seite von einem ebenfalls sehr bekannten Architekten mit einem Klotz in einem historischen Stil zugebaut.

Der Barockbaumeister legte überhaupt Wert auf wechselnde Aussichtsmöglichkeiten, damit die „vortreffliche Gegend in dem schönsten und angenehmsten Prospekte von Wäldern, Weinbergen, Lust-Häusern, Gärten, Wassern, Feldern und Wiesen" zu sehen sei.

Er erreichte dies dadurch, daß, wie es in seiner Baubeschreibung weiter heißt, „sämtliche Gebäude durch eine ringsherum geführte Galerie miteinander vereinigt" wurden. Auf den Galerien sollten „Lindenreihen, grüne Wälle, anmutige Gebüsche, Wasserfälle, Springbrunnen, Bildsäulen, Blumentöpfe, Grasbänke und dergleichen" dem Ergötzen der „Dames und Cavalieres", aber auch der „Einwohner der Stadt" dienen. Abgesehen von den der Geselligkeit dienenden Sälen, wurden im Innern der weitläufigen Gebäude die wertvollen Sammlungen des Hofes, darunter auch Gemälde, untergebracht.

Alle Baulichkeiten und Skulpturen wurden aus einheimischem, feinkörnigem, gelbem Sandstein errichtet, der auf dem Fluß herangeführt wurde. Nach den schlimmen Kriegszerstörungen von 1945 konnte die Gesamtanlage aus dem gleichen Gestein originalgetreu wieder aufgebaut werden.

Wie heißt, in welcher Stadt steht das berühmte Bauwerk? Wer war der kunstsinnige und lebensfrohe Herrscher? Wer war der geniale Architekt?

Unter den Einsendern der richtigen Lösung verlosen wir zehn Exemplare der „Chronik der Menschheit", 1216 Seiten, mehr als 3600 Abbildungen. Bitte schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte und vermerken Sie dazu „Dr. Globerich 12". Teilnahmeberechtigt sind alle Freunde und Leser von PAN. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Unsere Adresse: Redaktion PAN, Postfach 12 30, 7600 Offenburg. Einsendeschluß: 28. Dezember (Poststempel)

Auflösung und Gewinner aus PAN 10/84

Das Denkmal der für ihr Gemeinwesen sich opfernden Bürger steht in Calais. Es wurde von 1884 bis 1886 von Auguste Rodin (1840–1917) geschaffen. Die Belagerung der Stadt Calais fand 1347 nach der Schlacht von Crécy statt, in der der englische König Edward III. den französischen König Philipp VI. besiegte.

Je ein Exemplar des neuen BUNTE-Museumsführers gewannen diese zehn PAN-Freunde:

Otto Kolbenschlag, 6780 Pirmasens; Charlotte Buchinger, 6710 Frankenthal; Gerhard Herrmann, 6950 Mosbach; Hermine Möbius, 5100 Aachen; Hansueli Obrist, CH-8570 Weinfelden; Gerda Riemenschneider, 3000 Hannover 71; Gretel Koch, 5202 Hennef 1; Wilhelm Brinker, 4300 Essen 1; Gerti Kreitz, 5204 Lohmar 1; Gertrud Geider, 5300 Bonn 3.

»Bach bedeutet für die Musik, was für eine Religion ihr Begründer«

Robert Schumann

DIE NEUE BACH-EDITION

Zum Europäischen Jahr der Musik, proklamiert aus Anlaß des 300. Geburtstages von Johann Sebastian Bach am 21. März 1985, legt die Archiv Produktion DIE NEUE BACH-EDITION vor, die größte musizierte Werkausgabe, die dem größten aller Komponisten je gewidmet wurde – auf 130 Langspielplatten in 12 Geschenkkassetten. DIE NEUE BACH-EDITION zieht die Summe jahrzehntelanger künstlerischer und musikwissenschaftlicher Auseinandersetzung mit dem Schaffen »dieses Genies«, das »kein Einzelgeist, sondern ein Gesamtgeist« war (Albert Schweitzer).

In der Gegenüberstellung unterschiedlicher Interpretationen aus drei Musikergenerationen spiegelt DIE NEUE BACH-EDITION mannigfache Facetten des Bach-Bildes unserer Zeit. Sie bewahrt die lebendige Tradition eines Helmut Walcha, eines Ralph Kirkpatrick, eines Nathan Milstein. Sie würdigt das unvergängliche Lebenswerk Karl Richters mit dem vollendeten Kantaten-Zyklus und der neueren Aufnahme der »Matthäus-Passion«. Sie stellt neben Richters mitreißend intensiven Münchner Bach-Stil die expressive historische Aufführungspraxis von Richters designiertem Nachfolger Hanns-Martin Schneidt in der »Johannes-Passion« und im »Weihnachts-Oratorium«, und sie gibt der jüngsten Interpretengeneration – Reinhard Goebels Musica Antiqua Köln und Trevor Pinnock mit The English Concert – reiche Gelegenheit, ihr zeitgenössisches, auf Originalinstrumenten musiziertes Bach-Verständnis in neuen Digitalaufnahmen der Kammermusik und der Konzerte auszudrücken.

Bedeutende Bach-Interpreten aus England, Frankreich, Schweden, aus aller Welt sind an dieser einzigartigen Werkausgabe beteiligt. Im Kern jedoch stellt die DIE NEUE BACH-EDITION der Archiv Produktion ein gesamtdeutsches Musikereignis dar, nicht nur aus der gemeinsamen, weiterwirkenden Tradition heraus, sondern auch durch die musikalische Praxis: Neben den Regensburger Domspatzen singt der Dresdner Kreuzchor. Zu Karl Richters geistlichen Kantaten aus München bilden Peter Schreiers Ostberliner Kantaten-Aufnahmen das weltliche Gegenstück. »Urvater der Harmonie« hat Beethoven Bach genannt.

Eine Werkausgabe dieses Ausmaßes kann nur die Langspielplatte leisten. Es ist ein historisches Verdienst der schwarzen Scheibe, den ganzen Beethoven, die ganze »Welt der Symphonie« und den ganzen Brahms in zeitlos-klangvollen Aufnahmen ermöglicht zu haben. Mit der NEUEN BACH-EDITION beweist die Langspielplatte auf höchstem technischen Niveau erneut ihre Unersetzbarkeit. Das Deutsche Bach-Fest '85 hat auf 130 Langspielplatten der Archiv Produktion bereits begonnen.

Sammeln Sie Bach!

»Nach und nach muß man sich Bachs Werke zusammenkaufen. Alle Monate einen Band der Klavierwerke, einen Band der Orgelwerke und mindestens eine Kantate zu erstehen, ist auch für einen bescheidenen Geldbeutel noch möglich und hat eine Romantik des Ungeahnten und Abenteuerlichen, die der Besitzende gar nicht kennt. Für ihn hat ja Bach längst schon auskomponiert, aber der arme Teufel kann am nächsten Ersten in den Laden gehen und bei sich denken: ›Jetzt will ich doch einmal sehen, was der alte Bach wieder Neues geschrieben hat.‹ Und diese Entdeckerfreude, dieses Glück der ersten Begegnung ist doch das Allerschönste.«

Der Münchner Kritiker Alexander Berrsche, 1927

Kantaten zu Advent, Weihnachten und Ostern

Nun komm, der Heiden Heiland · Bereitet die Wege, bereitet die Bahn · Christen, ätzet diesen Tag · Christum wir sollen loben schon Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget · Gottlob! Nun geht das Jahr zu Ende Gott, wie dein Name, so ist auch dein Ruhm Ach Gott, wie manches Herzeleid · Sie werden aus Saba alle kommen · Meinen Jesum laß ich nicht · Meine Seufzer, meine Tränen · Was mein Gott will, das g'scheh allzeit · Jesus schläft, was soll ich hoffen? · Ich habe genug Ich hab' in Gottes Herz und Sinn · Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort · Du wahrer Gott und Davids Sohn · Wie schön leuchtet der Morgenstern · Himmelskönig, sei willkommen Christ lag in Todesbanden · Bleib bei uns, denn es will Abend werden · Der Friede sei mit dir · Halt im Gedächtnis Jesum Christ · Du Hirte Israel, höre · Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen · Es ist euch gut, daß ich hingehe Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen

Edith Mathis · Sheila Armstrong · Lotte Schädle, Sopran · Anna Reynolds · Hertha Töpper, Alt · Peter Schreier · Ernst Haefliger, Tenor · Dietrich Fischer-Dieskau · Theo Adam, Baß
Münchener Bach-Chor
Münchener Bach-Orchester
KARL RICHTER

12 ⊙ 413 000-1
Kassette mit Textbeilage

Kantaten zu Himmelfahrt, Pfingsten und Trinitatis

(bis zum 12. Sonntag nach Trinitatis)

Lobet Gott in seinen Reichen »Himmelfahrts-Oratorium« · Sie werden euch in den Bann tun O ewiges Feuer, o Ursprung der Liebe · Also hat Gott die Welt geliebt · Er rufet seinen Schafen mit Namen · Gelobet sei der Herr, mein Gott · Brich dem Hungrigen dein Brot Die Himmel erzählen die Ehre Gottes · Ach Herr, mich armen Sünder · Ich hatte viel Bekümmernis · Ein ungefärbt Gemüte · Freue dich, erlöste Schar · Herz und Mund und Tat und Leben · Meine Seel erhebt den Herren Wer nur den lieben Gott läßt walten · Es ist das Heil uns kommen her · Es wartet alles auf dich · Wo Gott, der Herr, nicht bei uns hält · Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist · Herr, gehe nicht ins Gericht · Herr, deine Augen sehen nach dem Glauben · Mein Herze schwimmt im Blut · Siehe zu, daß deine Gottesfurcht nicht Heuchelei sei · Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren

Edith Mathis · Ursula Buckel, Sopran · Anna Reynolds · Hertha Töpper · Julia Hamari, Alt Peter Schreier · Ernst Haefliger · John van Kesteren, Tenor · Dietrich Fischer-Dieskau Kurt Moll · Kieth Engen, Baß
Münchener Bach-Chor
Münchener Bach-Orchester
Solistengemeinschaft der Bach-Woche Ansbach
KARL RICHTER

12 ⊙ 413 013-1
Kassette mit Textbeilage

Kantaten vom 13. Sonntag bis zum 27. Sonntag nach Trinitatis

Allein zu dir, Herr Jesu Christ · Jesu, der du meine Seele · Wer Dank opfert, der preiset mich · Jauchzet Gott in allen Landen · Was Gott tut, das ist wohlgetan · Wer weiß, wie

ARCHIV
PRODUKTION

DIE NEUE BACH-EDITION

Zum 300. Geburtstag
des Komponisten:
12 Geschenkkassetten
zum Jubiläumspreis

Konzerte

6 Brandenburgische Konzerte* · 4 Ouvertüren (Orchestersuiten) · Cembalokonzerte
7 Konzerte für 1 Cembalo · 3 Konzerte für 2 Cembali* · 2 Konzerte für 3 Cembali* Konzert für 4 Cembali*
Violinkonzerte
a-moll · E-dur · d-moll (Doppelkonzert)
Konzert für Violine und Oboe c-moll*
Konzert für Oboe d'amore A-dur*
Konzert für Flöte, Violine und Cembalo* (Tripelkonzert)

THE ENGLISH CONCERT
mit Originalinstrumenten
Michael Laird, Trompete
Philip Pickett · Rachel Beckett, Blockflöte
Stephen Preston · Lisa Beznosiuk, Traversflöte
David Reichenberg, Oboe/Oboe d'amore
Simon Standage · Elisabeth Wilcock, Violine
Trevor Pinnock · Kenneth Gilbert · Lars Ulrik Mortensen · Nicholas Kraemer, Cembalo I – IV
TREVOR PINNOCK

10 ⊙ 413 073-1 *Digital-Aufnahme
Kassette mit Textbeilage

Kammermusik

Sonaten für Violine und Cembalo · Fuge für Violine und Cembalo · Suite für Violine und Cembalo · Sonaten für Violine und Basso continuo · Sonaten für Viola da gamba und Cembalo · Sonaten für Flöte und Basso continuo · Partita für Flöte solo a-moll · Sonaten für Flöte und Cembalo · Triosonaten Musikalisches Opfer

MUSICA ANTIQUA KÖLN
mit Originalinstrumenten
Reinhard Goebel, Violine
Jaap ter Linden, Viola da gamba
Wilbert Hazelzet, Traversflöte
Henk Bouman · Robert Hill, Cembalo

9 ⊙ 413 084-1 Digital-Aufnahme
Kassette mit Textbeilage

Cembalowerke I

Das Wohltemperierte Klavier, 1. und 2. Teil*
15 Zweistimmige Inventionen*
15 Sinfonien (Dreistimmige Inventionen)*

KENNETH GILBERT

Konzert nach Vivaldi D-dur
Italienisches Konzert F-dur
Partita h-moll (Französische Ouvertüre)
7 Toccaten · Fantasie c-moll
Präludium und Fuge a-moll
Chromatische Fantasie und Fuge d-moll
Goldberg-Variationen

TREVOR PINNOCK

10 ⊙ 413 103-1 *Digital-Aufnahme
Kassette mit Textbeilage

Cembalowerke II

6 Englische Suiten · 6 Französische Suiten
Capriccio B-dur

HUGUETTE DREYFUS

6 Partiten · Suiten a-moll, Es-dur
Applicatio C-dur · 3 Menuette · 4 Duette
Aria variata a-moll · 6 Kleine Präludien
12 Kleine Präludien
Fantasie und Fuge a-moll

RALPH KIRKPATRICK

10 ⊙ 413 114-1
Kassette mit Textbeilage

Werke für Soloinstrumente

Werke für Laute*

GÖRAN SÖLLSCHER

Sonaten und Partiten für Violine solo

NATHAN MILSTEIN

Suiten für Violoncello solo

PIERRE FOURNIER

8 ⊙ 413 094-1 *Digital-Aufnahme
Kassette mit Textbeilage

Orgelwerke

6 Triosonaten
Präludien · Fantasien · Toccaten und Fugen
Passacaglia c-moll · Canzona d-moll · Allabreve D-dur · Pastorale F-dur · Orgelbüchlein
Dritter Teil der Klavier-Übung „Orgelmesse"
mit Präludium und Fuge und den Vier Duetten
6 Choräle (Schüblersche Choräle)
18 Choräle von verschiedener Art
Choralbearbeitungen · Choralpartita
»Sei gegrüßet, Jesu gütig« · Canonische Veränderungen über »Vom Himmel hoch«
Die Kunst der Fuge

HELMUT WALCHA

Die 6 Orgelkonzerte

KARL RICHTER

16 ⊙ 413 125-1
Kassette mit Textbeilage

nahe mir mein Ende · Liebster Gott, wann werd ich sterben? · Bringet dem Herrn Ehre seines Namens · Herr Christ, der einge Gottessohn · Wo soll ich fliehen hin · Ich will den Kreuzstab gerne tragen · Schmücke dich, o liebe Seele · Aus tiefer Not schrei ich zu dir Ich armer Mensch, ich Sündenknecht · Mache dich, mein Geist, bereit · Wohl dem, der sich auf seinen Gott · O Ewigkeit, du Donnerwort Ach wie flüchtig, ach wie nichtig · Du Friedefürst, Herr Jesu Christ · Wachet, betet, seid bereit allezeit · Wachet auf, ruft uns die Stimme · Herr Gott, dich loben alle wir · Ein feste Burg ist unser Gott · Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit »Actus tragicus«

Edith Mathis · Ursula Buckel, Sopran · Julia Hamari · Trudeliese Schmidt · Hertha Töpper, Alt · Peter Schreier · Ernst Haefliger · John van Kesteren, Tenor · Dietrich Fischer-Dieskau Kieth Engen, Baß
Münchener Bach-Chor
Münchener Bach-Orchester
Solistengemeinschaft der Bach-Woche Ansbach
KARL RICHTER

12 ⊙ 413 026-1
Kassette mit Textbeilage

Weltliche Kantaten

Was mir behagt, ist nur die muntre Jagd »Jagdkantate« · Laßt uns sorgen, laßt uns wachen »Herkules auf dem Scheidewege« Preise dein Glücke, gesegnetes Sachsen Tönet, Ihr Pauken! Erschallet Trompeten! Vereinigte Zwietracht der wechselnden Saiten Zerreißet, zersprenget, zertrümmert die Gruft »Der zufriedengestellte Äolus« Schwingt freudig euch empor Non sa che sia dolore Schleicht, spielende Wellen Mer hahn en neue Oberkeet »Bauernkantate« Schweigt stille, plaudert nicht »Kaffeekantate« Weichet nur, betrübte Schatten »Hochzeitskantate« · Ich bin in mir vergnügt »Von der Vergnügsamkeit« · Geschwinde, ihr wirbelnden Winde »Der Streit zwischen Phoebus und Pan« · O holder Tag, erwünschte Zeit »Hochzeitskantate« · Amore traditore

Edith Mathis · Arleen Augér · Lucia Popp, Sopran · Carolyn Watkinson · Julia Hamari, Alt · Peter Schreier · Eberhard Büchner, Tenor Theo Adam · Siegfried Lorenz, Baß
Berliner Solisten
Kammerorchester Berlin
PETER SCHREIER

11 ⊙ 413 039-1
Kassette mit Textbeilage

Matthäus-Passion

Edith Mathis, Sopran · Janet Baker, Alt
Peter Schreier, Tenor
Dietrich Fischer-Dieskau · Matti Salminen, Baß
Regensburger Domspatzen
Einstudierung: Georg Ratzinger
Münchener Bach-Chor
Münchener Bach-Orchester
KARL RICHTER

Johannes Passion

(Die 1. vollständige Fassung 1724 sowie die von der 1. Fassung abweichenden Chöre und Arien der 2. Fassung 1725)
In historischer Besetzung und mit Original-instrumenten
Regensburger Domspatzen
Einstudierung: Georg Ratzinger
Solisten der Regensburger Domspatzen:
Frank Sahesch-Pur, Knaben-Sopran
Roman Hankeln, Knaben-Alt
Heiner Hopfner · Aldo Baldin, Tenor
Nikolaus Hillebrand · Hans Georg Ahrens, Baß
Collegium St. Emmeram
HANNS-MARTIN SCHNEIDT

Richters Bach-Stil – Spannung und Intensität

Karl Richter

»Die klanglichen Maßstäbe setzt der moderne, der glänzend trainierte, homogene, gemischte Chor junger Stimmen, dessen Klang nicht vergleichbar ist mit dem eher neutralen Klang eines Knabenchores, aber auch nicht mit dem Klang jener großen bürgerlichen Chorvereinigungen oder Akademien, wie sie sich seit dem 19. Jahrhundert herausgebildet haben. Die Ausdruckskraft des Münchener Bach-Chores liegt in der Biegsamkeit der Stimmen, liegt in der fast instrumentalen Stimmführung. Richter hat dazu beigetragen, Bach vom Oratorienhaften zu befreien. Für das Orchester sind Brillanz und Präzision Hauptforderungen. Die Musiker spielen auf den gewohnten Instrumenten; die technischen und klanglichen Maßstäbe, die die gewohnten Instrumente an die Spieler stellen, bleiben gewahrt. Man wechselt also nicht aus Anlaß einer Aufführung oder Aufnahme auf Instrumente alter Bauart, Mensur und Besaitung. Der außerordentlich intensive Streicherklang, die satte, glänzende Violinkantilene, für Kammerorchester eigentlich untypisch, werden zum Charakteristikum dieses Orchesters, und eine tiefe, starke Grundierung des Basses gibt Fundament und Fülle. Überhaupt sind Spannung und Intensität Merkmale des Richterschen Musizierstils . . .
Karl Richter hat vorgeführt, daß Glaube, wenn schon nicht Berge versetzen, so doch Chöre besetzen, Orchester begeistern und Snobs in Jünger verwandeln kann . . .« *Joachim Kaiser*

»Ich begrüße das großartige Vorhaben, die Werke von Johann Sebastian Bach in der Interpretation Karl Richters herauszubringen. Richter, der 1981 zu früh verstarb, bleibt in unserem Gedächtnis als einer der großen und genialen Interpreten der Orgel-, Cembalo-, Orchester- und Chorwerke Bachs. Diese Schallplatten-Edition möge die Erinnerung an Karl Richter, seinen Münchener Bach-Chor und sein Orchester auf immer lebendig halten.« *Hermann J. Abs*

Münchener Bach-Chor und Münchener Bach-Orchester

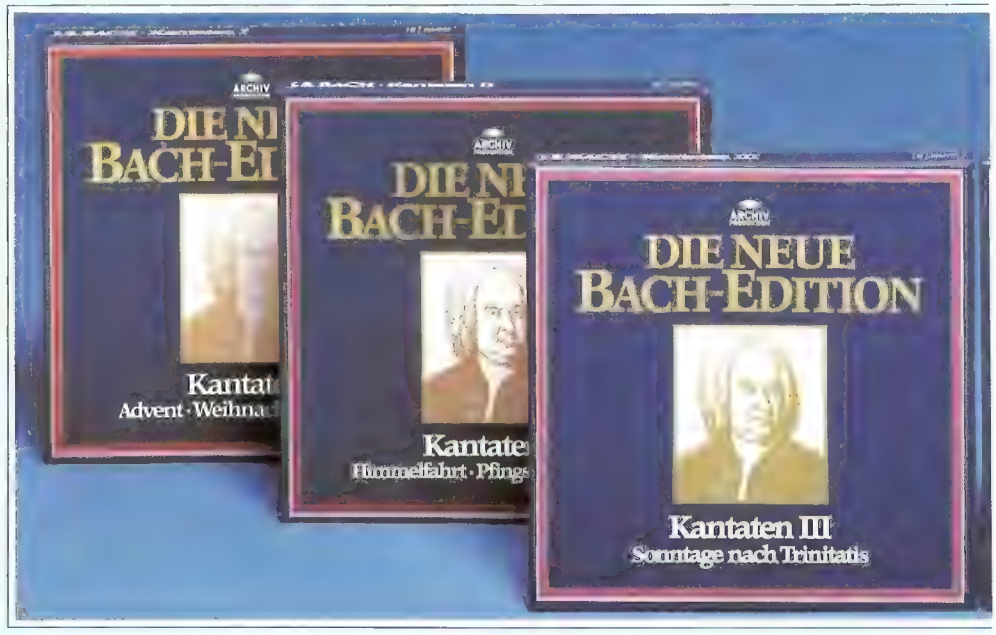
»Der Münchener Bach-Chor präsentiert sich in Top-Form. Keine Höhenschwierigkeiten der Soprane (das ewige Leiden der Kantaten-Laienchöre), keine Anämie bei den Männerstimmen, gute Textverständlichkeit, durchweg beste Balance. Ein Chor, der sauber und absolut sattelfest singt und bei aller Disziplin doch ohne jeden Beigeschmack von Drill klingt. Er stürzt sich vielmehr mit erfrischender Verve in die polyphone Schlacht der großen Chöre und geht sieghaft aus ihnen hervor. Darin unterstützt von Richters sehr guten instrumentalen Solisten, Ripienisten und Continuo-Spielern, die auch den Vokal-Solisten erst den roten Teppich für ihren Auftritt auslegen . . . « *Herta Piper-Ziethen, Fono Forum*

Münchener Bach-Chor und -Orchester

Sänger des Menschlichen

Edith Mathis

»Ein besseres Vokal-Triumvirat als Edith Mathis, Anna Reynolds und Peter Schreier dürfte im Zeichen Bachs derzeit kaum aufzutreiben sein. Alle drei servieren einen stimmlich in Flexibilität und ornamentalem Singen völlig abgesicherten Bach-Stil, der keine Nähmaschinenstupidität aufkom-



men läßt und der wiederum nicht einen Schritt zu weit geht in gefährliche Expressivo-Drücker und dennoch das Menschliche in Bachs Kantaten-Rezitativen und -Arien hervorzukehren vermag.« *Herta Piper-Ziethen, Fono Forum*

Edith Mathis erhielt 1981 als erste Sängerin den Buxtehude-Preis der Hansestadt Lübeck. 1984 ging diese Auszeichnung an das Ensemble Musica Antiqua Köln.

Die Regensburger Domspatzen

Geschichte und Name der Regensburger Domspatzen reichen bis ins Mittelalter zurück. Die Domspatzen bilden den Chor an der Kathedrale von Regensburg. Sie singen regelmäßig im Gottesdienst. Die Knaben werden erzogen im Internat und im Musikgymnasium der Regensburger Domspatzen. Leiter des Chores ist Domkapellmeister Georg Ratzinger.

Regensburger Domspatzen

Hanns-Martin Schneidt

Hanns-Martin Schneidt

1930 geboren, war als Knabe Mitglied des Thomaner-Chors in Leipzig und Schüler von Thomas-Kantor Günter Ramin. Mit 25 Jahren bereits Direktor der Berliner Kirchenmusikschule, gründete und leitete Schneidt das Berliner Bach-Collegium sowie den Bach-Chor an der neuen Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche. In den 60er Jahren war Hanns-Martin Schneidt der Capella Coloniensis verbunden. Seit 1969 ist er als Cembalist und Dirigent Gast der Ansbacher Bach-Woche. Mit den Regensburger Domspatzen arbeitet er seit 1971. Hanns-Martin Schneidt, langjähriger Generalmusikdirektor in Wuppertal, erhielt eine Berufung, als Nachfolger Karl Richters die Leitung des Münchener Bach-Chores zu übernehmen.

Die weltlichen Kantaten

»Vielleicht ist es uns gelungen – ich hoffe es jedenfalls sehr –, daß wir mit der Aufnahme und der Verbreitung der weltlichen Bach-Kantaten über das moderne Medium Schallplatte einem großen Publikum Johann Sebastian Bach als Schöpfer weltlicher Werke näherrücken, daß wir in unserer interpretatorischen Auffassung auch spüren lassen, daß Bach kein Mystiker oder weltfremder Träumer war, sondern ein genialer Tonschöpfer, der fest mit beiden Beinen auf der Erde stand, der den Menschen seiner Zeit und seines Volkes in seiner Musik mit einer bis dahin ungeahnten Vermenschlichung des Inhalts und künstlerisch antizipatorischen Kraft humanistische Botschaft bringen wollte.« *Peter Schreier*

». . . Peter Schreier, in der Welt Bachs von Jugend auf zu Hause, profiliert sich hier ein weiteres Mal als Dirigent des Kammerorchesters Berlin. Der Glücksfall der Aufnahme allerdings ist Edith Mathis; gerade der Hochzeits-Kantate gibt der Liebreiz ihres Soprans noch zusätzlich bezaubernde Frische . . . Das hauptsächliche Juwel freilich ist die erste Arie, die Frau Mathis klanglich so berückend singt, daß man sich an diesem herrlichen Stück nicht satthören kann . . .« *Die Welt*

Peter Schreier

Messe h-moll · Magnificat

Maria Stader, Sopran · Hertha Töpper, Alt
Ernst Haefliger, Tenor
Dietrich Fischer-Dieskau · Kieth Engen, Baß
Münchener Bach-Chor
Münchener Bach-Orchester
KARL RICHTER

10 ⊙ 413 051-1
Kassette mit Textbeilage

Weihnachts-Oratorium

In historischer Besetzung mit Originalinstrumenten
Regensburger Domspatzen
Einstudierung: Georg Ratzinger
Solisten der Regensburger Domspatzen
Hubertus Baumann · Frank Sahesch-Pur, Knaben-Sopran · Michael Hoffmann, Knaben-Alt · Heiner Hopfner, Tenor · Nikolaus Hillebrand, Baß
Collegium St. Emmeram
HANNS-MARTIN SCHNEIDT

Vier Messen (Lutherische Messen)

F-dur · A-dur · g-moll · G-dur

Renate Krahmer, Sopran · Annelies Burmeister, Alt · Peter Schreier, Tenor · Theo Adam, Baß
Dresdner Kreuzchor
Dresdner Philharmonie
MARTIN FLÄMIG

Die Motetten

Singet dem Herrn ein neues Lied · Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf · Jesu, meine Freude · Fürchte dich nicht · Komm, Jesu, komm · Lobet den Herrn, alle Heiden · Sei Lob und Preis mit Ehren · Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn

Regensburger Domspatzen
Einstudierung: Georg Ratzinger
Capella Academica, Wien
Leitung: Eduard Melkus
Hamburger Bläserkreis für alte Musik (mit Originalinstrumenten)
HANNS-MARTIN SCHNEIDT

Vierstimmige Choralgesänge

Kyrie! Gott Vater in Ewigkeit · Erbarm' dich mein, o Herre Gott · Mitten wir im Leben sind Es woll' uns Gott genädig sein · Herr straf' mich nicht in deinem Zorn · O wir armen Sünder · Wir glauben all an einen Gott · Eins ist not, ach Herr, dies eine · Von Gott will ich nicht lassen · Keinen hat Gott verlassen · Wer nur den lieben Gott läßt walten · Christus, der ist mein Leben · Was willst du dich, o meine Seele, kränken · Wenn mein Stündlein vorhanden ist · Mit Fried und Freud ich fahr' dahin · Valet will ich dir geben · Für deinen Thron tret' ich hiermit · Dank sei Gott in der Höhe · Ihr Gestirn', ihr hohen Lüfte · Singt dem Herrn ein neues Lied · Sollt' ich meinem Gott nicht singen · Ich dank' dir, lieber Herre Das walt' Gott Vater und Gott Sohn · Nun lob', mein Seel', den Herren · Ich dank' dir Gott für all' Wohltat · Nun danket alle Gott

Regensburger Domspatzen
Einstudierung: Georg Ratzinger
Collegium St. Emmeram
(mit Originalmusikinstrumenten)
HANNS-MARTIN SCHNEIDT

Geistliche Lieder aus Schemellis Gesangbuch

Elisabeth Speiser, Sopran
Hedwig Bilgram, Orgel · Peter Schreier, Tenor
Karl Richter, Orgel

10 ⊙ 413 062-1
Kassette mit Textbeilage

Matthäus-Passion

Janet Baker

Dietrich Fischer-Dieskau

». . . diese Matthäus-Passion, in der er selbst am Cembalo den herausragenden Evangelisten Peter Schreier und auch die Arien begleitet, zeigt Richters hohe Kunst, die Sänger und Musiker mitzureißen, ihnen seine extremen Vorstellungen von Präzision und Expressivität zu vermitteln . . . Richters Matthäus-Passion ist ein würdiger, ein wunderbarer Epitaph geworden.«

Herbert Glossner, Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt

Erstmals vollständig: Johannes-Passion

». . . ohne die dramatischen Elemente der Passion plakativ aufzuladen, geht Hanns-Martin Schneidt ungemein behutsam und dezent zu Werke. Unter seiner Stabführung fließt das musikalische Geschehen des intensiv gerafften Evangelistenberichts auf eine ganz natürliche Art . . .«

Werner Bollert, Fono Forum

». . . weit mehr als die normale Bereicherung des Schallplattenrepertoires um eine neue Interpretation . . . zum erstenmal sämtliche überlieferte Musik des Thomaskantors für die ›Johannes-Passion‹ . . . strikte historische Authentizität der Besetzung . . .«

Der Musikmarkt

Weihnachts-Oratorium

» . . . Wie schon bei der Johannes-Passion sind die außergewöhnliche Leuchtkraft, die gedämpfte Wärme und die Lebendigkeit der historischen oder alten Vorbildern nachgebauten Instrumente zu rühmen, die Klarheit des Knabenchors, der weit weg von kühler Perfektion, mit gelegentlich sympathisch durchklingender Dialektfärbung, mit frischer Intonation überzeugt . . .«

Herbert Glossner, Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt

Konkurrenzlose Motetten

» . . . Was Klangpolitur, Kultur des Singens, Sorgfalt der Vokalisation und sprachlichen Artikulation angehen, so unterstreichen die Regensburger einmal mehr ihre einschlägig führende Position in Deutschland. Es gibt keine zweite Aufnahme der Motetten, die sich an chorischem Rang mit der vorliegenden messen könnte . . .«

Alfred Beaujean, HiFi Stereophonie

Trevor Pinnock und The English Concert

»The English Concert zählt heute dank Pinnocks Ideen und Impulsen (vom Cembalo aus) in ganz Europa, ja in der Welt zu den wenigen wirklich hochkarätigen Spezialensembles für barocke Musik, die auf alten Instrumenten spielen. Woher der Karatwert kommt? Zum einen von der Selbstverständlichkeit und Virtuosität, mit der die Ensemblemitglieder ihre historischen Instrumente beherrschen; zum zweiten von ihrer scheinbar ebenso selbstverständlichen Vertrautheit mit den Stilproblemen der barocken Aufführungspraxis; zum dritten und vor allem aber von der Musikalität, Sensibilität und Spielfreude, mit der sie zu Werke gehen . . .«

Ekkehart Kroher

The English Concert

Die Brandenburgischen

». . . Pinnocks English Concert zieht eine betont schlanke, unverschnörkelte, temporeich gespannte Wiedergabe in den Allegrosätzen vor . . . Überhaupt muß man ihnen zugestehen, daß ihre Fassung die ›sauberste‹, am besten durchhörbare ist, der man auf Schallplatte begegnen kann.«

Ingo Harden, HiFi Stereophonie

Ouvertüren

». . . eine der lebendigsten, musikalisch schwingendsten, durchdachtesten und zugleich werkgetreuesten Interpretationen . . . ein Ensemble von intelligenten Musikern . . .«

Herbert Glossner, Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt

Kenneth Gilbert · Trevor Pinnock

Cembalokonzerte

». . . Ein höchst lebendiger Originalklang-Bach: in jeder Hinsicht hervorragend gelungene Synthese von historischer Darstellung und schwungvollem Musikantentum . . .
Die Aufnahmetechnik – in den Werken mit mehreren Solisten im Digitalverfahren – ist in ihrer Natürlichkeit einfach hervorragend . . . Die Kassette ist also rundweg ein Glücksfall und ein Ohrenschmaus – man wird wohl noch lange die Konkurrenz an ihr messen!«

Dieter Steppuhn, Fono Forum

Hervorragend: Musica Antiqua Köln

»Gewiß, gewiß. Mit Barockmusik auf alten Instrumenten, seien sie nun original, seien sie historischen Vorbildern nachgebaut, werden wir in den letzten drei, fünf, zehn Jahren überschwemmt. Aber dann hört man, wie Reinhard Goebel eine Linie zäsuriert und artikuliert, wie er sich gegen ein hochvirtuoses und messerscharf geschlagenes Cembalo von Robert Hill durchsetzen muß; oder gegen das Empfindlich-Empfindsame, aber vor allem auch so Akkurate von Henk Bouman; zieht Parallelen von dort zu den Flötensonaten mit Wilbert Hazelzet;

Musica Antiqua Köln

erkennt namentlich in den unglaublich feinen, delikaten, samtigweichen und dann doch entschieden klaren Linien und Akzent-Tönen der Gamba von Jaap ter Linden, was heute auf Instrumenten möglich ist, die Johann Sebastian Bach gewiß auch gekannt haben könnte, auf denen er aber niemals wohl so perfekt seine Musik gehört hat – er hätte sich keine einzige seiner ernsten Klagen auch nur hinter der vorgehaltenen Hand erlaubt. Tempora mutantur – die Zeiten ändern sich, dieses Mal zu unseren Gunsten.«

Heinz Josef Herbort, Die Zeit

Pinnocks Toccaten

» . . . Trevor Pinnock, Musiker von klarem und prägnantem Zuschnitt, dessen Spiel auf Anhieb durch die Verbindung von virtuosem Spielduktus und einer sehr geradlinigen Gestaltung fesselt . . . Pinnocks Stärke ist ein kraftvoll gespannter Rhythmus, der ohne große Geste oder gar effekthascherische Mätzchen auskommt . . . eine interessante und in sich absolut überzeugende Alternative zu allen vorhandenen Bach-Einspielungen . . .«

Ingo Harden, HiFi Stereophonie

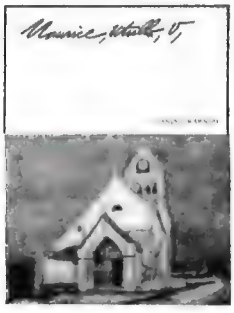
Ein Stück Milstein-Biographie

Nathan Milstein

» . . . Zweifellos ist Milstein nicht nur das, was man in der Branche einen ›Weltklassegeiger‹ nennt, sondern auch ein denkender, verantwortlich arbeitender Musiker . . . ein eindrucksvolles, aber stets sehr persönliches Dokument: ein Stück eingespielter Milstein-Biographie . . .«

Ulrich Dibelius, HiFi Stereophonie

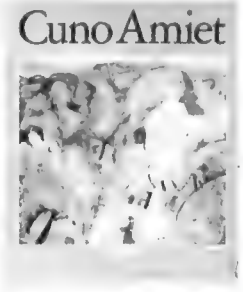
BÜCHER



Es gibt eine Menge Bücher über Maurice Utrillo, den Maler des Montmartre und der Pariser Vorstädte. Doch Jeanine Warnod, Kunstkritikerin beim „Figaro" und u. a. Autorin des vorliegenden Bandes, hält nicht die mehr oder minder bekannten Tatsachen aus dem unglücklichen Leben des 1955 gestorbenen Künstlers fest. Vielmehr versucht sie, die Ursachen für Utrillos Schicksal aufzuzeigen. Suzanne Valadon, einst Modell von Renoir, Toulouse-Lautrec, Degas und anderen, später selbst Malerin von Rang, konnte ihrem Sohn Maurice nicht das geben, was er so dringend brauchte: mütterliche Zuwendung. Der vereinsamte Junge geriet schon früh in die Abhängigkeit vom Alkohol, legte sich mit seiner Umwelt an. Aber die Mutter war es auch, die den Sohn zur Malerei brachte. Pinsel und Palette vermochten Utrillo etwas abzulenken. Doch der sensible Künstler, verzehrt von der Haßliebe zur Mutter, steckte zu tief in dem Teufelskreis von Alkohol, Entziehungskuren und Anstalten, als daß er sich daraus hätte befreien können. Jeanine Warnod zeichnet ein einfühlsames Bild von Utrillos menschlichem, sozialem und künstlerischem Milieu – und macht so dem Leser das Werk des Malers um vieles verständlicher.

„Maurice Utrillo, V,", 96 S. mit 50 farbigen und 17 einfarbigen Abbildungen, Preis 28 Mark, Südwest Verlag, München.

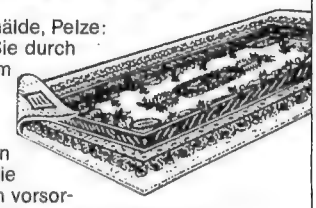
Cuno Amiet (1868 bis 1961) hat wesentlich dazu beigetragen, die Schweizer Kunst in die großen Strömungen der modernen Malerei einzugliedern. Dennoch war Amiet umstritten. Ihm, der über eine Vielfalt von Stilmöglichkeiten verfügte, wurde von seinen Kritikern Mangel an Beständigkeit vorgeworfen. In der Tat überraschen seine Bilder, die einmal von fast biederer Konventionalität, dann jedoch wieder von geradezu erstaunlicher Kühnheit geprägt sein können. Der Kunstgeschichtler George Mauner stellt Cuno Amiet vor und untersucht Persönlichkeit und Werk dieses Schweizer Malers, der zeit seines Lebens im Schatten seines großen Landsmannes Ferdinand Hodler gestanden hat. Obgleich Amiet sich zeitweilig den Malern, die im Umkreis Gauguins arbeiteten, angeschlossen hatte und später zu den Künstlern der „Brücke"-



Gruppe zählte, blieb er ein Außenseiter, der seine Werke in der selbstgewählten Isolation der Schweizer Bergwelt schuf. George Mauners vorzügliche Analyse sorgt sicher bei vielen Kunstfreunden für ein besseres Verständnis für den Maler Amiet, der sich u. a. auch dadurch ausgezeichnet hat, daß er die Impulse des französischen Post-Impressionismus nach Deutschland weitervermittelte.

„Cuno Amiet", 176 S., 48 vierfarbige und 80 Schwarzweiß-Abbildungen, Preis 98 Mark, Orell Füssli Verlag, Schwäbisch Hall.

WERTOBJEKT



Kostbare Teppiche, Antiquitäten, Gemälde, Pelze: Alle organischen Materialien können Sie durch das speteKeon-Kennzeichnungssystem über Jahrzehnte schützen. Eine unlöschbare Geheim-Identifikation, verbunden mit Ihrem Teppichschutzbrief oder Wertpaß, läßt Dieben und Hehlern keinerlei Chance mehr. Entscheiden Sie sich für den speteKeon-Schutz – denn vorsorgen bietet Sicherheit. Wir informieren Sie absolut vertraulich.
Ihr speteKeon-Sicherheitsberater wohnt ganz in Ihrer Nähe.

speteKeon Sicherheitssystem für Wertgegenstände
Vertriebs GmbH, Gewerbestraße 38
D-7000 Stuttgart 80, Tel. 07 11/7 80 04 25

Kaum zu glauben

Sie möchten den Kunstgenuß eines unverkäuflichen Gemäldes im Originalwert von **Millionen???** Ja – das können Sie jetzt – mit dem sensationellen 2. Original!!! Verblüffend originalgetreu in Größe, Farbe und Relief. Ihren Renoir, Monet, Degas, van Gogh und andere „Alte Meister" haben wir jetzt für Sie persönlich zu sagenhaften Vorzugspreisen schon ab **460,– DM.** Forden Sie noch heute den kostenl. Farbprospekt über „Reproduktion Rudolphe" an oder besuchen Sie unser neues Ausstellungsbüro in Ottobrunn b. München.
Inspiration Creativ IC Vertriebs GmbH · 8011 Siegertsbrunn · Tel.: 08102/5221

Kunstschule Schluchsee · A. Khan-Leonhard

Kurse in: Aquarell, Öl, Ikonen, Hinterglas, Zeichnen, Stilleben, Landschaft, Portrait

Akademisch ausgebildete Lehrkräfte, 6 Tage Kunstunterricht à 4 Stunden + 7 Übernachtungen mit Frühstück ab 292,—
Bitte fordern Sie das Programm 1985 an bei:
Kurverw. Schluchsee, Postf. 1169, 7826 Schluchsee, Tel. 07656/301

DAS JAHRHUNDERT-PAKET ZUM BACH-JAHR

BACH

DIREKT vom *Bach-Verlag F. Hänssler* · Zum 300. Geburtstag Begrenzte Welt-Auflage – nur 8000 Exemplare · *Erstmals alle 200 Kirchen-Kantaten* · Teils unveröffentlicht! · „Einmalig", „Das kommt nie wieder", „Eine Fundgrube" – so führende Zeitungen · Nur wenige Tage Anrechtsicherung möglich · *Insges. 100 Langspiel-Platten* · Mit sämtlichen Texten · *Dirigiert von Prof. H.-Rilling* · Gespielt vom Bach-Ensemble, u. a. mit *Fischer-Dieskau* · *Peter Schreier* · Vorbereitungs-Zeit: mehr als 15 Jahre · Schon in wenigen Jahren kann das Paket das Mehrfache kosten · Ein exklusives Geschenk · *Jedes Jahrhundert-Paket ist numeriert und trägt die Dirigenten-Signatur* · Durch begrenzte Auflage ist nur ein Anrechtschein pro Person möglich. **NUR 998,– DM**

ANRECHT-SCHEIN

Bitte reservieren Sie mir sofort ein *Jahrhundert-Paket zum Bachjahr für 998,– DM.* Verrechnungsscheck über 100,– DM als Anzahlung füge ich bei. Sollte die Auflage ausgebucht sein, erhalte ich meinen Scheck sofort zurück. *Die Auslieferung des gesamten Paketes erfolgt Anfang Dez. 1984.* Vorab bitte ich um kostenlose Zusendung des Kantatenverzeichnisses im Großformat.

Name: _____ Vorname: _____
Adresse: _____
Datum: _____ Unterschrift: _____

Bach-Verlag F. Hänssler, Bismarckstraße 4, 7303 Neuhausen-Stuttgart 6-6

Jugendstil

Ab 1890 kam er auf, um 1900 erlebte er seine Hochblüte, bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs, 1914, ging es mit ihm zu Ende: der Jugendstil. Was wir in Deutschland so nennen, war eine internationale künstlerische Erneuerungsbewegung mit vielen Namen (siehe Kasten). Sie erfaßte so gut wie alle Sparten, darunter auch die Malerei. Ihr Ursprung liegt aber nicht in der bildenden Kunst.

„Jugendstil", erklärte Meyers Großes Konversations-Lexikon 1908, sei die „auf der Kunstgewerbeausstellung in Leipzig aufgekommene Bezeichnung für die Stilrichtung im deutschen Kunstgewerbe, die sich von der Überlieferung unabhängig zu machen und den modernen Zeitgeist in ihren Erzeugnissen widerzuspiegeln sucht."

Der Name der Richtung wurde hergeleitet von „Jugend, eine 1896 von Georg Hirth begründete, in München erscheinende illustrierte Wochenschrift, die in modernem Geiste Fragen der Kunst und des öffentlichen Lebens behandelt". Bis heute wird diese Version der Abstammung des Stilbegriffs immer wieder angeführt. Bis ins letzte bewiesen ist sie nicht.

Fest steht, daß die Zeitschrift unter den Vorkämpfern der neuen Richtung führenden Rang einnahm. Ihr ganzes Erscheinungsbild war von den typischen Formelementen des Jugendstils geprägt; die grafische Ausstattung hatte der Maler, Kunstgewerbler und bedeutende Schriftkünstler Otto Eckmann (1865–1902) entworfen. Für die neuen Form-Ideen engagierte sich eine ganze Reihe von Publikationen. Zum Beispiel: „Pan", 1894 in Berlin als publizistisches Organ einer Gesellschaft von Künstlern, Kunstschriftstellern und -forschern gegründet, „Deutsche Kunst und Dekoration" in Darmstadt, „Ver sacrum" (Heiliger Frühling) in Wien, die „Revue Blanche" in Paris, „The Studio" in London.

Jugendstilmalerei nach Wiener Art: „Judith mit dem Haupt des Holofernes", um 1901, von Gustav Klimt. Öl/Gold, 84 x 42 cm. Österreichische Galerie

Diesen Zeitschriften kommt in der Geschichte des Jugendstils deshalb außerordentliche Bedeutung zu, weil sie es waren, die bewirkten, daß er sich über die Länder Europas und in den USA so schnell ausbreitete wie nie zuvor eine andere Kunstströmung. Sie verschafften dem „modernen Zeitgeist" Eingang in die Salons der tonangebenden Gesellschaftskreise. Dort, bei der Innenarchitektur, bei Wohnungseinrichtung und Ausstattung, setzte der künstlerische Wille zur Neugestaltung zuerst an.

Während die Industrialisierung die Welt grundlegend veränderte, wurde das Bild der privaten Lebenssphäre immer noch bestimmt von den alten Schnörkeln. Was sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Villen und Etagen vor allem des reichen Großbürgertums darbot, war eine überladene Mischung von allerlei Stilarten aus längst vergangenen Epochen:

Imitationen von Gotik, Renaissance, Barock und Rokoko, häufig vermengt mit Orientalischem. In Österreich und Deutschland war der von dem Wiener Historienmaler Hans Makart kreierte „Makart-Stil" im Schwange – schwülstiger, historisierender Pomp, der nicht nur von sensiblen Künstlern als verlogen empfunden wurde. In anderen Ländern sah es ähnlich aus.

Die Gegenbewegung setzte in England ein. Der Maler und Kunsthandwerker William Morris (1834–1896) führte sie an. Er und seine Freunde entwarfen Möbel, Tapeten, Teppiche, Stoffmuster, Gebrauchsgegenstände und Raumdekorationen ohne Schwulst und Schnörkel. In einem ganz neuen Ornamentstil: Sie ließen ruhige Flächen und klare Linien wirken.

Bereits zwischen 1860 und 1870 schlugen sie die ersten Breschen und wurden zu Wegbereitern einer modernen Formgebung. Die 1888 in London gegründete „Arts and Grafts Society" (Gesellschaft für Kunst und Handwerk) sollte eine allgemeine Erneuerung des Kunsthandwerks herbeiführen. Nach

ihrem Vorbild entstanden zwischen 1907 und 1913 der Deutsche, der Wiener, der Schweizer Werkbund, in denen sich Künstler, Industrielle und Handwerker zusammenfanden, um gemeinsam die Qualität der Erzeugnisse zu fördern.
Man verfolgte von Anfang an zwei Ziele. Vorbildliche Formgestaltung im Sinne von Zweckmäßigkeit und von Gediegenheit in der Verarbeitung, zunächst bei handwerklichen, dann bei industriellen Erzeugnissen – das war das eine. Das andere: Die Gegenstände sollten ästhetischen Ansprüchen genügen, dekorativ wirken und künstlerische Fantasie ausstrahlen.
Die Anstöße, die von Kunsthandwerk und Innenarchitektur ausgingen, wurden in anderen Bereichen aufgenommen. Im letzten Jahrzehnt war die Unzufriedenheit mit dem Herkömmlichen so weit gediehen, daß Künstler aller Sparten vorwärtsdrängten auf der Suche nach neuen, eigenständigen Formvorstellungen. Und sie handelten – Architekten, Grafiker, Maler.
Die neuen Ausdrucksformen, die sie entwickelten, waren durchaus nicht einheitlich. „Art nouveau", so der international gebräuchliche Sammelbegriff für die künstlerische Befreiungsbewegung des Jugendstils, ist geprägt von Individualität, von Vielfalt.
Gemeinsamkeit zeigt sich in den verwendeten Schmuckformen. Die Ornamentik ist das Charakteristikum des Jugendstils. Zum erstenmal seit dem Rokoko – und das lag schon anderthalb Jahrhunderte zurück – wurden wieder neue Ornamente entwickelt und fanden die Verbreitung, die erst dazu berechtigt, von Stilbildung zu sprechen: bewegte, fließende, schwingende Linien, Ornamente, die oft von Pflanzen- und Blumenformen abgeleitet waren (weswegen man auch in Italien den Jugendstil u. a. als „Stile floreale" bezeichnete).
Zudem wurden Anregungen aus der fernöstlichen Kunst aufgegriffen. Japanische Farbholzschnitte mit ihrer für Europa neuen Flächen- und Liniengestaltung machten damals in Europa Furore. Den am stärksten ins Auge springenden charakteristischen Ausdruck fand die neuartige Auffassung in der Grafik. Als typisch können die Buchillustrationen des Engländers Aubrey Beardsley (1872 bis 1898) gelten.
Zu den wirkungsvollsten Beispielen gehören die hinreißenden Plakate des Franzosen Henri de Toulouse-Lautrec (1864–1901); mit diesen Farblithografien hat er das Plakat zur Kunst erhoben und zu höchster Vollendung gebracht.
Die Malerei wurde von der Jugendstilbewegung nicht in gleichem Maße geprägt wie andere Künste. Auch hier war das Verlangen nach Entwicklung neuer Ausdrucksformen sehr stark. In Frankreich hatte sich eine Gegenbewegung gegen die formauflösenden Tendenzen im Impressionismus gebildet – die Symbolisten wollten der Malerei zu neuer Aussagefähigkeit verhelfen (siehe PAN Nr. 11/84). In Deutschland und Österreich spalteten sich von den Künstlerverbänden, die traditionelle Malerei pflegten, Gruppen von Malern ab, die es nach neuen Ausdrucksformen drängte. Zu solchen Abspaltungen (Sezessionen) kam es in München 1892, in Wien 1897, in Berlin 1898.
Aber das bedeutete nicht, daß sich die betreffenden Maler nun durchweg dem Jugendstil zugewandt hätten. Zum reinen Jugendstil fanden verhältnismäßig wenige. Bei anderen traten Jugendstileinflüsse in Verbindung mit anderen Malweisen auf.
Bezeichnend für die Jugendstilmalerei ist der Verzicht auf räumliche Tiefe und plastische Wirkung – man ließ Linie, Form und Fläche wirken. Besonders betonten die Jugendstilmaler das Ornamentale, das Dekorative. Am häufigsten wurden Pflanzenornamente verwandt, wuchernde Ranken in bewegter Linienführung. In fließende Gewänder gehüllte Gestalten mit wallenden Haaren, Schwäne, Flamingos, Schlangen und andere Reptilien: Man bevorzugte Motive, die eine rhythmisch-bewegte, fließende Darstellung in Form und Linie begünstigten. Die Stilisierung reichte nicht selten bis in die Nähe der Abstraktion.
Zu den hervorragendsten Vertretern der Richtung gehörte Franz von Stuck (1863–1928), der bedeutendste Maler des Jugendstils in München, mit seinen Aktdarstellungen und Fabelwesen, von denen etwas Dämonisches ausgeht.
Ludwig von Hofmann (1861–1945) suchte in stimmungsvollen Landschaftsbildern den Einklang von Mensch und Natur auszudrücken. Hugo von Habermann (1849–1929) schuf dekorative Frauenporträts und Akte mit erotischem Reiz. Walter Leistikow (1865–1908), Mitbegründer der Berliner Sezession und Schöpfer von Wald- und Seenlandschaften, gehört mit einem Teil seiner Werke ebenso dem Kreis der Jugendstilkünstler an wie Max Klinger (1857–1920), Friedrich Ahlers-Hestermann (1883–1973).
Gustav Klimt (1862–1918), Mitbegründer der Wiener Sezession, entwickelte eine eigene Variation des Jugendstils. Seine Werke zeigen schließlich eine Übersteigerung ins Effektvoll-Dekorative, wobei er neben Farbe auch Gold und Silber verwandte.
Die Bedeutung des Jugendstils liegt darin, daß er neuen Kunstauffassungen den Weg bereitete. Und die ließen nicht lange auf sich warten: Expressionismus und Abstrakte Malerei (im Jugendstil schon angedeutet) traten neben ihn und drängten ihn schließlich zurück. Er hatte nicht genug Kraft, zu überdauern oder sich weiterzuentwickeln.
Als der Erste Weltkrieg ausbrach, hatten sich seine Formauffassungen schon überlebt, der Krieg versetzte ihm den Todesstoß. Für das Fließend-Harmonische, für Überzüchtet-Dekoratives war kein Platz mehr in einer Welt des Zusammenbruchs und der Auflösung. Der Jugendstil war eine Durchgangsphase – aber eine für die moderne Kunst höchst wichtige.

Ein Stil mit vielen Namen

Keine andere Kunstrichtung ist unter so vielen verschiedenen Bezeichnungen bekannt wie der Jugendstil. In England und Belgien nannte man ihn „Modern Style", in den Niederlanden „Nieuwe Kunst", in Italien – nach den typischen Pflanzen- und Blumenornamenten – „Stile floreale", aber auch „Stile Inglese" oder „Stile Liberty", in Spanien „Arte Joven" (was wiederum wörtlich „Jugendstil" bedeutet). In Frankreich wurde er zunächst in sprachlicher Anspielung auf seine englische Herkunft „Style Moderne" genannt, später „Art nouveau", also Neue Kunst. Diese Bezeichnung ist international üblich.

Im nächsten PAN: Pop-art

Exklusiv für PAN-Leser

Bunte Kunst- und Kulturführer. Die Kunstmuseen

Wenn Sie alles über die Kunstsammlungen in der Bundesrepublik, in der DDR, in Österreich und in der Schweiz wissen wollen:

Das ist der einzigartige, handliche Museumsführer, der weit mehr Informationen und anregende Lektüre vermittelt, als vergleichbare Druckwerke bisher.

Auf 384 Seiten lesen Sie Beschreibungen der wichtigsten Kunstwerke in den 368 vorgestellten Kunstmuseen.

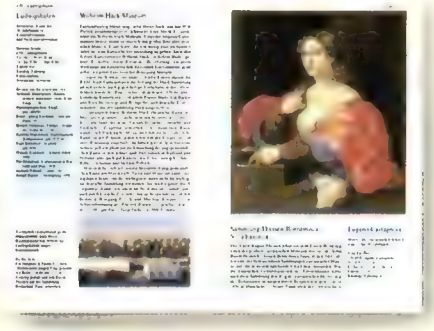
Die hundert wichtigsten Kunstmuseen werden darüber hinaus ausführlich dargestellt und optisch besonders kenntlich gemacht.

Sie finden hier umfassende, detaillierte Berichte der Direktoren über ihre Sammlungen und ihre Museumsarchitekturen.

Ein Register mit fast 3000 Werknennungen und fast 2000 Namen von Künstlern, Sammlern und Museen, die Museumsgeschichte machen, lassen diesen Museumsführer zum idealen Nachschlagewerk werden.

Der Bunte Kunst- und Kulturführer „Die Kunstmuseen" wird Ihr ständiger Begleiter durch die Kunst- und Kulturwelt des deutschsprachigen Raumes.

Wo finden Sie mehr umfassende Informationen und anregende Lektüre als in diesem großen, einzigartigen Museumsführer?



Bunte Kunst- und Kulturführer
Die Kunstmuseen
384 Seiten
15 x 23 cm
DM 29,80 (Broschur)
DM 39,80
(Geb. Ausgabe)
inkl. Porto und Verpackung

Dieses Exklusiv-Angebot für PAN-Leser, „Die Kunstmuseen", können Sie jetzt ganz leicht mit der vorbereiteten Bestellkarte vor der letzten Umschlagseite bestellen. Damit Sie ungestört unser Angebot testen können und damit Sie demnächst noch mehr Freude haben an den Museumsbesuchen. Postkarte ausfüllen, Briefmarke drauf und schon ist Ihr Museeumsführer bei Ihnen...

BRIEFE

An Redaktion PAN, Postf. 1230, 7600 Offenburg

Nachholen mit PAN

Durch Vertreibung aus der Heimat nicht zum Studium gekommen, hole ich jetzt nach, was durch „widrige Verhältnisse" in meiner Jugend unmöglich war. Als Gasthörer am Kunsthistorischen Institut der J.-W.-Goethe-Universität in Frankfurt und mit PAN gelingt es mir allmählich, zu lernen, „was alles es auf Erden gibt", wieviel Lebensfreude und Schönheit . . . Für die Jugend ist dies sehr wichtig, aber vergessen Sie auch unsere Generation nicht, die auf viel Schönes in ihrer Jugend verzichten mußte, die nur Arbeit und Sparen kannte und erst jetzt im Alter sich auf das Schöne, das diese Welt auch zu bieten hat, besinnen kann. Ich hoffe, daß Sie es noch viele Jahre ermöglichen können, diese Zeitschrift erscheinen zu lassen.

Christa Trenkler
6000 Frankfurt 1

Pardon, Madame . . .

Zur Stilkunde „Romantik", PAN 10/84

Jean-Jacques Rousseau war nicht ein französischer, sondern ein schweizerischer Naturphilosoph, geboren in Genf, 1712.

Margrit Schmidt
CH 3006 Bern

Auf neue Weise

Zur Ausstellung auf der Darmstädter Ziegelhutte, PAN 8/84

Über dieses Heft von PAN habe ich mich besonders gefreut (aber auch über die Zuschrift „Stiefmütterlich behandelt: die Bildhauer", S. 63), weil die 7. Freiplastik-Ausstellung auf der Darmstädter Ziegelhütte mit den so farbenfrohen Fotos vorgestellt wurde.

Ich konnte an zwei Führungen des Darmstädter Bildhauers Georg v. Kováts (geb. 1912) durch die Skulpturen-Ausstellung teilnehmen. Vielfältige Aspekte (besonders der der „humanitas") wurden vermittelt. Vielen Menschen konnte er einen „Zugang" zur modernen Plastik verschaffen, dankbar waren sie für die Impulse zum erweiterten neuen Fühlen, Sehen und Denken.

Kováts gehört zu den jungen Alten, die in schöpferischtätiger Weise Zukunft in Form umgreifender „Kristallisationen" aus sich herausstellen und in Skulpturen mit bewältigter terrabilita objektiviert haben. Solche, auf neue Weise umfassend welt-begreifenden Menschen sollten zumindest rechtzeitig von den Nachgeborenen beachtet werden. Bei aller Vorsicht könnte man ihn als einen „Fackelträger" bezeichnen, denn wie oft war er bemüht, das Erbe ihm bekannter Meister zu bewahren.

Mit einer solchen Ahnung von Sachverhalten sollte doch stets gefragt werden, warum wir in der Regel nur auf „groß gemachte" Namen schielen?

Bauass. Günter Stahl
6200 Wiesbaden-Freudenberg

Erinnerungen an eine Reise zu van Gogh

Zum Bericht über van Gogh, PAN 9/84

Im September 1981 waren mein Mann und ich in der Provence, hauptsächlich, um die Landschaft kennenzulernen, in der van Gogh diese herrlichen Bilder gemalt hat. In St-Remy besuchten wir das Kloster St-Paul-de-Mausole. Das Haus dient heute noch als Heilanstalt, und als wir auf das Gebäude zugingen und an van Goghs Büste vorbeikamen, da schien mir, er müsse gleich hinter einem Baum hervortreten, seine Malutensilien in der Hand. Die Luft flimmerte in der Hitze, und wenn man die Augen ein wenig zusammenkniff, konnte man mit etwas Fantasie die Landschaft in seinen Farben sehen. Oder mußte man sie ganz weit öffnen? Ich weiß es nicht mehr.

Ein paar Tage später fuhren wir nach Arles, wo wir uns neben anderen Sehenswürdigkeiten die etwas verwittert in der Landschaft stehende hölzerne Klappbrükke ansahen, die van Gogh auf mehreren Bildern verewigt hat; wir entdeckten sogar noch den Waschplatz, der auf einem seiner Gemälde zu sehen ist. An diese kurze, aber an Eindrücken reiche Reise wurde ich durch Ihren Artikel „Der Herbst eines Lebens" erinnert.

Ingeborg Hartmann
6000 Frankfurt 61

Kompliment

PAN Nr. 10/84

Die PAN-Oktoberausgabe verdient aus zwei Gründen besondere Beachtung:

1. Im Vorwort werden humanistische und kulturpolitische Zielsetzungen klar formuliert, die in unserem Land fehlen.
2. Der intelligente und kompetente Munch-Beitrag von Michel LeDuc straft (spätestens jetzt) diejenigen Lügen, welche PAN mit der Bezeichnung „Bilderbuch" abqualifizieren wollen, weil es ihnen nicht „kritisch" oder „progressiv" genug erscheint.

PAN plätschert eben nicht selbstgefällig in den seichten Gewässern verbaler Emanzipiertheit, und das ist gut so!

Dietrich Gondosch
6741 Billigheim/Pfalz

Akropolis, adieu . . .?

Zur Umschau, PAN 10/84

Bei der Abbildung zu dieser Veröffentlichung ist Ihnen ein Fehler unterlaufen. Die Abbildung zeigt das Erechtheion mit dem Gerüst zur Wiederherstellung. Der Nike-Tempel ist vollständig ohne Gerüst zu sehen, der Parthenon ist zum geringen Teil von Gerüst umgeben. Parthenon und Erechtheion sind aber nur aus einem Abstand von etwa 10–20 m zu besichtigen, nicht zu betreten (Besuch der Akropolis im September '84).

Helmut Funk
6000 Frankfurt

PAN-Leser Funk hat, was die Abbildung betrifft, recht. Doch unsere Notiz war auch als Vorausmeldung gedacht: Es wird sogar erwogen, die gesamte Akropolis wegen der Bauarbeiten längere Zeit für Besucher zu sperren.

Die Redaktion

„Totentanz" in Bitburg

Zu „Haus Beda" in Bitburg, PAN 8/84

Was im Zusammenhang mit Ihrem Bericht keinesfalls unerwähnt bleiben sollte: die großartige Werkschau der ehemaligen Meisterschule für Malerei in Kronenburg. Seien es nun die Arbeiten ihres Meisters (u. a. die 26teilige Folge des von Prof. Peiner zwischen 1944 und 1946 geschaffenen „Totentanzes unseres Jahrhunderts" oder die reifen Schülerarbeiten, die auch solche von Willi Sitte, heute Präsident des Verbands bildender Künstler der DDR, einschließen.

Uwe Möller
7012 Fellbach

Olympisches

Zur Leserpost in PAN 10/84

Feststehende Tatsache: Die berühmtesten Spiele des Altertums waren die Olympischen Spiele, die alle vier Jahre zu Ehren des olympischen Zeus in Olympia stattfanden. Diese dazwischenliegenden vier Jahre wurden Olympiade genannt . . . Die Olympischen Spiele der Neuzeit werden immer als Olympische Spiele als eröffnet erklärt, die Sieger heißen Olympiasieger, nicht Olympiadensieger, getreu den Überlieferungen. Die heute weit verbreitete Benutzung von Olympiade für Olympische Spiele ist daher nicht der historischen Bedeutung des Begriffs gerecht.

Annemarie Kopp
1000 Berlin 11

Dieser Tablette können Sie vertrauen.

Thomapyrin bei Kopfschmerz.

Wenn Sie einmal eine Kopfschmerz-Tablette brauchen, dann sollten Sie sich bewußt entscheiden: Thomapyrin bei Kopfschmerz.
Diese Tablette enthält sich bestens ergänzende Wirkstoffe von nur 0,5 g pro Tablette. Thomapyrin bei Kopfschmerz bietet damit die Gewähr für rasche, zuverlässige Schmerzbefreiung und – wegen der niedrigen Wirkstoffmenge – auch für gute Verträglichkeit.
So hilft Ihnen normalerweise schon eine Tablette bei Kopf-, Zahn-, Regelschmerzen und Erkältungskrankheiten. Die Tabletten können leicht mit etwas Flüssigkeit eingenommen werden, sie lassen sich auch teilen, so daß Sie bei stärkeren Schmerzen auch mal 1 ½ Tabletten nehmen können. Das ist dann immer noch weniger als 1 Gramm. Sie wissen ja, je weniger Tabletten man braucht, desto besser ist es.
Fragen Sie in Ihrer Apotheke. Sie werden dort gut beraten.

Thomapyrin bei Kopfschmerz. Macht schmerzfrei und frisch.

Thomapyrin bei Kopfschmerz, Zahn- und Regelschmerzen, Erkältungskrankheiten. Nicht anwenden bei Magen-, Zwölffingerdarmgeschwüren, erhöhter Blutungsneigung. Bei gleichzeitiger Anwendung gerinnungshemmender Arzneimittel, bei Glucose-6-Phosphatdehydrogenase-Mangel, Asthma, Überempfindlichkeit gegen Salicylate, andere Entzündungshemmer/Antirheumatika oder andere allergene Stoffe, Magen- oder Zwölffingerdarmbeschwerden, vorgeschädigter Niere, in der Schwangerschaft – insbesondere in den letzten 3 Monaten – sollte Thomapyrin nur nach Befragen des Arztes angewendet werden. Nebenwirkungen: Magenbeschwerden, Magen-Darm-Blutverluste, selten Überempfindlichkeitsreaktionen, sehr selten Verminderung der Blutplättchen. Thomapyrin soll längere Zeit oder in höheren Dosen nicht ohne Befragen des Arztes angewendet werden.

Thomae Dr. Karl Thomae GmbH, Biberach an der Riss

„Ein Weihnachtsabend in Wandsbek", im Haus des Dichters Matthias Claudius, hellt dieser kolorierte Holzschnitt nach Theodor von Oer, der 1867 in der berühmten Zeitschrift „Gartenlaube" erschien

Einst sollte sein Grün Dämonen bannen. Dann wandelte sich der Baum zum christlichen Weihnachtssymbol. Sein Schmuck hat eine lange Tradition

O Tannenbaum...

Eine Lamettabürste umrahmt den Oblatenengel (l.), der aus einem goldenen Füllhorn Gaben für brave Kinder schüttet. Ende des 19. Jh. Der Rauschgoldengel daneben ist eine Handarbeit aus Thüringen, um 1890

Auff Weihenachten richtett man Dannenbäum zu Strasburg in den Stuben auf, daran hencket man roßen auß vielfarbigem papier geschnitten, Aepfel, Oblaten, Zischgolt und Zucker . . .“ So beschreibt ein unbekannter Chronist 1604/05 weihnachtlichen Brauch im Elsaß. Auch die ältesten Belege für den so aufgeputzten Baum stammen von dort, aus dem Jahr 1597. Viel älter ist natürlich das Christfest selbst. Bereits seit 354 wurde in Rom die Geburt Jesu jeweils am 25. Dezember – als Gegensatz zum heidnischen Fest des „Sol invictus“, des unbesiegten Sonnengottes – höchst feierlich begangen.
Auf eine lange Tradition geht auch der Brauch zurück, sich um die Zeit der Wintersonnenwende (21./22. Dezember) frisches Grün in die Wohnung zu holen. Das waren nicht unbedingt Tannen- oder Fichtenzweige wie im Elsaß oder in Österreich. Schwaben und Pfälzer bevorzugten Buchsbaum, in Franken stellte man am Festtag der heiligen Barbara, 4. Dezember, gern die Zweige von Obstbäumen in Wasser und brachte sie bis Weihnachten zum Blühen. In Ostdeutschland nahm man

Fortsetzung auf Seite 86

Der Weihnachtsmann barg im Inneren ein „süßes Geheimnis“

Den bärtigen Weihnachtsmann konnte man öffnen. Angefüllt war er mit Süßigkeiten. Pappmaché, hergestellt Ende des 19. Jahrh.

Kunstfertige Handwerker bliesen diesen gläsernen Christbaumschmuck frei mit dem Mund. Anschließend wurde er von Hand bemalt. Ende des 19. Jahrhunderts

Art deco am Tannenbaum. Der Maler Ferdinand Wahl schuf diesen bizarren Paradiesvogel um 1920 aus goldbronziertem Stoff

„Anbetung der Könige“ auf einem Marzipan-Springerle, mit Blattgold und Zuckerfarben bunt bemalt. Süddeutsches Model aus der 1. Hälfte des 18. Jh.

Großmutters Baumschmuck kommt heute wieder zu Ehren

Schwebender Engel, Papiermaché mit Wachsüberzug, um 1870/80

Mehrteilige Zinnrosette mit Stoffblümchen und zentraler Glaskugel aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Aus Graubünden in der Schweiz kommt dieses Christkind mit Silberdrahtspitze, Ende 18./19. Jh.

Die Friedenstaube mit dem Ölzweig zierte einst einen Baum. Oblate auf Karton, 1880

„Anbetung der Heiligen Drei Könige", Süddeutschland, Wachs, Anfang 18. Jh.

Fortsetzung von Seite 83
die Eibe, während sich die Schweizer Stechpalmen in ihre Stuben holten.
Feierten zunächst nur gekrönte Häupter oder reiche Bürger unter einem geschmückten Baum Weihnachten, so wurde er nach und nach – abgesehen von landschaftlichen Unterschieden (z. B. Klausenbäume in Süddeutschland, Spielzeugpyramiden im Erzgebirge) – zum Mittelpunkt des Festes auch der einfachen Leute. Mit Beginn des 19. Jahrhunderts hatte sich der Christbaum landauf, landab verbreitet.
Licht hatte schon bei den heidnisch-römischen, den nordischen und germanischen Festen eine Rolle gespielt. Das Christentum übernahm das Lichtsymbol (Jesus, das Licht der Welt). Aber seit wann genau „Am Weihnachtsbaume die Lichter brennen", wie es in einem schönen Volkslied heißt, ist nicht sicher. Immerhin berichtet die durch ihre urwüchsigen Briefe berühmt gewordene Liselotte von der Pfalz 1708 in einem Schreiben an ihre Tochter von kerzenbesteckten Buchsbäumen.
Ärmere Leute konnten sich das teure Wachs nicht erlauben, sie begnügten sich – noch bis ins 20. Jahrhundert hinein, besonders auf dem Land – mit Talg- oder Öllämpchen. Die fortschrittsgläubigen Amerikaner hatten allerdings schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts den „improved German Christmas Tree" erfunden. Ihr „verbesserter deutscher Weihnachtsbaum" war eine Gußeisenkonstruktion, an deren „Ästen" züngelnde Gasflammen das warme Kerzenlicht ersetzten. Ab 1890 gab es dann elektrische Kerzen, die bis heute üblich sind.
Man kann zwar darüber streiten, ob stromerzeugter Weihnachtsglanz ebenso gemütlich ist wie das Leuchten und der Geruch von Wachskerzen. Immerhin bewahrt die Elektrizität aber vor einer Weihnachtsbescherung, die mit dem Einsatz der Feuerwehr endet.
Seit jeher bestimmten Zeitgeist, Mode und Geldbeutel – abgesehen von der Tradition – das Aussehen des Baumes, dem Auswanderer und Seeleute auch im Ausland zur Verbreitung verholfen haben.
Neben „roßen auß vielfarbigem papier geschnitten" waren die Bäume meist mit allerlei leckerem „Zuckerbrot", mit Äpfeln und Nüssen geschmückt. Dinge, die vor allem Kinder freuten, denn sie durften nach dem Fest den Baum „plündern". Da gab es Lebkuchen und Modelgebäck aus anisgewürztem Eierteig, in Süddeutschland „Springerle" genannt. Aus „Tragant" – einem gummiartigen Pflanzensaft, mit Zucker, Eiweiß, Stärke und Rosenwasser verrührt – wurden Herzen, Kringel und Figuren geformt und luftgetrocknet. Marzipan, später auch Schokolade, gehörte ebenfalls an den traditionellen „bunten" Tannenbaum. Auf dessen Spitze thronte – und bei vielen Familien bis zum heutigen Tag – ein sanftblickender Rauschgoldengel.
Ein Nürnberger Handwerker, so wird berichtet, hat den ersten zur Erinnerung an sein Töchterchen Anna, das in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges gestorben war, angefertigt.
Das „Rauschgold", hauchdünn ausgewalztes Messingblech, lieferte vor allem die im Nürnberger und Fürther Raum angesiedelte Metallschlägerei. Von dort stammte auch das Vergoldematerial, mit dem Nüsse, Tannenzapfen und andere Dinge überzogen wurden. Und aus dem Fränkischen ging das unter dem Namen „Lametta" bekanntgewordene plattgewalzte Metall in viele Weihnachtsstuben in aller Welt.
Heimarbeiter zogen die hauchdünnen Drähte auf Zwirn und bastelten glitzernde Girlanden, Rosetten oder Sterne daraus.
Die hübschen bunten Kugeln an den Christbäumen verdanken wir einer anderen deutschen Landschaft, dem Thüringer Wald. Ursprünglich hatten die dort arbeitenden Glasbläser in Lauscha und anderen Orten ihr spärliches Einkommen mit der Schmuckherstellung verdient; „französische" Perlen wurden die kleinen wachsgefüllten Glasbügelchen genannt.

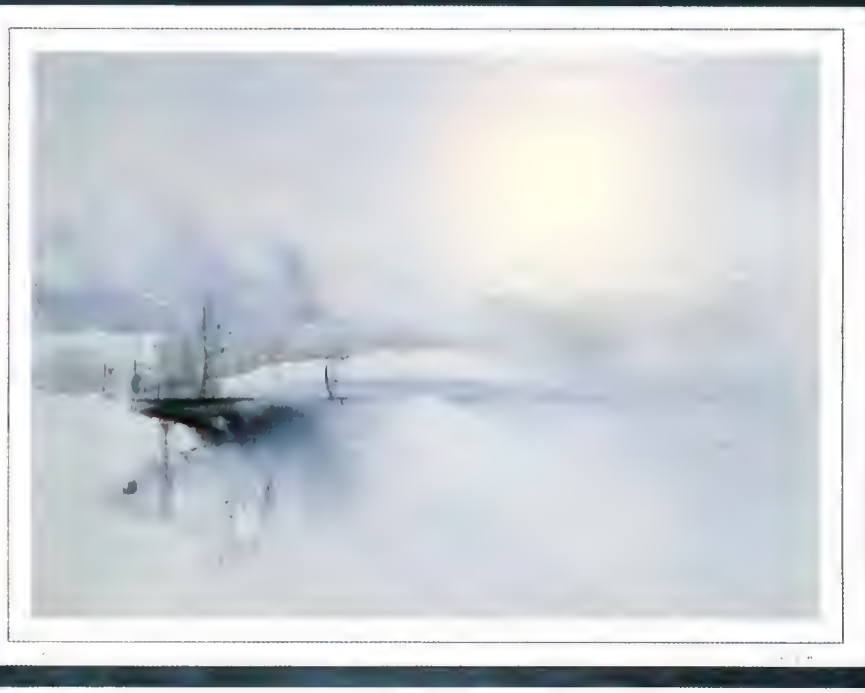
Patriotismus eroberte den Weihnachtsbaum mit U-Booten, Zeppelinen, Pickelhauben

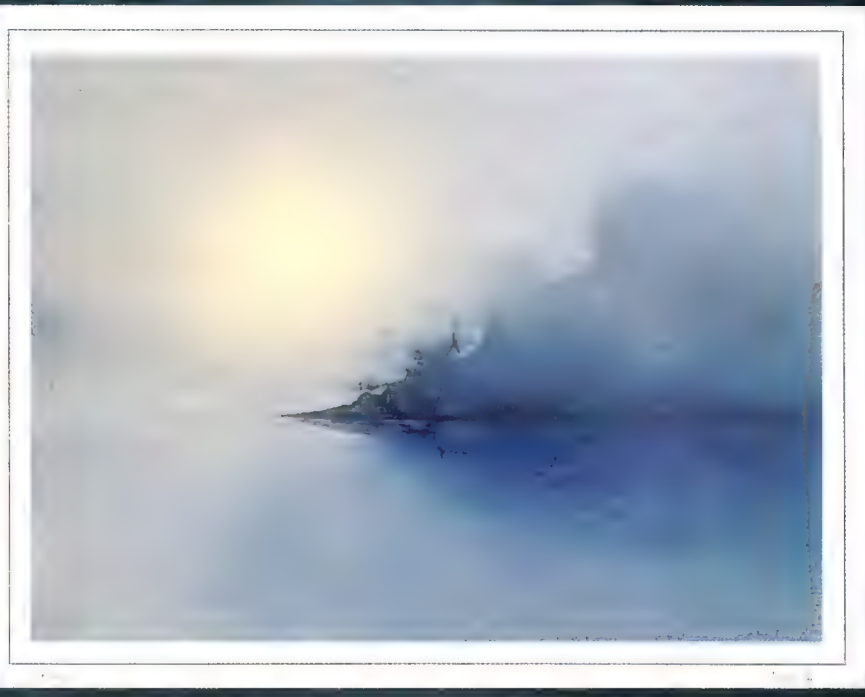
Doch die Damenmode ist launisch. Die Glasbläser mußten sich, als ihre Produkte nicht mehr gefragt waren, nach neuen Einnahmequellen umsehen. So stellten sie u. a. große Kugeln aus Glas her, die zunächst innen mit Blei „verspiegelt" wurden. 1848 tauchten in einem Angebot erstmals „Christbaumkugeln in 3 verschiedenen Größen" auf. Natürlich war der ständige Umgang mit dem Blei für die Heimarbeiter aus Thüringen äußerst gesundheitsschädigend. Erst in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts wurde die Verspiegelung mit Silbernitrat nach Justus v. Liebigs „menschenfreundlicherem" Verfahren eingeführt.
In die Produktion von Kugeln, gläsernen Früchten, Glocken, Tieren und anderem Baumschmuck war die ganze Familie der Glasbläser eingespannt – auch die Kinder. Aber die Arbeit brachte Geld ins Haus. Und in Berichten z. B. der Sonneberger Handels- und Gewerbekammer der Jahre 1878–1889 wird von einer „jährlich wachsenden beifälligen Aufnahme" gesprochen.
Konkurrenz erwuchs den Thüringern erst in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts durch Baumschmuck der Glasbläser aus dem böhmischen Gablonz. Etwas später stiegen auch Japan und Polen ins Geschäft ein. Nach dem letzten Krieg haben zahlreiche Flüchtlinge aus Thüringen und Gablonz in Bayern eine neue Heimat gefunden und sich dort auch wieder Werkstätten geschaffen. Von hier kommt ein Großteil des heutigen Baumschmucks, wenn auch von China und Taiwan Importware ins Land gelangt.
Zu allen Zeiten wurden die Bäume mit selbstgebastelten Holzfiguren, Strohsternen oder Papierengeln geschmückt. Dabei spielte – und spielt – meist nicht die Geldersparnis eine Rolle, vielmehr gehört es in zahlreichen Familien einfach zur Vorweihnachtszeit, daß Eltern mit ihren Kindern „dem Christkind helfen".
Aber auch Dinge aus dem Bereich der Technik fanden den Weg in die Zweige der Christbäume. So schmückten die Deutschen um 1910 ihre Tannen und Fichten zum Beispiel mit Zeppelinen – so wie Jahrzehnte später Rußlands Weihnachtssymbol „Väterchen Frost" vor Bäumen zu sehen war, die mit kleinen Sputniks dekoriert waren.
Manche Patrioten ließen es sich während des Ersten Weltkriegs nicht nehmen, ihren weihnachtlichen Festschmuck um U-Boote, Krieger mit Pickelhauben oder Eiserne Kreuze zu bereichern.
Als Jahre später „die Vorsehung" den Mann aus Braunau am Inn an die Spitze des Großdeutschen Reiches gebracht hatte, wurden auch Hakenkreuz und Lebensrune als Baumschmuck angeboten. Beliebter, weil weihnachtlicher, waren da schon die aus dem Erzgebirge stammenden Holzfigürchen – Nußknacker, Nikoläuse – des Winterhilfswerks.
Marktforscher haben herausgefunden, daß in unseren Tagen immerhin bei 70 Prozent der Bevölkerung zu Weihnachten ein aufgeputzter Baum das Zimmer ziert. Von kurzlebigen Modetrends abgesehen, wird er üblicherweise so geschmückt, wie es seit Generationen in den Familien Brauch war.
Dabei ist festgestellt worden, daß die Bäume von Nord nach Süd immer bunter werden. So sind die „klassischen" Weihnachtsbäume in Hamburg nur mit Lametta, Silberkugeln und weißen Kerzen dekoriert, während die Bayern allgemein größere Farbenpracht bevorzugen. Ob „weiß" oder „bunt", bleibt dem Geschmack des einzelnen überlassen. Angesichts des Waldsterbens müssen sich vielleicht spätere Generationen ohnehin mit pflegeleichten Weihnachtsbäumen aus Plastik begnügen. *Karl-Ernst Kelter*

Fotos: K. Pfistermeister (8), aus „Christbaumschmuck", Verlag Hans Carl, Nürnberg; C. Hansmann (4)

Meisterwerke der Grafik

Ein anspruchsvolles Geschenk





VISIONEN EINER LANDSCHAFT

Die Verklärtheit des Winters, die bezaubernde Transparenz der späten Tage ist in diesen Motiven enthalten. Jenes Licht, das den Blick in die Unendlichkeit öffnet, rein und doch geheimnisvoll, führt uns zur Besinnung, regt uns an, über den Sinn des Daseins nachzudenken.

Die Begegnung mit der Natur in all ihren Erscheinungsformen ist überaus beglückend. Der Mensch ist ein Teil dieser Natur und braucht ihre Nähe, um in Harmonie zu sein. So wie das Naturerlebnis freudig stimmt, die Einkehr des inneren Friedens fördert, wirkt auch gelungene Malerei, ein Landschaftsbild, stimulierend auf die Seele.

Wir werden von jenen Eindrücken geprägt und beeinflußt, die uns tagtäglich begleiten. Wer nach Höherem strebt, wer Verwirklichung im Einklang mit den Gesetzen des Universums sucht, braucht die Erfahrung des Schönen. Künstlerischer Schmuck vermag in hohem Maße diese Erfahrung zu vermitteln, wenn er den Gesetzlichkeiten der Harmonie entspricht, und stellt die gediegenste Form eines Geschenkes dar.

Visionen einer Landschaft. Motive, die in eindrucksvoller Weise die traumhafte Stimmung vorweihnachtlicher Tage in unberührter Natur wiedergeben, werden als Farbgrafiken auf feinstem Kupferdruck-Papier in limitierter Auflage angeboten, sind numeriert und vom Künstler handsigniert. Sie entstammen einem Aquarell-Zyklus, der in internationalen Ausstellungen mit großem Erfolg präsentiert wurde, und gelten als begehrte Stücke für Sammler.

WOLFGANG SCHULER,

1953 in Tirol geboren, studierte in München und Wien und lebt nun als freischaffender Künstler in Innsbruck und München. Er gilt nicht nur als hervorragender Landschaftsmaler und Gestalter duftiger Stilleben, sondern ist auch ein begehrter Porträtist. Bedeutende Persönlichkeiten von Politik, Wirtschaft und Wissenschaft schenkten ihm ihr Vertrauen. So schuf er u. a. Konterfeis vom österreichischen Bundespräsidenten, Dr. Rudolf Kirchschläger, von Fürst Franz Josef II. von Liechtenstein, vom Schriftsteller Alexander Solschenizyn (Foto) und vom 14. Dalai-Lama von Tibet.

Für Wolfgang Schuler ist Malerei nicht Routinesache, sondern ernsthafte und von innerer Überzeugung getragene Auseinandersetzung mit dem Menschen und seiner Umwelt.

BESTELLKUPON

BITTE SENDEN AN: Internationale Gesellschaft für Kunst und Kultur,
INTERCULTUR Galerie und Verlag GmbH,
Lindwurmstraße 151, D-8000 München 2,
Tel. 0 89/77 97 60

Die Internationale Gesellschaft für Kunst und Kultur bietet allen Kunstinteressierten spezielle Sonderangebote. PAN-Freunde haben die Möglichkeit, besonders preiswerte Originalgrafiken zu erwerben.

ICH BESTELLE

_____ Stück der Farbgrafik Gegenlicht (oben)

_____ Stück der Farbgrafik Seeimpression (unten)

von Wolfgang Schuler, auf feinstem Kupferdruckpapier, Größe 46 x 57 cm Blattformat. Limitierte Auflage von 460 Blatt, alle numeriert und handsigniert zum **Sonderpreis** von je DM 160,–. Bei Bestellung von beiden Motiven bezahlen Sie statt DM 320,– nur DM 280,–!

- Die Grafiken sind mit geschmackvollen „Augarten-Passepartouts" gerahmt.
- Keine zusätzlichen Verpackungs- und Versandkosten. Sendung wird per Nachnahme ins Haus geliefert (oder Scheck liegt bei).

Name: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Unterschrift: _____

Eine Szene aus der Schlacht von Nagashino zeigt der Ausschnitt aus diesem sechsteiligen Wandschirm. 1575 besiegten 18 000 Krieger der Shogune Oda und Tokugawa das Heer des Takeda-Klans. Farbige Tusche auf Papier, 17. Jahrhundert

AUSSTELLUNG

SHOGUN

An Japans glanzvollste Zeit erinnert die große Ausstellung im Münchner „Haus der Kunst", die bis zum 3. Februar 1985 Schätze aus dem Tokugawa-Museum zeigt

Mit Gold überzogen ist die Kupferstatue des Weisen Fu Xi. Die 20,3 cm hohe Figur stammt aus dem Konfuzius-Tempel, den Tokugawa Yoshinao im Bereich der Burg von Nagoya errichten ließ. Edo-Zeit, 17.–18. Jahrhundert

Geschichtsbücher rühmen das „Zeitalter der Shogune" als eine Periode, die für fast 270 Jahre Frieden über das zuvor im Inneren zerstrittene Japan gebracht hat. Aber am Anfang dieser Ära, die eng mit dem Namen der adligen Familie Tokugawa verknüpft ist, stand erst einmal ein Massaker. Im Jahr 1600 besiegte Dynastiebegründer Tokugawa Ieyasu in der Schlacht bei Sekigahara seine Rivalen. Nach einer historischen Überlieferung rollten dabei 40 000 Köpfe der „Unruhestifter" . . .

Drei Jahre später ließ sich Tokugawa Ieyasu vom japanischen Kaiser, der fortan nur mehr ein Schattendasein führte, zum „Shogun" ernennen. Mit diesem Titel übernahm er praktisch die Macht im Land.

Zum „Sei-i-tai-sho-gun", zum „General, der die Barbaren unterwarf", hatte im 8. Jahrhundert Kaiser Kammu seinen obersten Feldherrn befördert. Daraus wurde später abgekürzt Shogun. Im Rang unter dem jeweiligen Shogun standen die „Daimyos", dem Ritterstand angehörende Großgrundbesitzer, die mit Hilfe ihrer Vasallen, den bewaffneten „Samurai", die lokale Macht ausübten.

Der Tokugawa-Clan beschnitt zunächst einmal die Rechte der Daimyos. In einem Kodex wurde genau festgehalten, was ein solcher Lehensträger des Shogun

Fortsetzung auf Seite 94

Bunte Vögel und Blumen auf goldenem Grund schmücken diesen Wandschirm aus bemaltem Papier. Das duftige Bildnis wird dem Maler

Der lange Frieden ließ die Künste erblühen

Bei langen Überlandreisen ließen sich die Adligen auf den kräftigen Schultern von Dienern in Sänften tragen. Dieses Prachtstück aus dem 19. Jahrhundert war vornehmen Damen vorbehalten. Das luxuriöse Transportmittel zeigt auf schwarzem Lack goldene und silberne Ornamente

Kano Sanraku (1559–1635) zugeschrieben, der am Hof der Tokugawa-Shogune die allerhöchste Gunst genoß

Die No-Schauspieler trugen solche Masken vor ihren Gesichtern. Hier handelt es sich um eine Frauenmaske, geschnitzt aus Zypressenholz. Doch die Darsteller – auch der weiblichen Rollen – waren immer Männer. Dieses Ko-omote genannte Exemplar stammt aus dem 18. Jh.

Für die kunstvollen Tee-Zeremonien benutzten die vornehmen Japaner kostbare Gefäße. Schale aus dem 15.–16. Jh.

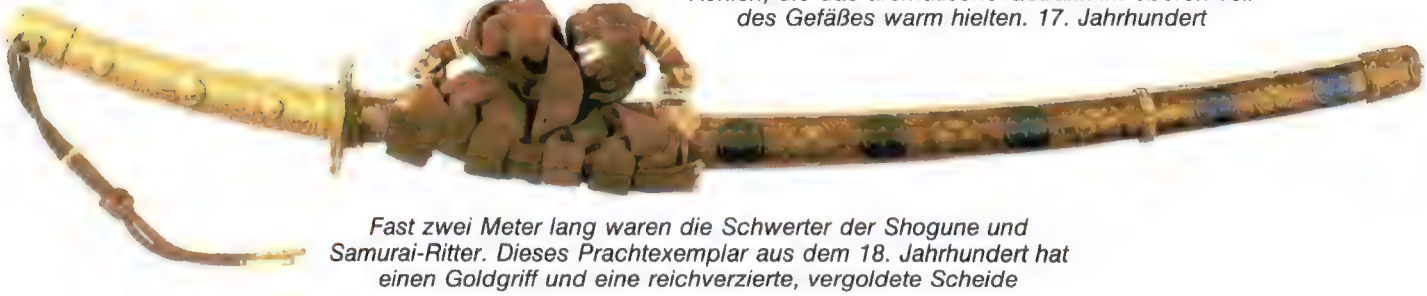
Karaori wird das Gewand eines No-Schauspielers genannt. Ursprünglich kam diese Webtechnik aus China. Ab dem 16. Jh. waren auch die Japaner darin Meister. Die Muster wurden mit Gold- oder Silberfäden auf Köper genäht, 18. Jh.

Aus China übernommen: die feine Webtechnik

Das war die Lieblingsrüstung von Tokugawa Yoshinao. Sie war sehr leicht und man konnte sich gut in ihr bewegen. Die Wehr besteht aus silberlackierten Eisenplättchen, die mit Seidenschnüren zusammengehalten werden. 17. Jahrh.

Einem feuerspeienden Drachen ähnelt diese Bronzekanone. Im 16. Jahrhundert wurden solche Geschütze aus Portugal und Spanien nach Japan eingeführt

Nur ein steinreicher Shogun wie Tokugawa Ieyasu konnte sich ein zeremonielles Teegeschirr aus reinem Gold leisten. Im Bauch glühten Kohlen, die das aromatische Getränk im oberen Teil des Gefäßes warm hielten. 17. Jahrhundert



Fast zwei Meter lang waren die Schwerter der Shogune und Samurai-Ritter. Dieses Prachtexemplar aus dem 18. Jahrhundert hat einen Goldgriff und eine reichverzierte, vergoldete Scheide

Der Kaiser lebte ganz im Schatten der Shogune

Fortsetzung von Seite 89

tun durfte und was nicht. Da war z. B. niedergeschrieben, wie groß der Grundbesitz des jeweiligen Daimyo zu sein hatte, wie viele Samurai er unterhalten mußte, wo er sich ansiedeln durfte. Bis in die kleinsten Dinge war das Leben eines dem Shogun zu unbedingter Treue verpflichteten Lehensträgers geregelt. Selbst Heiraten bestimmte der oberste Herr.

Nicht ohne Bedacht hatten die Shogune auch festgelegt, daß die Daimyos zwar auf ihrem Land eigene Kastelle unterhalten konnten, aber pro Jahr eine bestimmte Zeit in Edo, der neuen Hauptstadt (heute Tokio), zu wohnen hatten. Wer keine allzu engen Verbindungen an einem Platz besaß, der konnte auch nicht so rasch eine eigene Hausmacht aufbauen – das war der tiefere Hintergedanke dieser Anordnung. Versüßt wurde den Daimyos ihr Leben dadurch, daß sie von ihren Bauern Pacht eintreiben durften. Und das taten sie nicht zu knapp.

Die Samurai bildeten eine Kaste für sich. Ihnen, den gefürchteten Kriegern, war es gestattet, zwei Schwerter zu tragen. Aber aus ihrem noblen Stand gingen neben Staatsdienern und hohen Militärs auch Priester, Gelehrte, Ärzte und Künstler hervor.

Während der Shogun-Zeit behielt der Kaiser, der von der Sonnengottheit abstammende Tenno, zwar alle Ehren, aber er lebte zurückgezogen in seinem Palast.

Zu Beginn der Ära der Shogune trieb Japan noch Handel mit anderen Ländern. Vor allem Holländer und Portugiesen brachten Waren aus dem Abendland ins „Reich der aufgehenden Sonne". Im Gefolge der Kaufleute kamen auch christliche Missionare, und sie hatten bald Erfolg mit der Verbreitung des Wortes Gottes. Vor allem im Süden war es den Jesuiten gelungen, den Katholizismus voranzutreiben. Später, als auch andere Orden ihre Missionare entsandten, kam es zu Kompetenzstreitereien.

Das nahm der um seine Unabhängigkeit besorgte Shogun zum Anlaß, mit Feuer und Schwert gegen das Christentum vorzugehen. 1638 kam es zur blutigen „Unterdrückung von Shimabara", bei der unzählige Christen ihr Leben lassen mußten.

Fortan riegelte sich Japan gegen alles Fremde ab. Mit einer Ausnahme: Der Shogun ließ sich über alle wichtigen Vorgänge draußen in der Welt unterrichten. Zu diesem Zweck wurde im Hafen von Nagasaki eine winzige Insel künstlich angeschüttet und dort ein Handelsposten für ausgewählte holländische und chinesische Kaufleute unterhalten. Die sorgfältig abgeschirmten Händler mußten dem Gewährsmann des Shoguns über Fortschritte auf den Gebieten der Wirtschaft und Technik, der Wissenschaften und der Künste Bericht erstatten.

Einmal, im Jahr 1691, ließ sich auch der Kaiser eine solche europäische Gruppe zur Belustigung vorführen. Der deutsche Arzt Engelbert Kaempfer, der sie damals begleitete, schrieb darüber: „Der Kaiser ließ uns unsere Mäntel und Ehrenkleider ablegen und aufrecht sitzen, damit er uns besser ins Gesicht sehen könne. Dieses war es aber nicht allein, was der Kaiser verlangte, sondern wir mußten uns gefallen lassen, ordentliche Affenpossen auszuüben . . ."

Europäer – das waren eben für die damaligen Japaner grobe, seltsam gekleidete Menschen, die nicht einmal vor Wohnungstüren ihre Schuhe auszogen. Noch bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden auf japanischen Farbholzschnitten Europäer und Amerikaner als plumpe, meist bärtige Gestalten dargestellt. Aber nur zweitklassige Künstler gaben sich überhaupt dazu her, solche lächerlichen Bilder anzufertigen.

Die berühmten Maler während der Shogun-Zeit befaßten sich mit edleren Motiven. Ihr Werk zeigte die ruhmreiche Vergangenheit – Samurai-Krieger im Kampf gegen böse Feinde, siegreiche Helden in prächtigen Gewändern.

Überhaupt stand die Kunst in großer Blüte. In Edo, der Residenz der Shogune, entstand ein Kulturzentrum ersten Ranges. Prunkvolle Paläste, von Malern und Kunsthandwerkern reich dekoriert, wurden von den Daimyos errichtet. Die noblen Haushalte brauchten für die wieder zu hohem Ansehen gelangten Tee-Zeremonien kostbares Geschirr und andere Gerätschaften. Im Gegensatz zum einfachen Volk konnten sich die Angehörigen der höheren Kasten vornehm kleiden. Golddurchwirkte und herrlich geschmückte Gewänder mußten für sie angefertigt werden.

Für all diesen Pomp mußte das Volk bezahlen. Die Shogune hatten das ganze Land mit einem ausgeklügelten Spitzelnetz überzogen. Nichts blieb den hohen Herren verborgen. Alles wurde überwacht, eingeteilt, kontrolliert und durch Gesetze geregelt. Eine mächtige Polizei sorgte für deren Einhaltung und bestrafte im Namen der Obrigkeit jede Abweichung hart.

Wie streng die Gesetze damals waren, beweist die Geschichte einiger japanischer Fischer, deren Boot im Jahr 1831 vom Sturm auf die offene See und bis Kanada getrieben wurde. Nach vielen Leiden gelangte der überlebende Teil der Besatzung über London schließlich nach Macao. Das war im Jahr 1837. Ein amerikanischer Kaufmann, der sich vielleicht das Wohlwollen der sonst so fremdenfeindlicher Japaner sichern wollte, erbarmte sich der Fischer und nahm sie auf seinem Schiff mit in Richtung Edo.

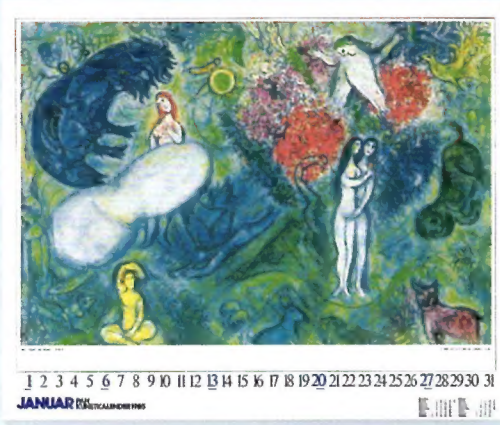
In Erwartung der Heimkehr weinten die Männer vor Freude. Doch der Shogun ließ das amerikanische Schiff mit seinen Küstenkanonen beschießen. Der Händler versuchte sein Glück an der Küste von Kyuschu. Dort erlaubten die Beamten des örtlichen Daimyo zwar seine Landung. Aber das Schicksal ihrer Landsleute rührte sie nicht: „Nach den Gesetzen des Shogun darf kein Japaner seine Heimat verlassen, ob freiwillig oder durch widrige Umstände. Wer es dennoch tut, bleibt für immer verbannt", erklärten sie und weigerten sich, die Fischer einreisen zu lassen.

Noch funktionierte die innere Ordnung. Aber es gärte im Volk. Die Gelehrten begehrten auf, die Bauern murrten, und die durch den langen Frieden unnütz gewordenen Samurai reagierten ihre Langeweile in Kneipenstreitigkeiten untereinander ab.

Nachdem im Jahr 1854 der US-Admiral Perry mit seinen „Schwarzen Schiffen" die Öffnung mehrerer japanischer Häfen für die Amerikaner erzwungen hatte, bröckelte die Macht des letzten Shoguns immer stärker ab. Dafür gewann der Kaiser immer mehr Anhänger. Zwar versuchte Shogun Keiki (auch Yoshinosu genannt), sich mit dem Tenno zu verbünden, doch er scheiterte. So ging 1867 das einst so stolze und mächtige Shogunat zu Ende.

An die glanzvolle Zeit der Shogune erinnert die große Ausstellung, die vom Tokugawa-Kunstmuseum in Nagoya zusammengestellt worden ist. Zuerst war die Schau in Los Angeles, danach in Dallas. In der Bundesrepublik werden die farbenfrohen Bilder, prächtigen Waffen, die kostbaren Gewänder und Lackarbeiten nur in München gezeigt. Danach wandert die Ausstellung weiter nach Paris.

Pit van Baerl



Ein Kalender, der Ihnen Tag für Tag nicht nur das Datum, sondern etwas viel Wichtigeres vermittelt: ein bißchen mehr Freude am Leben, geschenkt durch dreizehn Meisterwerke zwölf großer Maler.

PAN-Kunstkalender 1985

Ein philosophierender Mitmensch äußerte kürzlich den tiefgründigen Satz: „PAN füllt die Lücken, die das Rationale offenläßt." Sagen wir es schlichter: Verstand ist zwar notwendig, aber was wäre ein Leben ohne Gefühle, ohne Wünsche, ohne Sehnsüchte? Ohne die Sehnsucht nach Schönem zum Beispiel? Zur Erfüllung dieser Sehnsucht möchte PAN beitragen, auch mit dem Kalender 1985.

Mit dem PAN-Kunstkalender wollen wir den Wunsch vieler Leser erfüllen, nicht nur einen Datumsanzeiger, einen Termin-Mahner an der Wand hängen zu haben. Sondern einen Kalender, der einen bei jedem Blick daran erinnert, wieviel Schönes es trotz aller schlechten Nachrichten auf der Welt gibt – in der Kunst, in der Natur, und ebenso im Verhältnis der Menschen zueinander. In diesem Sinne soll der Kalender ein guter Begleiter durch das Jahr sein – mit den Werken großer Künstler, über die PAN schon ausführlich berichtet hat. Und falls Sie wissen möchten, in welcher Ausgabe: Im Inhaltsverzeichnis finden Sie den Hinweis jeweils am Schluß des jeweiligen Bildtextes.

Für den PAN-Kunstkalender 1985 haben wir Werke von Renoir, Chagall, Matisse, Watteau, Manet, Monet, Rousseau, Pechstein, Hodler, Rubens, de Momper und Cézanne ausgewählt. Daß er damit auch ein Schmuckstück für Ihre Wohnung sein wird, braucht man wohl nicht zu betonen.

Tun Sie jetzt den ersten Schritt: Ihre Bestellkarte finden Sie vor der letzten Umschlagseite. Gleich ausfüllen und Sie haben den Kalender wenige Tage später im Haus. Nebenbei: zu einem sehr günstigen Preis.

PAN-Kunstkalender 1985

Großformat 55 x 45 cm, 13 prachtvolle Kunstdrucke. Eine Seite mit Kurzbiografien der Künstler und Bildbeschreibungen

DM 32,–

einschließlich Porto und Versand

Bestellkarte vor der letzten Umschlagseite

Die Verlagsleitung informiert

Liebe PAN-Leser,

schon wieder Dezember, schon wieder frühe Dunkelheit, Sturm und Regen – aber auch gemütliche Stunden zu Hause, im Kreise von Familie oder Freunden. Schon wieder fast ein Jahr vergangen, werden manche von Ihnen sagen.

Und damit kommt erneut die Frage: Was schenke ich dem guten Freund, der großen Tochter, dem geliebten Großvater in diesem Jahr? Natürlich soll es nichts „von der Stange" sein – eher etwas, das so ganz seinen oder ihren Interessen entspricht. Das aber ihn oder sie auch immer – in angenehmer Weise – an mich erinnert…

Ich glaube, zum Thema „Schenken" kann ich Ihnen heute einen ganz besonders guten Ratschlag geben: Schenken Sie doch einfach etwas, das Sie selbst besonders gut kennen und lieben. Das Monat für Monat aufs neue an Sie erinnert. Schenken Sie ein ganzes Jahr lang PAN.

Sie werden sehen: Ein PAN-Jahres-Abonnement ist ein Geschenk, das wirklich „ankommt". Und das mit vielen Vorteilen verbunden ist: Vom besonders niedrigen Vorzugspreis bis hin zur pünktlichen Frei-Haus-Lieferung. Vielleicht habe ich Sie jetzt auf die Geschenk-Idee gebracht, die Ihnen bisher gefehlt hat? Wenn ja: Nutzen Sie unsere PAN-Angebotskarte 1 auf der rechten Seite – einfach ausfüllen und einsenden.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

Rudolf A. Reiff

PS.: Damit Ihr PAN-Geschenk zu Ihrem ganz persönlichen Geschenk wird, erhalten Sie – wenn Sie die Karte bis zum 15. 12. absenden – eine PAN-Ausgabe kostenlos, zusammen mit einer attraktiven Geschenk-Urkunde. Hier können Sie persönlich Ihren Namen und den des Empfängers eintragen und beides, Heft und Urkunde, zu Ihrem ganz persönlichen Geschenk machen. Die weiteren 12 Hefte liefern wir ab Januar 1985 automatisch an den von Ihnen bestimmten Adressaten.

PAN Angebot 1

Ein ganz persönliches Geschenk, das 12mal im Jahr an Sie erinnert:

Wie Sie in diesem Jahr Ihren Lieben ein ganz besonders schönes Geschenk machen können.

Ein Jahres-Abonnement PAN schenken heißt: 12mal im Jahr die schönsten Seiten unserer herrlichen Welt verschenken. Sie ermöglichen lieben Freunden Einblicke in die Werke großer Künstler, zeigen ihnen die wunderschönen Landschaften und die sehenswerten Baudenkmäler, bereiten ihnen Freude mit den interessantesten Berichten über die Welt der Architektur und Kultur: Durch das PAN-Abonnement, das Sie jetzt bestellen können.

Und dabei haben Sie diese besondere Vorteils-Garantie:

- Den günstigen Vorzugspreis. Sie zahlen für jede Ausgabe nur DM 4,50 pro Heft (statt DM 5,– im Einzelverkauf).
- Die attraktive Geschenk-Urkunde. Damit wird Ihr Geschenk zum ganz persönlichen Geschenk.
- Die Lieferung frei Haus.
- Die pünktliche Lieferung – Monat für Monat.

PAN schenken heißt – ein ganzes Jahr lang Freude machen.

Skat – Geschichte eines Spiels
Hamburg, Altonaer Museum, Museumstraße 23. Bis 10. Februar 1985

Die Kultur der Sparsamkeit – Spardosen aus 2000 Jahren
Bremen, Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte/Focke-Museum, Schwachhauser Heerstraße 240.
Vom 9. Dezember 1984 bis 3. Februar 1985

Adolf Menzel (1815–1905) – Zeichnungen und Druckgrafik
Berlin, Nationalgalerie, Potsdamer Straße 50. Vom 14. Dezember 1984 bis 24. Februar 1985

Schiffe, Häfen, Kontinente – eine Kulturgeschichte der Seefahrt
Berlin, Sonderausstellungshalle der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz, Lansstraße 8. Bis 30. Dezember 1984

Katalog, 381 Seiten mit vielen, größtenteils s/w-Abbildungen. Preis: 29 DM

Meisterwerke des ostasiatischen Holzschnittes
Berlin, Museum für Ostasiatische Kunst, Takustraße 40. Bis Mitte Januar 1985

Berliner Kunst von 1770 bis 1930 – Sammlung Waldemar Grzimek
Hannover, Niedersächsisches Landesmuseum, Am Maschpark 5. Vom 20. Dezember 1984 bis 17. Februar 1985

Erzgebirgsschnitzereien und Zinnfiguren
Wolfsburg, Städtisches Heimatmuseum, Schloß.
Vom 15. Dezember 1984 bis März 1985

Frühe Bergvölker in Armenien und im Kaukasus
Göttingen, Städtisches Museum, Ritterplan 7/8. Bis 10. Februar 1985

Entdeckungen und Erfindungen in der Goethe-Zeit
Düsseldorf, Goethe-Museum, Jägerhofstraße 1. Vom 2. Dezember 1984 bis 6. Januar 1985

Indonesische Textilien – Wege zu den Göttern und Ahnen
Krefeld, Deutsches Textilmuseum, Andreasmarkt 8. Bis 27. Januar 1985

Glück und Glas – zur Kulturgeschichte des Spessartglases
Dortmund, Museum für Kunst- und Kulturgeschichte, Hansastraße 3.
Bis 16. Dezember 1984

Auguste Rodin (1840–1917) – Zeichnungen und Aquarelle
Münster, Westfälisches Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte, Domplatz 10. Bis 20. Januar 1985

Instrumente – Lauten, Harfen, Violinen
Herne, Emschertal-Museum, Schloß-Strünkede-Straße 77a.
Vom 7. Dezember 1984 bis 6. Januar 1985

Zwischen Brücke und Blauer Reiter – Rheinisch-Westfälischer Expressionismus
Bielefeld, Kulturhistorisches Museum, Welle 61. Vom 9. Dezember 1984 bis 13. Januar 1985

Renée Sintenis (1888–1965) – Plastiken, Zeichnungen, Druckgrafik
Düren, Leopold-Hoesch-Museum, Hoeschplatz 1. Bis 30. Dezember 1984

Jonathan Borofsky – Zeichnungen und Malerei
Frankfurt, Städtische Galerie, Dürerstraße 2. Bis 3. Februar 1985

Kunst um den Bodensee (1850–1900) – Malerei und Skulptur
Friedrichshafen, Städtisches Bodensee-Museum, Adenauerplatz 1.
Vom 6. Dezember 1984 bis 6. Januar 1985

George Cruikshank (1792–1878)
München, Stadtmuseum, Sankt-Jakobs-Platz 1. Bis 27. Januar 1985 (Weitere Station: Stuttgart)

Skulpturen aus Indien
München, Staatliches Museum für Völkerkunde, Maximilianstraße 42.
Bis 1. Januar 1985

Katalog, 273 Seiten, 246 Abbildungen, davon 12 in Farbe. Preis: 35 DM

Kreisel, Kran und Kugelbahn – Eine Ausstellung zum Staunen, Spielen und Verstehen
Karlsruhe, Kindermuseum der Staatlichen Kunsthalle, Hans-Thoma-Straße 2.
Bis 24. März 1985

Triennale 1984 „Zeitgenössisches Deutsches Kunsthandwerk"
Hannover, Kestner-Museum, Trammplatz 3. Die gezeigten Arbeiten entstammen den verschiedensten Arbeitsbereichen und vermitteln einen Eindruck von der Vielfalt kunsthandwerklichen Schaffens.
Bis 13. Januar 1985

Katalog, 313 Seiten mit 348 größtenteils s/w-Abbildungen. Preis: 25 DM

Kunst der Khmer – Südostasiatisches Silber, Sammlung Siegel
Köln, Rautenstrauch-Joest-Museum, Ubierring 45. Bis 27. Januar 1985

Der Schatz von San Marco
Köln, Römisch-Germanisches Museum, Roncalliplatz 4. Ausstellung zum Auftakt des Romanischen Jahres 1985 in Köln.
Bis 27. Januar 1985

Tiefe Blicke
Darmstadt, Neues Hessisches Landesmuseum, Friedensplatz 1. Gezeigt wird Kunst der achtziger Jahre aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Dauerausstellung

Karl Otto Götz – Retrospektive
Esslingen, Galerie der Stadt, Villa Merkel, Pulverwiesen 24. Vom 14. Dezember 1984 bis 27. Januar 1985

Präkolumbische Kunst 1500 vor bis 1500 nach Christus – Keramiken und Stoffe
Haigerloch, Kulthaus, Kätzling 2.
Bis 31. Dezember 1984

Karl Rössing – Bildzeichnungen 1981 bis 1984
Albstadt, Städtische Galerie, Kirchgraben 11.
Bis 27. Januar 1985

Pierre Bonnard (1867–1947) – Retrospektive
Zürich, Kunsthaus, Heimplatz 1.
Vom 14. Dezember 1984 bis Mitte März 1985

George Stubbs (1724–1806)
London, Tate Gallery, Millbank.
Bis 6. Januar 1985

Die Kataloge können, falls nicht anders vermerkt, über die jeweiligen Museen bestellt werden.

IM NÄCHSTEN HEFT

Grandma Moses: Die Frau, die mit sechzig zu malen begann und Weltruhm erlangte **Einbeck:** Bürgerhäuser wie aus dem Bilderbuch der Baukunst **Köln:** Geschichte in Schokolade **Indien:** Agra und das Grabmal Tadsch Mahal. PAN Nr. 1 erscheint am Freitag, dem 28. Dezember

Es ist kein Privileg

großer Sammlungen und Museen, sächsisch-thüringisches Manufakturporzellan in ihrem Besitz zu haben.

Es ist jedoch das Privileg der Volkstedter Porzellanmanufaktur, der heute ältesten aller Thüringer Manufakturen, die über mehr als zwei Jahrhunderte gepflegte Porzellantradition fortzusetzen. Die seit 1762 entwickelte künstlerische Meisterschaft, vor allem in der natürlichen Gestaltung der Figuren und deren kultivierte Bemalung, sucht auch heute noch ihresgleichen. Gustav Oppels fantasievoll gestalteten Moriskentänzer demonstrieren das anschaulich. Hergestellt in reiner Handarbeit, vom Ausformen bis zur erlesenen Bemalung, sind sie begehrte Sammlerobjekte.

Eröffnen Sie Ihre ganz private Sammlung sächsisch-thüringischen Manufakturporzellans mit den zauberhaften Moriskentänzern aus Volkstedt.

Im Fachgeschäft wird man Sie gern beraten.

1762

Älteste Volkstedter Porzellanmanufaktur im
VEB Vereinigte Zierporzellanwerke Lichte

Glas Keramik

Glas Keramik
Volkseigener
Außenhandelsbetrieb der
Deutschen Demokratischen
Republik
DDR - 1080 Berlin

Ernst G. Prüsse & Co.
Hochallee 99
2000 Hamburg 13
Telefon 44 20 03/04

Vertreter:
Alfred Bock
Ortsteil Hochwaldhausen
6424 Grebenhain 2
Telefon 0 66 43/80 51/52